Nr. 7 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Donnerstag, 9. Januar 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247. Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6035

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 10

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 30 ₰, Landbez. durchschnittl. 40 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Neuestes vom Tage

Der bekannte englische Politiker Conwell-Evans veröffentlicht unter der Ueberschrift „Zwischen Berlin und London" einen umfangreichen Artikel über Deutschlands Außenpolitik, der sich durch große Objektivität auszeichnet.

Der deutsche Rundfunk kann eine bedeutsame Zahl melden: die 7. Hörer-Million ist überschritten.

Wie bereits angekündigt, setzte im Januar die Ausgabe von Gefrierfleisch ein. Das Gefrierfleisch wird zu einem Preise abgegeben werden, der geeignet sein wird, den in manchen Orten aufgetretenen Preiserhöhungen entgegenzuwirken.

Durch eine Verordnung wurde die Vertretung von Versicherten gegenüber den Dienststellen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung neu geregelt.

Der internationale Bund der Kirchen zur Verteidigung gegen den Bolschewismus veranstaltete in Rotterdam eine große Kundgebung gegen die bolschewistischen Kirchenverfolgungen. Anschließend wurde dem Völkerbundssekretär Avenol eine Denkschrift übersandt.

Wie die englische Admiralität meldet, werden gewisse Einheiten der Heimatflotte Mitte Januar eine Frühjahrs-Kreuzfahrt antreten, die — wie „beruhigend" mitgeteilt wird — nicht ins Mittelmeer, sondern in spanische und portugiesische Gewässer führt.

Das Kemptener Schöffengericht verurteilte einen kathol. Pfarrer sowie zwei weitere Angeklagte wegen Devisenschiebungen zu Gefängnis.

Die Gerüchte von einer bevorstehenden Gewährung eines französischen Kredites in Höhe von 800 Millionen bis eine Milliarde Franken an Sowjetrußland hat in weiten französischen Kreisen einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

In Buenos Aires kam es zu schweren Streikunruhen, die offensichtlich von ausländischen Hetzern verursacht worden sind. Bisher werden fünf Tote, zahlreiche Verletzte und über 150 Verhaftungen gemeldet.

Verdächtige Friedensbemühungen

Die ungewöhnliche Häufung beunruhigender Nachrichten über die politische Seite des abessinischen Konflikts scheinen ebenso wie die Unsummen von „militärischen Vorsichtsmaßnahmen" rund um das Mittelmeer darauf hinzudeuten, daß vielleicht schon in naher Zeit eine entscheidende Wendung oder eine Ausdehnung des afrikanischen Krieges bevorsteht. Den Ausgangspunkt solcher Kombinationen bildet die immer schärfer hervortretende englisch-italienische Rivalität im Mittelmeer und in Nordostafrika.

Bei der Beurteilung der Frage, ob ein solcher Konflikt zwischen den einstigen Stresa-Genossen überhaupt ausbrechen wird, ist äußerste Vorsicht am Platze. Denn neben den Tendenzen, die offensichtlich eine Lösung des Großmächte-Konfliktes mit Waffengewalt vorbereiten und anstreben, beobachten wir immer noch zahlreiche Bemühungen, die auf einen friedlichen Ausgleich des Gegensatzes zwischen London und Rom hinzielen. Wenn letztere auch offenbar das helle Licht der Oeffentlichkeit aus guten Gründen scheuen, so muß doch eben aus dem Grunde auf sie hingewiesen werden, weil es sich leicht ereignen kann, daß die Kosten eines solchen Vergleichs völlig unbeteiligten Nationen wie etwa Deutschland aufgebürdet werden.

Die neue Vermittlungsaktion wird getragen von einer Stelle, von der man solche Aktivität im gegenwärtigen Zeitpunkt kaum erwartet hätte: nämlich vom Vatikan und von den ihm im Glauben verbundenen Herrscherhäusern und Staatsoberhäuptern. Die engen politischen Verbindungen, die die katholische Weltkirche beispielsweise in Brüssel, Paris, Wien, Prag und Genf unterhält — zum Teil wurde diese Verbindung erst im vergangenen Jahr hergestellt oder neu befestigt — sind ja bekannt. Bekannt ist auch, daß der belgische König auf einer angeblich streng „privaten" Reise nach Großbritannien begriffen ist, aber die Vermutung ist wohl nicht ungerechtfertigt, daß er dort im Sinne des Papstes gewisse politische Aufgaben zu erfüllen trachtet, die mit der Beilegung des Mittelmeer-Konfliktes in engem Zusammenhang stehen. Ob sich allerdings die Solidarität der gekrönten Häupter Englands, Belgiens und Italiens stärker erweisen wird als die Macht gegensätzlicher politischer Tatsachen, muß dahingestellt bleiben.

Es muß auch an die Reise des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg erinnert werden, die dieser getreue Schildhalter des politischen Katholizismus am 16. Januar nach der Hauptstadt der tschechoslowakischen Republik unternehmen wird. Wenn man dazu noch das enge Einvernehmen nimmt, das seit 1935 zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Laval und der Kurie herrscht und das sich bereits bei mancherlei Gelegenheiten in der internationalen Politik auszuwirken begann, so hat man ein ungefähres Bild dieser umfassenden vatikanischen Vermittlungsaktion, aber zugleich auch eine Andeutung jener Gefahren, die damit für die außerhalb der vatikanischen Politik stehenden Völker — vielleicht auch für Mussolini? — verbunden sind.

Und noch ein zweites kommt hinzu: Hatte die Welt bisher um Abessinien Angst, so angeblich — wenn man dem „Oeuvre" glauben darf — auf einmal der englische Generalstab um Italien. Die Lage an den Fronten soll nach den neuesten Gerüchten trotz der italienischen Offensive im Süden auf einmal für Badoglio so brenzlig sein, daß die Gefahr einer vernichtenden Niederlage für die weißen Truppen durch die farbigen Heerhaufen des Negus besteht. Da eine solche „Niederlage" aber für die Rassenpolitik aller Kolonialmächte geradezu verhängnisvolle Folgen haben müßte, ruft man in London nach Frieden, empfiehlt man einen Ausgleich, beschwört man mit einem leichten Pathos den Duce, doch endlich einzulenken.

Es wäre sehr reizvoll zu fragen, wer für dieses englische „Friedensangebot" verantwortlich ist, der vatikanfreundliche Edengegner Staatssekretär Vansittaro oder gar Eden selbst, der hinter diesem Gewölk ein Einschwenken auf die Hoarelinie verbergen möchte? Natürlich bleibt auch Deutschland bei diesen luftigen Kombinationen nicht außer Spiel. Man beargwöhnt auf einmal nicht nur die drohenden Möglichkeiten eines Schwarz-weiß-Kampfes in Afrika, sondern auch eines ähnlichen Konfliktes in Europa, wobei etwa in den Augen gewisser englisch-französischer Kreise Deutschland die Rolle des schwarzen Teufels zu spielen hätte.

Alle diese neuen Kreuz- und Querzüge, alle diese Luftparaden der Propaganda sind interessant, sogar sehr interessant. Selbst dann, wenn sie nur Versuche einer kleineren oder größeren Gruppe von „Friedensfreunden" darstellen. Denn hinter den Kulissen geschieht oft mancherlei, für dessen schwerwiegende politische Folgen der Welt erst sehr viel später die inneren Zusammenhänge klarwerden.

#

Wachsendes Verständnis in England

„Zwischen Berlin und London"

Bedeutsame Betrachtungen eines engl. Politikers über Deutschlands europäische Rolle

London, 8. Januar. (Drahtb.)

In der Zeitschrift „The Nineteenth Century and after" veröffentlicht der bekannte englische Politiker T. P. Conwell-Evans unter der Ueberschrift „Zwischen Berlin und London" einen umfangreichen Artikel, der sich eingehend mit außenpolitischen Fragen Deutschlands beschäftigt und einen umfassenden Ueberblick über die Lage gibt. Der Artikel hebt sich vollständig von den vielen gehässigen Aeußerungen der letzten Zeit durch seine Objektivität ab.

Conwell-Evans sagt, man müsse zu verstehen versuchen, in welchem Geist in Deutschland die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht vorgenommen sei. Deutschland habe Anspruch darauf, daß man ihm den guten Glauben zubillige, wenn es jetzt im Begriffe sei, die Gleichberechtigung zurückzugewinnen.

Conwell-Evans weist hierauf auf die deutschen Befürchtungen hin, daß die Tschechoslowakei ein strategischer Stützpunkt Rußlands werde, und auf die Erklärungen Dimitroffs in Moskau, der offen gesagt habe, das Hauptziel der Dritten Internationale — und damit der Sowjetregierung — sei die Vernichtung der Hitler-Regierung. So sei also die deutsche Wiederaufrüstung als eine Sicherungsmaßnahme in einer gefährlichen Lage anzusehen, und nicht etwa als eine Vorbereitung künftiger Eroberungen in Osteuropa.

Nach einer Würdigung der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei weist der englische Politiker sodann auf die Lage in Oesterreich hin. Die österreichische Frage verlange eine Rechtsänderung, der sich bislang Frankreich und Italien auf das lebhafteste widersetzt hätten.

Die meisten Leute in Oesterreich seien für eine bundesstaatliche Verbindung mit Deutschland und verabscheuten die italienische Schutzherrschaft.

Sich einer solchen Selbstbestimmung zu widersetzen, würde ein unfreundlicher Akt sein. Keine englische Regierung würde vor dem Volke einen Krieg rechtfertigen können, der etwa geführt werden sollte, um die Verwirklichung dieses demokratischen Zieles zu verhindern. Frankreich müsse eines Tages erkennen, daß eine Zusammenarbeit mit England weit nützlicher sei als ein Bündnis mit Rußland und als der Widerstand gegen die kulturelle Autonomie der deutschen Minderheit und gegen den österreichischen Wunsch nach Unabhängigkeit.

Wenn Frankreich es aufrichtig damit meine, daß es nur Sicherheit wünsche, so dürfte der Augenblick für eine Erneuerung des Locarnopaktes gekommen sein. Dies wäre geeignet, die französische Furcht vor Deutschland zu beseitigen.

Auf die Frage der Kolonien eingehend, meint Conwell-Evans, daß es sicher sei, daß Deutschland um eines Fleckens in Afrika willen keinen Krieg mit England führen wolle. Das beweise das Flottenabkommen. Es sei deutlich, daß Deutschland kein großes Reich in Uebersee erstrebe. Um so mehr sei England verpflichtet, den deutschen Wünschen entgegenzukommen. Deutschlands Bestrebungen seien durchaus vernünftig.

Es sei erfreulich, daß die englische Regierung die Gelegenheit nicht habe vorübergehen lassen, auf ein Angebot einer Rüstungsbegrenzung zur See einzugehen. Das deutsch-englische Flottenabkommen habe die einzige Ursache für einen Konflikt zwischen beiden Ländern beseitigt. Neuerdings erkennen auch die Franzosen den Wert dieses Abkommens an. Der Vertrag ermögliche eine allgemeine Rüstungsbegrenzung zur See. **Sir Samuel Hoare und Herr von Ribbentrop hätten in der Tat den Grundstein für ein allgemeines Friedensgebäude gelegt.**

Auch Verständnis in englischen Wirtschaftskreisen

London, 8. Januar. Die kolonialen Notwendigkeiten Deutschlands finden jetzt auch in englischen Wirtschaftskreisen zunehmendes Verständnis. So erklärte ein bekannter englischer Finanzmann, Lord Downe, auf einer Versammlung in York: „Ich wünsche, daß unsere Regierung den Weg finden könnte, Deutschland die Kolonien, die ihm nach dem Kriege weggenommen wurden, zurückzugeben." England, so fuhr der Redner fort, müsse aus dem Kriege die Lehre gezogen haben, daß man nicht ungestraft den wirtschaftlichen Aufbau der Welt in Unordnung bringen könne.

Deutschlands Wiederaufstieg

Das Urteil eines irischen Wissenschaftlers.

* **Dublin**, 8. Januar. Unter der Ueberschrift „Die Ergebnisse der Hitler-Revolution" veröffentlicht die nationalistische Zeitung „Irish Preß" einen Artikel des vor kurzem von einer Reise durch Deutschland zurückgekehrten stellvertretenden Kurators des Nationalmuseums in Dublin, Liam Gogan. Dieser Aufsatz ist der erste Versuch, in der Muttersprache des Landes der irischen Bevölkerung die Leistungen des nationalsozialistischen Deutschlands vor Augen zu führen.

Der Verfasser schreibt u. a.: „Ein sorgfältiges Studium der Ergebnisse der Revolution zeigt, daß Hitler die zerbrochenen Kräfte und den defaitistischen Geist mit Erfolg bekämpft. Alle Gerüchte über die Verfolgung von Katholiken in diesem Lande sind unrichtig. Jeder Art von Gesetzlosigkeit und Dekadenz sind in Deutschland die Zügel angelegt worden. Die Pflichten eines Bürgers zu seinem Nachbarn und zum Staat werden betont, die Stellung der Mutter wird geschützt, und die Industrien, die für die lebenswichtigen Bedürfnisse der Volksgemeinschaft arbeiten, haben einen Ehrenplatz. Die schönen Künste werden nicht vernachlässigt."

Der Verfasser des Artikels spricht dann von dem neuen Heer, das wie ein Phönix aus der Asche der Niederlage emporsteige, und fährt fort: „Kein Wunder, daß man heute in Deutschland zu klarem Denken und nach der Erniedrigung des Weltkrieges zur Liebe für den heimatlichen Boden zurückkehrt. Das, was an Hitler am meisten Beifall erwecken muß, ist die Nachhaltigkeit, mit der er Wissenschaftler, Künstler, Dichter und Schriftsteller, die ihrem Volke treu sind, ermutigt."

Kriegsgewinnler Morgan

Washington, 9. Januar. (Drahtb.)

Die gestrigen Verhandlungen des Untersuchungsausschusses des Senats ergaben, daß die Gesellschaften, an denen J. P. Morgan & Co. beteiligt war, den Alliierten vor Amerikas Kriegseintritt Kriegsmaterial, Nahrungsmittel und sonstige Waren im Werte von 363 Millionen Dollar verkauft hatten. Das Bankhaus Morgan war Einkaufsagent für insgesamt etwa drei Milliarden Dollar.

Aus den Verhandlungen ging weiter hervor, daß der Morgan-Teilhaber England vor einer Zurückziehung eines Gewehrauftrages über 55 Millionen Dollar gewarnt habe, da „ungünstige Rückwirkungen" auf die 900 amerikanischen Gesellschaften befürchtet werden müßten, die England Vorräte lieferten.

Ueberzeugende Entwicklung des Rundfunks

Die siebte Hörermillion überschritten

Hadamowski wider die Schlechtwetterpropheten

Berlin, 8. Januar. (Drahtb.)

Der deutsche Rundfunk hat die 7. Hörermillion überschritten! Diese überraschende und bemerkenswerte Tatsache, die überzeugend die Entwicklung des Rundfunks unter nationalsozialistischer Führung bezeichnet, veranlaßte ein Mitglied der DNB.-Schriftleitung, den Reichssendeleiter Hadamowski zu befragen, der u. a. folgendes erklärte:

Für die pessimistischen Schlechtwetterpropheten, die seit einem halben Jahr immer für den nächsten Monat den Zusammenbruch des deutschen Rundfunks prophezeiten und einzelne privatwirtschaftliche Schwierigkeiten in wirtschaftliche Schwierigkeiten des Systems umdeuten wollten, dürfte der neueste Zugang an Rundfunkteilnehmern eine völlige Niederlage bedeuten.

Der Zugang im Dezember beträgt 202 211 Hörer. Damit steigt die Gesamtteilnehmerzahl von 6 990 741 am 1. Dezember auf 7 192 952 am 1. 1. 1936.

Während eifrige Gerüchtemacher im letzten halben Jahre von Monat zu Monat gänzliche Absatzstockung und Marktverstopfung prophezeiten, machte der Hörerzugang von 109 756 im Monat September mehr als das Zehnfache des Septemberzugangs von 1932 aus; im gleichen Monat der Jahre 1926 bis 1931 mußten Abgänge bis zu 30 000 verzeichnet werden. Oktober 1935 konnte der nationalsozialistische Rundfunk einen Rekordzugang von 164 585 Hörern nachweisen. Die Zugänge im gleichen Monat der Jahre 1925 bis 1932 erreichten nicht einmal die Hälfte. Ebenso liegt der Monat November 1935 mit 174 232 Zugängen hoch über den Zugängen von 1924 bis 1932, zum Teil 100 Prozent. Und der neueste Zugang im Monat Dezember von 202 211 Zugängen stellt rund ein Drittel der Gesamt-Dezember-Zugänge von 1924 bis 1932 dar.

Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Gesamtteilnehmerzugänge 1935 1 050 031 betragen (1934 = 1 090 314), eine Zahl, die fast ausnahmslos das Zwei- bis Dreifache der Zugänge von 1924 bis 1932 ausmacht.

Diese wenigen Ziffern beweisen, daß die Gründe für die bei der Generalbereinigung der deutschen Rundfunkwirtschaft in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres vereinzelt auftretenden Insolvenzen in der Rundfunkwirtschaft außerhalb des Rundfunks liegen. Der hier versteckt zum Ausdruck kommende Kampf gegen das zuverlässigste Propagandainstrument der Regierung und gegen den Volksempfänger ist damit kläglich zusammengebrochen.

„Frühjahrskreuzfahrt" der englischen Heimatflotte

„Beruhigende" Erklärungen

* London, 8. Jan. (Drahtb.)

Wie die englische Admiralität mitteilt, werden gewisse Einheiten der Heimatflotte, nämlich die Schiffe „Nelson", „Rodney", „Furious", „Cairo" und die 21. Zerstörerflottille, in Uebereinstimmung mit dem alljährlichen Brauch etwa Mitte Januar eine Frühjahrskreuzfahrt antreten. Gleichzeitig werden die jetzt in Gibraltar befindlichen Einheiten der Heimatflotte, nämlich die Schiffe „Hood", „Ramillies", „Orion" und „Neptune" nach England zurückkehren. Ein ins einzelne gehende Programm wird in Kürze veröffentlicht werden.

Die beiden erstgenannten Kriegsschiffe, „Nelson" und „Rodney", gelten in England als die mächtigsten Schlachtschiffe der Welt. Die „Nelson" hat eine Wasserverdrängung von 33 500 und die „Rodney" von 33 900 Tonnen. Selbst wenn also ein Austausch vorgenommen werden sollte, würde er eine Verstärkung der britischen Flottenmacht im Mittelmeer bedeuten.

Die Frühjahrskreuzfahrt wird, wie ausdrücklich festgestellt wird, nicht in das Mittelmeer, sondern in den Atlantischen Ozean, voraussichtlich in die spanischen und portugiesischen Gewässer führen. Wie sich Reuter aus Rom melden läßt, haben die britischen Flottenbewegungen dort beträchtliche Beachtung gefunden. Dem Reutervertreter sei amtlich erklärt worden, die Lage würde tatsächlich beträchtlich entspannt werden, wenn die britischen Schiffe das Mittelmeer verließen.

Neue abessinische Offensiven?

Addis Abeba, 8. Jan. (Drahtb.) Nach hier verbreiteten Gerüchten sollen sich sowohl an der Nordfront als auch an der Südfront große Gefechte entwickeln.

Im Norden sollen die Truppen Ras Kassas und Ras Seyoums die plötzlich auftretende Regenzeit dazu benutzt haben, um mit starken Kräften ihren bereits früher begonnenen Vormarsch auf Aksum fortzusetzen. Die Italiener sollen sich erbittert aus Blockhäusern, MG.-Nestern und ihren Feldstellungen verteidigen. Weitere Gerüchte wollen wissen, daß auch die Heeresgruppe des Ras Desta im Süden zum Angriff übergegangen ist. Ras Desta soll 60 000 Mann zur Verfügung haben.

Italien und der Schutz des Roten Kreuzes.

Rom, 8. Jan. (Drahtb.) Nachdem die italienische Presse bereits mehrfach erklärt hatte, daß die Abessinier das Rote Kreuz mißbrauchten, enthält nun zum ersten Mal auch der amtliche italienische Heeresbericht Nr. 91 einen diesbezüglichen Hinweis. Es heißt dort: „In der Umgebung von Alamata, südlich des Aschangi-Sees, haben die abessinischen Bewaffneten, sobald sie unsere Flugzeuge gesichtet hatten, auf dem Boden drei große Rote Kreuze ausgelegt, um die sie sich dann gesammelt haben."

„Lavore Fascista" beschäftigt sich am Mittwochabend mit diesen Meldungen. Das Blatt behauptet, daß von abessinischer Seite das Zeichen des Roten Kreuzes zum Schutz von Truppen- und Munitionslagern mißbraucht werde. Italien habe daher das Recht, den Schutz des Roten Kreuzes auf abessinischen Wegen nicht mehr anzuerkennen.

Unverständliche Schikane

Kampf gegen die Not in der Tschechoslowakei verboten?

Prag, 8. Januar. (Drahtb.) Bei dem Leiter der Ortsgruppe der sudetendeutschen Volkshilfe in Wagstadt (Tschechoslowakisch-Schlesien) erschienen dieser Tage ein Vertreter der politischen Bezirksbehörden und zwei Gendarmen. Sie erklärten, daß die Ortsgruppe ihre Tätigkeit vorläufig einstellen müsse, und beschlagnahmten die zur Verteilung an Bedürftige bestimmten Kleidungsstücke. Ferner nahmen sie alle Schriftstücke mit. Als Begründung für die unverständliche Maßnahme wurde mitgeteilt, es seien Beschwerden darüber eingelaufen, daß die sudetendeutsche Volkshilfe nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen durchgeführt worden sei. Um was für Beanstandungen es sich handelt, wurde nicht bekanntgegeben.

Erste Zusammenkunft der Deutsch-englischen Gesellschaft.

Berlin, 8. Januar. (Drahtb.) Wie wir erfahren, wird sich die im vergangenen Jahr gegründete Deutsch-englische Gesellschaft Ende dieser Woche zu ihrer ersten Zusammenkunft versammeln. Diese Zusammenkunft findet am kommenden Sonnabend in Berlin in den Räumen der Deutsch-englischen Gesellschaft in der Bendlerstraße unter dem Vorsitz des Präsidenten der Gesellschaft, SA.-Gruppenführer Herzog Karl Eduard von Koburg, statt. Am Abend schließt sich ein Empfang an, an dem ebenso wie an der Versammlung der Deutsch-englischen Gesellschaft selbst mehrere Mitglieder der kürzlich in London gegründeten Anglo-German Fellowship als Gäste teilnehmen werden.

Die Deutsch-englische Gesellschaft hat sich bekanntlich die Pflege der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England zum Ziele gesetzt.

Ehrenflugkapitäne der Deutschen Lufthansa

Göring, Milch und von Gablenz.

* **Berlin**, 8. Januar. (Drahtb.) Einer Anregung des fliegenden Personals der Lufthansa folgend, hat die Deutsche Lufthansa am 6. Januar aus Anlaß der Zehnjahresfeier Reichsluftfahrtminister Göring, Staatssekretär Milch und den Direktor der Lufthansa Freiherrn von Gablenz in Dankbarkeit für die geleistete Aufbauarbeit in der Handelsluftfahrt gebeten, den Titel eines Ehrenflugkapitäns der Deutschen Lufthansa anzunehmen. Dieser Bitte haben die Herren, die heute noch persönlich ihre Flugzeuge führen, entsprochen. Sie werden Vertreter des fliegenden Personals zwecks Ueberreichung der Diplome und der Ehrennadel empfangen.

Neuregelung der Vertretung

gegenüber den Dienststellen der Reichsanstalt.

* **Berlin**, 8. Jan. (Drahtb.) Durch die Vierte Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über Ehrenämter in der sozialen Versicherung und der Reichsversorgung vom 9. September 1935 hatte der Reichsarbeitsminister die Vertretung gegenüber Versicherungsträgern und Versicherungsbehörden den Anschauungen des neuen Staates entsprechend neu geregelt. Diese Regelung ist am 1. Januar 1936 in Kraft getreten. Zur Vertretung der Versicherten sind jetzt in erster Linie die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront berufen. Neben diesen können Rechtsanwälte, nahe Angehörige und Betriebsführer für ihre Gefolgschaftsmitglieder als Bevollmächtigte auftreten. Nur dann, wenn eine Prozeßpartei sich nicht durch einen nach diesen Vorschriften zur Vertretung Berechtigten vertreten lassen kann und ein dringendes Bedürfnis für eine anderweitige Vertretung besteht, kann der Versicherungsträger oder die Versicherungsbehörde eine solche anderweitige Vertretung auf Antrag im Einzelfall zulassen.

Durch eine Verordnung vom 31. Dezember 1935 hat nunmehr der Reichsarbeitsminister angeordnet, daß diese Vorschriften auch für die Vertretung gegenüber den Dienststellen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, den Spruchausschüssen der Arbeitsämter, den Spruchkammern für Arbeitslosenversicherung und dem Spruchsenat für die Arbeitslosenversicherung gelten. Auch hier ist die Neuregelung am 1. Januar 1936 in Kraft getreten. Auf Verfahren, die an diesem Tage bereits anhängig waren, findet sie jedoch keine Anwendung, solange sie bei derselben Stelle schweben.

Abgabe von Gefrierfleisch

Berlin, 8. Januar. (Drahtb.)

Wie bereits angekündigt, setzt im Januar die Ausgabe von Gefrierfleisch ein. Es handelt sich hierbei ausschließlich um eine Maßnahme, die die Marktlage erfordert, da der Bedarf an Rindfleisch zur Zeit nicht im ganzen Reich voll aus der Inlandserzeugung gedeckt werden kann. Aus handelspolitischen Gründen ist es aber auch nicht möglich, den Fehlbedarf nur durch Einfuhr von Lebendvieh aus dem Auslande zu befriedigen. Das Gefrierfleisch wird zu einem Preise abgegeben werden, der nicht nur Preissteigerungen für Frischfleisch verhindern, sondern auch geeignet sein wird, den in manchen Orten aufgetretenen Preisüberhöhungen entgegenzuwirken.

Die Höhe der Kleinhandelshöchstpreise für Gefrierfleisch wird durch eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 7. Januar 1936 bestimmt. Auf Grund dieser Verordnung werden die Preisüberwachungsstellen in den in Frage kommenden Städten die Verkaufspreise für Gefrierfleisch bekanntgeben. Gefrierfleisch erhalten nur die Großstädte und sonstigen Bedarfszentren, bei denen es die Lage der Rindfleischversorgung erfordert und zu deren Einwohnerschaft in hoher Zahl Bevölkerungsschichten mit geringem Einkommen gehören.

Das Gefrierfleisch wird in den städtischen Schlachthofanlagen unter verantwortlicher Leitung des städtischen Schlachthofdirektors aufgetaut. An die Fleischer wird nur vorschriftsmäßig aufgetautes Gefrierfleisch zum Verkauf abgegeben. Durch dieses Verfahren wird erreicht, daß das Gefrierfleisch in einwandfreier Beschaffenheit in die Hand der Verbraucher gelangt.

Ein guter Ratschlag für Herrn Macdonald

Englisches Blatt antwortet dem Flüchtlingskommissar.

(Eigene Meldung.)

Die in London erscheinende Zeitung „Blackshirt" kommt in einem Artikel auf das Rücktrittsschreiben des bisherigen Flüchtlingskommissars Macdonald in Genf zu sprechen und schreibt, daß der Genannte einen Brief verfaßt habe, in dem er die Regierung in Deutschland verurteile. Es heißt dann weiter:

Macdonald tut dies in einem Augenblick, wo sein großer Landsmann Oberst Lindbergh aus den Vereinigten Staaten flieht, offensichtlich, da man dort nicht in der Lage ist, seinen jungen Sohn vor Raub und Mord zu schützen.

Es wird dann von dem englischen Blatt eine Stelle aus dem offenen Brief Macdonalds angeführt und folgendermaßen kommentiert:

Wir zweifeln, ob der Völkerbund auf diesen ergreifenden Aufruf für die armen Parasiten, die Deutschland nicht mehr so bereitwillig und gutmütig als Gastgeber finden, antworten wird. Wir empfehlen die Ausdehnung dieses schönen Prinzips Mr. Macdonalds auch für die Neue Welt. Wir können uns vorstellen, wie Amerika eine Kommission des Völkerbundes begrüßen würde, die der Ursache der Demoralisation und des Exils prominenter amerikanischer Bürger nachgeht. Herr Macdonald, beseitigen Sie diesen Balken aus Ihrem eigenen Auge!

H. R. H.

Die internationalen Kirchen gegen den Bolschewismus

Rotterdam, 8. Januar. (Drahtb.)

Der Internationale Bund der Kirchen zur Verteidigung gegen den Bolschewismus auf moralischem und religiösem Gebiet veranstaltete in Rotterdam eine stark besuchte Versammlung, bei der auch einige diplomatische Vertreter anwesend waren. In mehreren Reden wurde die Gefahr, die der Bolschewismus in religiöser Hinsicht für die Welt bedeutet, gekennzeichnet und die unmenschlichen Mittel, mit denen in Sowjetrußland die Pfarrer „liquidiert" werden, geschildert.

Als Ergebnis der Kundgebung wurde eine Denkschrift angenommen, die dem Völkerbundssekretär Avenol zugesandt wird. Nach Anführung zahlloser Beispiele wird die sofortige Beseitigung der beanstandeten Verhältnisse in Rußland gefordert. Solange die Sowjet-Union nicht dem Völkerbund angehört habe, habe man auf die Anschuldigungen der Kirche geantwortet, daß der Hohe Rat sich nicht mit dieser Angelegenheit befassen könne. Nun, nachdem die Sowjetunion Mitglied des Völkerbundes sei, hofften die Internationalen Kirchen, daß sich ein Mitglied des Völkerbundes finden werde, das diese Beschwerden auf die Tagesordnung setzt.

Vom Felljuden zum Diplomaten

„Matin" über den Werdegang des Sowjetgesandten Minkin.

Paris, 8. Januar. (Drahtb.) Der „Matin" befaßt sich mit der Persönlichkeit des aus Uruguay ausgewiesenen sowjetrussischen Gesandten Minkin und stellt dabei fest, daß sich dieser sonderbare diplomatische Vertreter am Ende des Weltkrieges im Auftrage der Sowjetregierung als Fellaufkäufer in Buenos Aires niedergelassen habe. Neben seinem Fellhandel habe Herr Minkin jedoch eine ausgedehnte bolschewistische Werbetätigkeit entfaltet. Da er damals seine Tätigkeit jedoch nicht unter dem Schutz der diplomatischen Immunität ausüben konnte, sei er aus der argentinischen Hauptstadt ausgewiesen worden. Darauf habe er sich in Montevideo niedergelassen. Mehrere Jahre habe es gedauert, bis Uruguay die Moskauer Regierung amtlich anerkannt habe und Minkin, der inzwischen die südamerikanischen Verhältnisse recht eingehend kennengelernt habe, sei darauf von der Moskauer Regierung zu ihrem diplomatischen Vertreter vorgeschlagen worden. An seinen Gewohnheiten habe Minkin jedoch nichts geändert, sondern er habe nun unter dem Schutz der diplomatischen Immunität seine Wühlereien in ganz Südamerika fortgesetzt.

Kommunisten sprengen ein Pulverlager in die Luft

Madrid, 8. Januar. (Drahtb.) Bei Granada haben Kommunisten in der Nacht zum Mittwoch ein Pulverlager in die Luft gesprengt. — In einer Konditorei in Saragossa hat die Polizei ein großes Waffen- und Munitionslager mit über 100 geladenen schweren Bomben aufgedeckt.

„Erst Rückzahlung der Schulden"

Sturm gegen die französische Sowjetanleihe.

* **Paris**, 8. Jan. (Drahtb.) Die Gerüchte von einer bevorstehenden Gewährung eines französischen Kredits von 800 Millionen bis 1 Milliarde Franken an Sowjetrußland haben sich inzwischen derart verdichtet, daß mit ihrer Echtheit gerechnet werden kann. Die Anleihe soll von der Konsignations- und Depositenkasse zu einem Zinsfuß von 5 v. H. gewährt und zu 80 v. H. vom französischen Staat garantiert werden.

In zahlreichen französischen Wirtschafts- u. Privatkreisen, besonders aber in den Kreisen der französischen Inhaber russischer Vorkriegsanleihen, hat diese Absicht der Regierung lebhafte Beunruhigung und Mißstimmung hervorgerufen.

Die Vereinigung der französischen Inhaber von Sachwerten hat bereits ein Protestschreiben an den französischen Finanzminister gerichtet, in dem sie sich gegen die Gewährung eines Kredites ausspricht. Der Nationalverband der französischen Inhaber russischer Anleihestücke hat seinerseits in einem Telegramm an den Ministerpräsidenten gegen die Unterzeichnung des russisch-französischen Wirtschaftsabkommens Einspruch erhoben und in einem zweiten Telegramm an den französischen Handelsminister gefordert, daß das neue Abkommen zum mindesten mit der Rückzahlung der russischen Schulden verbunden werde.

Im „Jour" nimmt Leon Bailby ebenfalls gegen die Gewährung eines neuen französischen Kredites an Sowjetrußland Stellung. Wenn Litwinow auch der Ansicht sei, daß die russische Freundschaft 800 Millionen Franken wert sei, so müsse man ihm antworten, daß von keiner anderen Anleihe die Rede sein könne, solange die alten Schulden nicht bezahlt seien.

Blutige Streikunruhen in Buenos Aires

Ausländische Hetzer am Werk.

* **Buenos Aires**, 8. Jan. (Drahtb.)

Zur Unterstützung des bereits zwei Monate andauernden Bergarbeiterstreiks war am Dienstag früh in Buenos Aires ein 24stündiger Generalstreik ausgerufen worden. Dieser Streik hat im Laufe des Tages eine Entwicklung genommen, die auf eine Einmischung trüber Elemente schließen läßt. Verschiedentlich kam es zu Schießereien, bei denen, soweit bisher bekannt geworden ist, drei Polizeibeamte und zwei Zivilisten getötet sowie zahlreiche Personen verwundet wurden.

Zwei Eisenbahngesellschaften mußten den Verkehr sehr stark einschränken und streckenweise gänzlich einstellen, da das Personal streikte bzw. an einer Stelle die Schienen aufriß, während an anderen Orten Eisenbahnwagen in Brand gesteckt wurden. In den Außenbezirken von Buenos Aires wurden zahlreiche Omnibusse, einige Straßenbahnwagen sowie viele andere Fahrzeuge, darunter Lastkraftwagen, umgestürzt und verbrannt. An einer Stelle wurde auch eine Bombe geworfen.

Soweit bisher bekannt, wurden 150—200 Personen verhaftet, darunter sogenannte Arbeiterführer mit meist ausländischem östlichen Namen. In einigen Provinzstädten wurde am Dienstag ebenfalls der Generalstreik ausgerufen, der großenteils zur Stillegung der Betriebe führte.

Aufstände in Ostsibirien?

Tokio, 8. Januar. (Drahtb.)

Großes Aufsehen erregen hier Nachrichten aus Hsinking, der Hauptstadt von Mandschukuo, über zahlreiche sowjetrussische Verschwörungen in Ostsibirien. In etwa 200 Fällen sollen Bombenanschläge auf Eisenbahnen und militärische Anlagen verübt worden sein. Auch wird berichtet, daß es im Baikal-Gebiet zu Erhebungen der Bauern gekommen sei. In Nerchinsk, Chabarowsk, Wladiwostok sollen ebenfalls Aufstände und schwere Zusammenstöße erfolgt sein, bei denen insgesamt im letzten Jahr über 300 Tote zu verzeichnen gewesen seien. Mehrere hundert Personen seien verhaftet und durch Giftgas hingerichtet worden.

Kowno. In dem nordlitauischen Städtchen Worny kam es während des Wochenmarktes zu judenfeindlichen Kundgebungen, in deren Verlauf 33 Juden verletzt wurden.

London. Der englische Luftfahrtminister setzte sich auf einer Tagung der konservativen Universitätsverbände in Cambridge nachdrücklich für eine weitgehende englische Aufrüstung ein.

Geistliche Devisenschieber

Zu Gefängnisstrafen verurteilt

* **Kempten**, 8. Jan. (Drahtb.)

Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich wegen Devisenverbrechens ein katholischer Geistlicher zu verantworten. Als Angeklagte stehen seit Mittwoch vor dem Gericht der 31jährige Pfarrer Johann Schrank aus Röthenbach bei Lindau, der 22jährige Laienbruder Anselm Mehrle aus Feldkirch (Vorarlberg) und der 56jährige Jakob Zuern aus Lindenberg.

Die Anklage legt dem Pfarrer Schrank zur Last, als Hauskaplan des Josefsheims, das der „Priesterkongregation vom Kostbaren Blut" gehört, eine vollendete Devisenschiebung in Höhe von 17 000 RM. begangen zu haben. Es handelt sich um Wertpapierschiebungen aus Oesterreich. Die Wertpapierschiebungen waren auf Veranlassung des Paters Provinzial Jussel aus Feldkirch vor sich gegangen. Die Wertpapiere waren, so weit es sich um den Fall des vollendeten Devisenverbrechens handelt, bei einer Bank in Kempten verkauft worden. Der Erlös war dann durch den Laienbruder Mehrle, der die Wertpapiere mit seinem Kraftrad auch über die Grenze nach Deutschland gebracht hatte, dem österreichischen Pater in Bargeld ausgehändigt worden. Mehrle hat auch bei der Veräußerung der Wertpapiere, die unter Vorspiegelungen falscher Tatsachen zustande kam, mitgewirkt.

Der Angeklagte Zuern hatte sich Guthaben aus Arbeiten für die Kongregation mit verschobenen Wertpapieren bezahlen lassen. Auch bei dem Verkauf der Wertpapiere hatte er mitgewirkt.

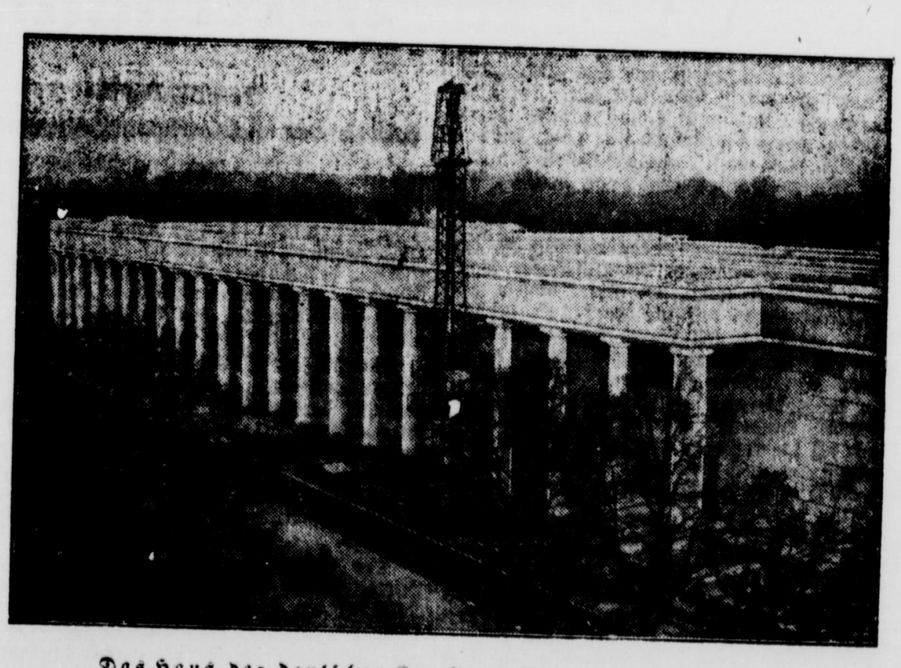
In der Anklage wird ausdrücklich festgestellt, daß es sich bei diesen Schiebungen nicht um Schuldrückzahlungen ausländischer Ordensgesellschaften nach Deutschland oder um, wie die Angeklagten behauptet hatten, Gelder für die Mission handelte.

Im Verlauf der Beweisaufnahme stellte der Vorsitzende des Schöffengerichts wiederholt fest, daß im Laufe des Verfahrens die Angeklagten, unter ihnen hauptsächlich die Träger des geistlichen Gewandes, bewußt die Unwahrheit gesagt hätten.

Das Urteil wurde am Mittwochabend verkündet: Der 31 Jahre alte Pfarrer Johann Schrank erhielt 2½ Jahre Gefängnis, 20 000 Mark Geldstrafe; außerdem wurde er zu einem Schadenersatz in Höhe von 28 750 Mark verurteilt. Der mitangeklagte Laienbruder A. Mehrle aus Feldkirch in Vorarlberg erhielt 8 Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. Der dritte Angeklagte, der 56jährige Jakob Zuern aus Lindenberg kam mit sechs Wochen Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe davon.

Verbot der Neuerrichtung von Reisebüros

Berlin, 8. Januar. Um zu verhindern, daß aus Anlaß der Olympiade neue Reisebüros errichtet werden, für die bei der großen Zahl der bereits bestehenden Reisebüros kein Bedürfnis besteht, hat der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsverkehrsminister und dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda durch Anordnung vom 8. Januar 1936 die Neuerrichtung von Reisebüros bis zum 30. September 1936 **verboten.**



Das Haus der deutschen Kunst von Baugerüsten befreit.

Das herrliche Haus der deutschen Kunst, das in der Prinzregentenstraße in München gebaut wurde, ist jetzt von den Baugerüsten befreit worden. Die 175 Meter lange Säulenreihe bietet nun dem Beschauer ein Bild von großer architektonischer Schönheit dar, ein Beispiel des neuen deutschen Stils. (Scherl, M.)

Aus dem Stadtgebiet

* Iserlohn, 9. Januar.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 8,38 Uhr, Sonnenuntergang: 16,35 Uhr. — Mondaufgang: 17,36 Uhr, Monduntergang: 8,57 Uhr. — 9. Januar: 1853: Der Admiral Henning von Holtzendorff, Chef des Admiralstabes, in Berlin geb. (gest. 1919). — 1873: Napoleon III. in Chislehurst gest. (geb. 1808). — 1908: Der Maler und Dichter Wilhelm Busch in Mechtshausen am Harz gest. (geb. 1832). — 1909: Shackletons Südpolexpedition erreicht 88 Grad 23' südl. Breite. — 1924: Der Führer der Pfälzer Separatisten Heinz Orbis wird in Speyer von Unbekannten erschossen. — 1927: Der Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain in Bayreuth gest. (geb. 1855).



Noch weiterhin milde und unbeständig.

Nach wie vor verhindert eine vordringende Störung eine Auswirkung des nördlich gelagerten Kaltluftstroms, so daß, wie die amtlichen Wetterdienststellen mitteilen, noch weiterhin mit mildem, unbeständigem Wetter zu rechnen ist.

Voraussage für Donnerstag: Frische, zeitweise steife Winde aus südlichen bis westlichen Richtungen, größtenteils geschlossene Bewölkung mit leichten Niederschlägen, Tagestemperaturen bis etwa 8 Grad ansteigend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei anhaltend südwestlichen Winden vorwiegend bewölkt und Schauer, Temperaturen unverändert. — Bei vorübergehendem Aufklaren keine Aenderung der milden und unbeständigen Witterung.

Iserlohns Karneval 1936

Mit großer Zuversicht und verdoppeltem Eifer arbeiten in diesem Jahr die Iserlohner Vereine und treffen ihre Vorbereitungen für die zahlreichen Karnevalsveranstaltungen, die Jahr für Jahr zu den feststehenden Festen in Iserlohn zählen. Man weiß, daß Festesfreude und guter Besuch der Veranstaltungen nicht ausbleiben werden. Der Samstag der Fastnacht ist heuer der 22. Februar. Fastnacht selbst fällt auf den dann folgenden Dienstag.

Wir wollen uns an den Karnevalstagen nicht griesgrämig in den Ecken verkriechen und die lustige Ausgelassenheit als Narretei bezeichnen. „Saure Wochen, frohe Feste", sagte ein großer deutscher Dichter. Nach der schweren Arbeit in festlicher Karnevalsfreude einen Ausgleich suchen, das wird wohl auch in diesem Jahr wieder das Bestreben der Iserlohner sein.

Daß auch unsere Soldaten recht zahlreich mitfeiern werden, darauf hoffen die Vereine ganz besonders. Noch liegt zwar der Schleier des Geheimnisses über dem Motto der Veranstaltungen, noch erfährt man nichts von den besonderen Ueberraschungen, die man vorgesehen hat. Ein vorwitziger Blick hinter den Bühnenvorhang hat uns bisher einzig nur verraten, daß der ASV. in diesem Jahr alle, die mitfeiern wollen, in eine Raumschiffrakete verfrachten will, um fern vom Erdball auf dem Mars alle Sorgen zu vergessen. Wie wir hören, wird der Skiklub in diesem Jahr wahrscheinlich wieder im südamerikanisch-brasilianischen Rahmen sein bekanntes Faschingsfest aufziehen. Auch die anderen Vereine sind sicher eifrig bei den Vorbereitungen. Und bald schon werden die ersten Anzeigen im „Kreisanzeiger" den Schleier des Geheimnisses vom diesjährigen Iserlohner Karneval lüften!

Amtsgericht Iserlohn

Sitzung vom 8. Januar 1936.

—g. Aus der Haft vorgeführt wurde der 21jährige W. S. aus Iserlohn, welcher sich einen groben Vertrauensmißbrauch hatte zuschulden kommen lassen. Von seinem Auftraggeber beauftragt, eine größere Summe Geldes der Sparkasse zu überbringen, hielt der Angeklagte es für angebracht, RM. 110.— für sich zu verwenden, um damit den großen Mann zu spielen. Vor Gericht gab er seine Tat unumwunden zu und war sich der Verwerflichkeit seiner Handlung inzwischen bewußt geworden. Aber die Reue kommt zu spät, und seinen Eltern hätte er den Kummer ersparen können. Der Vater hat den Fehlbetrag gedeckt. Strafmildernd kam in Betracht, daß der Angeklagte noch unbestraft war, so hielt das Gericht 6 Wochen Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft für eine angemessene Sühne.

Sauer erspartes Wassergeld.

Der J. Sch. in Hemer hat im Hause neben der Wasserleitung im Keller noch eine Wasserpumpe. Diese liefert im allgemeinen nur unreines Wasser, das daher wenig brauchbar ist. In der Waschküche fehlte die Leitung, man mußte das Wasser von oben holen. Das war lästig, und um diesem Uebel abzuhelfen, montierte man einen Schlauch an einem Wasserhahn, der sich vor der Uhr befand. Das von dieser Stelle aus gebrauchte Wasser ging natürlich nicht durch die Uhr und brauchte nicht mitbezahlt werden. Diese verbotene Wasserentnahme kam zur Kenntnis der Polizei und hatte eine Anzeige wegen fortgesetzten Diebstahls zur Folge. Nun stand Sch. unter dieser Anschuldigung vor dem Strafrichter. Hier gab der Angeklagte an sich die Tat zu, will aber keineswegs gewußt haben, daß das strafbar gewesen sei. Der gute Glauben konnte ihn aber nicht vor der Strafe schützen. Das Gericht erkannte an Stelle von 5 Tagen Gefängnis auf eine Geldstrafe von 20 RM. — Eine Frau B. aus Iserlohn, die sich schon in der Sitzung vom 21. Dezember wegen Beitrages verantworten sollte, aber im Termin nicht erschien, war auch in dem heutigen Termin nicht erschienen. Sie schickte dafür einen nichtssagenden Entschuldigungszettel. Nunmehr beschloß das Gericht, die Frau, die da glaubt, dem Gericht ein Schnippchen schlagen zu können, endgültig durch die Polizei vorführen zu lassen.

Die Zwecksparunternehmungen nach der Auflösung

Wie die Rückerstattung der Guthaben erfolgen soll

Darlehnsempfänger müssen weiter tilgen

* Iserlohn, 9. Januar.

Nachdem durch das Gesetz vom 13. Dezember 1935 die Zwecksparunternehmungen aufgelöst worden sind, sind die Kassen in Liquidation getreten. Die Sparer, die ein Darlehen noch nicht erhalten haben, sind von der Verpflichtung zur Leistung von Zahlungen irgendwelcher Art befreit. Sie werden ohne Rücksicht darauf, ob sie ihre Sparverträge bereits gekündigt haben oder nicht, ohne Vorrang voreinander befriedigt. Ansprüche aus einer Anfechtung oder der Nichtigkeit des Sparvertrages aus Terminzusagen usw. können nicht mehr geltend gemacht werden. Das nach Abzug aller vertraglichen Kosten verbleibende reine Sparguthaben bei einer nicht überschuldeten Zwecksparunternehmung wird auf Ersuchen des Reichsbeauftragten von einer öffentlichen Sparkasse zurückgezahlt werden. Die Rückzahlung erfolgt durch Gutschrift auf ein Sparkassenbuch.

Die Spareinlage ist bis zum 31. Dezember 1936 gesperrt und bis dahin unverzinslich.

Die Sparer, die bereits ein Darlehen erhalten haben, müssen ihre Tilgungsraten wie bisher weiter entrichten. Da die Klärung der Verhältnisse bei den einzelnen Unternehmungen längere Zeit beansprucht, ist mit der Ausstellung der Sparkassenbücher erst in einigen Monaten zu rechnen. Den Sparern und Darlehnsnehmern wird demnächst ein Rechnungsauszug zur Nachprüfung zugehen.

Anfragen über den Stand der Liquidation halten die Abwicklung nur auf und sollten daher unterbleiben. Anträgen auf vorzeitige Rückzahlung der Sparguthaben, deren Berücksichtigung zu einer unzulässigen Bevorzugung einzelner Sparer führen könnte,

kann nicht entsprochen werden.

Es ist Vorsorge getroffen worden, daß die Abwicklung der Zwecksparunternehmungen nach Kräften beschleunigt wird.

Tag der deutschen Polizei

am 21. und 22. März.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern hat Richtlinien für die Durchführung des Tages der deutschen Polizei erlassen, der am 21. und 22. März im Anschluß an die Polizei-Aufklärungswoche durchgeführt werden soll.

In den Richtlinien ruft der Minister die gesamte Polizei des Reiches auf, den Tag der deutschen Polizei so durchzuführen, daß er erneut das lebende Bekenntnis der deutschen Polizei zur Volksgemeinschaft beweist. Für die Vorbereitung und Durchführung des Tages ist ein Arbeitsausschuß eingesetzt worden, der im engsten Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk arbeitet und sich aus Beamten aller Polizeizweige zusammensetzt.

Am Tag der deutschen Polizei sollen Ehrungen für die gefallenen Polizeibeamten in Form von Feiern an dem Ehrenmal, Kranzniederlegungen, Ansprachen und Vorbeimärsche vorgenommen werden. Um die Volksverbundenheit der Polizei besonders zum Ausdruck zu bringen, hat sich der Minister damit einverstanden erklärt, daß in diesem Jahr am Tag der deutschen Polizei auch Straßensammlungen für das Winterhilfswerk durch Polizeibeamte vorgenommen werden, wobei die uniformierte Vollzugspolizei in Uniform sammeln kann. Diese Sammlungen sollen dem Geist der deutschen Polizeibeamten und der Achtung und dem Wert der Uniform entsprechen. Am Tag der deutschen Polizei sind die Gebäude und Fahrzeuge der Polizei zu beflaggen, ebenso wird eine Beflaggung der Privatwohnungen der Polizeibeamten erwartet. Für den Tag der deutschen Polizei ist im ganzen Reich der Verkauf von besonderen Abzeichen in Form von Ansteckplaketten vorgesehen.

* **Jährlich mindestens eine Milchprobe auf 1000 Einwohner. — Ausbau der amtlichen tierärztlichen Lebensmitteluntersuchung.** Der Reichs- und preußische Innenminister hat zur amtlichen tierärztlichen Lebensmitteluntersuchung in den Veterinär-Untersuchungsanstalten einen neuen Erlaß an die Landesregierungen gerichtet. Darin bestimmt er, daß die Entnahme von Proben der in Betracht kommenden Lebensmittel in stärkerem Umfang als bisher zu erfolgen hat, soweit die Entnahme „aus besonderem Anlaß" möglich ist. Für die Untersuchung der Milch in den Veterinär-Untersuchungsanstalten muß, so erklärt der Minister, eine zusätzliche Anzahl von Planproben entnommen werden. Es ist jährlich planmäßig mindestens eine Milchprobe auf 1000 Einwohner zu entnehmen. Die obersten Landesbehörden haben dem Minister jährlich, erstmalig zum 1. März 1937, einen Jahresbericht über die tierärztliche Lebensmittelüberwachung unter Berücksichtigung der ihnen von den Veterinär-Untersuchungsanstalten vorgelegten Berichte einzureichen.

* **Mindestens die Hälfte allen Krüppeltums vermeidbar.** Die Reichsarbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung des Krüppeltums richtet in Gemeinschaft mit dem Reichsgesundheitsamt und dem Hauptamt für Volkswohlfahrt in einem Merkblatt den Appell zum Kampf gegen das Krüppeltum an die deutschen Volksgenossen. Von den rund 400 000 Körperbehinderten (einschließlich Kriegsbeschädigten), die bei der letzten Reichs-Gebrechlichen-Zählung erfaßt wurden, hätten mehr als 100 000 das Gebrechen seit Geburt, Kindheit oder Jugend gehabt, und mehr als 55 000 seien zur Zeit der Zählung unter 20 Jahre alt gewesen. Mindestens die Hälfte allen Krüppeltums sei durch Vorbeugung, frühzeitige Erkennung und sachgemäße Behandlung vermeidbar. Die Bevölkerung wird daher aufgefordert, besonders innerhalb der Familien Form, Haltung und Bewegung des Körpers der Kinder zu beobachten und den Arzt um Rat zu fragen, wenn Verbiegungen, Verkrümmungen, Verunstaltungen, Hinken oder Lahmen oder andere Haltungs- oder Bewegungsstörungen des Rumpfes und der Gliedmaßen bemerkt werden. Das Merkblatt verweist schließlich u. a. auf den Reichsbund der Körperbehinderten, der unter Aufsicht des Hauptamtes für Volkswohlfahrt bei der Reichsleitung der NSDAP. steht und dem alle körperbehinderten deutschen Volksgenossen als Mitglied angehören sollten.

* **Gefunden** wurden ein Bohrer, eine Peitsche und ein Paar Kinderhandschuhe. Abzuholen auf dem Fundbüro (Einwohnermeldeamt), altes Realgymnasium, Baarstraße 5, Zimmer 3.

Eine **Bananenstaude** liefert im Jahre durchschnittlich 150 Pfund Früchte. — In Florida hat man Zitronen gezüchtet, von denen jede einzelne drei Pfund wiegt.



„Gar lustig ist die Jägerei allhier auf „Grüner" Heid!"

* Obergrüne, 9. Januar.

Von unserem Obergrüner Mitarbeiter wird uns geschrieben: Ein lustiges Jagdgeschichtchen, das nebenbei den Vorzug hat wahr zu sein, ereignete sich vor kurzem in unserem Tal.

Sitzt da eines Abends im „Braustübl" beim schäumenden Glase „Pilsner" eine Gesellschaft lustiger Jäger zusammen, um in farbenreichem Jägerhumor die Ereignisse des erfolgreichen Jagdtages auszutauschen. Als man nach einigen Stunden jagdlicher Kurzweil die fidele Sitzung aufhebt, hilft in kameradschaftlicher Hilfsbereitschaft einer dem anderen, den gewichtigen Rucksack auf den Rücken schnallen, und mit fröhlichem „Horrido" begibt man sich in verschiedenen Richtungen auf den Heimweg. Der Jäger aus Iserlohn, aus dessen Rucksack ein Paar kräftige Hasenläufe herausragen, trägt eine besonders schwere Jagdbeute. Schweißtriefend erreicht er auf dem steilen Bergpfade seine Häuslichkeit, wo ihn seine liebende Gattin freundlich empfängt und in treuer Hilfsbereitschaft ihm den schweren Rucksack vom Rücken nimmt. Erwartungsvoll, in dem Bewußtsein unmittelbaren Erschauens eines kapitalen Hasens, löst der jagdtüchtige Gatte die Schnur des Rucksackes. „Heiliger Hubertus! Was ist los?" — Aus dem geöffneten Sack fallen ein Paar weidgerecht zusammengeschnürte abgeschnittene Hasenläufe heraus und aus dem Innenraum des Rucksackes grinst ihm ein 12–15-pfündiger Feldstein entgegen! — —

Wie sagt doch Wilhelm Busch so treffend für eine derartige Situation?:

„So töricht ist der Mensch. — Er stutzt,
Schaut dämisch drein und ist verdutzt,
Anstatt sich erst mal solche Sachen
In aller Ruhe klarzumachen."

Ein Schalk unter den Jagdgenossen hatte sich diesen Scherz erlaubt. Anderntags traf der zu den abgetrennten Hasenläufen gehörende Körperteil des kapitalen Hasen ein, was eine versöhnliche und zugleich herzhaft-heitere Wirkung auf alle Beteiligten ausübte.

Werkschaffen und Freizeit

„Und wollen Sie mir umgehend Offerte machen . . ."

Stippvisite bei einem Kraft-durch-Freude-Gauamt „Reisen - Wandern - Urlaub"

Ein NSK.-Mitarbeiter besuchte kürzlich ein Gauamt der NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude und schickt uns darüber folgenden Bericht:

„Ich bin vom Gaureferenten für Reisen, Wandern und Urlaub herbestellt, ich . . ."

„Vier Treppen bitte, Fahrstuhl ist links, Zimmer Falkenhorst!"

„Wie bitte?"

Aber der Pförtner hat viel zu tun, heute ist großer Tag im Gauamt „Kraft durch Freude", eine Sprechstunde jagt die andere, da will ich denn allein mein Heil versuchen . .

Im „Vierten" sieht es indes gar nicht aus wie auf einem windigen Raubvogelhorst, sondern wie in einem modernen Verwaltungsgebäude, mit dem Unterschied, daß die Räume des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub — wie auch die andern Räume in dem „Kraft-durch-Freude"-Haus der Gauleitung — allesamt in freundlichen Farben gehalten und mit allerlei Erinnerungsstücken von den verschiedenen Fahrten geschmückt sind. An der Tür des Zimmers aber, in dem der Gaureferent arbeitet, ist ein hübsches Erzeugnis der oberbayerischen Volkskunst angeheftet: ein Bauernge mälde, blau, rot und weiß auf einer Eichenplatte. Ein Falke ist darauf zu sehen, der von seinem Horst über die Berge hinsieht.

„Das ist eins der vielen Geschenke", so erklärt mir der Referent, „die wir von unsern Fahrten mitgebracht haben. Die Volksgenossen, bei denen unsere „K.d.F."-Fahrer zu Gaste sind, die Ortsgruppen der D.A.F., die Gemeindevorstände, alle eifern um die Wette, uns mit Andenken bepackt auf die Heimreise zu schicken, wenn die schönen Tage des „Kraft-durch-Freude"-Urlaubs vorübergegangen sind. Hier bitte, sehen Sie sich einmal diese vergrößerte Kuhglocke aus Berchtesgaden an, prüfen Sie doch einmal den Klang . . .!"

Ich lasse mich nicht lange bitten, es klingt, als läute einer eine kleine Kirchturm-Glocke! Aber schon steht ein Abteilungsleiter mit einer großen Sammelbüchse vor mir. Er lächelt schadenfroh und weist auf ein großes Schild hinter der Kuhglocke aus Berchtesgaden. „Mißbrauch bei Strafe verboten!" steht da zu lesen. Und darum kostet es jetzt ein paar Groschen!

„Es gibt niemand, der nicht in Versuchung kommt, an der Kuhglocke zu bimmeln, wenn er uns besucht. Das haben wir einfach für die Winterhilfe geschäftlich ausgenützt!" freut sich der Referent.

„Sie erleben doch sicher manches Lustige während Ihrer Tätigkeit. Es sind gewiß nicht alle Engel geworden durch das sozialistische Werk „Kraft durch Freude", und seltsame Käuze wird es auch zu allen Zeiten geben!"

„Ja, da kann ich Ihnen viel Ulkiges erzählen. Aber ich will vorausschicken, daß wir — und wir dreschen hier keine Phrasen, sondern arbeiten mit Fahrplänen, Arbeitergroschen und den Verkehrsbehörden, alles reale Dinge also — fast nur Freude haben in unserer Tätigkeit. Es ist unmöglich, das Maß von Dankbarkeit und Glück in Worte zu fassen, das unsere Urlauber mündlich und in Briefen wiedergegeben haben. Wenn wirklich einmal einer das sozialistische Werk der D.A.F. mit einem privatwirtschaftlichen Unternehmen verwechselt, dem gegenüber er „Geschäftsdeutsch" sprechen und „die Preise sorgfältig auskalkulieren" muß, dann lachen wir ihn tüchtig aus, und er ist kuriert. Da hat uns ein Mann, der gewöhnt ist, Jahr für Jahr seine Sommerreise zu machen und von der Lichtnot eines großstädtischen Arbeiters keine Ahnung hat, einen Brief geschrieben, der lautet ungefähr so:

„An das Reisebüro „Reisen, Wandern, Urlaub".

Die Gesellschaft, mit der ich jährlich meine Sommereise zu unternehmen pflege, ist äußerst kulant, und kann ich ihr meine vollste Zufriedenheit ausdrücken. Dem Rufe des Führers folgend, stelle ich mich zur Verfügung, um durch Unterstützung Ihres Reisebüros „Kraft durch Freude" das ganze Werk des Führers zu fördern. Ich erkläre mich bereit, eine Fahrt mit Ihnen versuchsweise zu unternehmen, und wollen Sie mir umgehend Offerte machen über eine Fahrt nach Norwegen; Vorbedingung wäre Beschaffung einer Einzelkabine, da ich ärztlich nachweisen kann, daß mich mein Beruf stark aufregt . . ."

„Und was haben Sie dem Mann aus dem Lande Vorgestern geantwortet?"

„Wir haben ihm einen Brief geschrieben, ausnahmsweise, obwohl wir ihm sonst nur das Programmheft gesandt hätten. Aber wir haben ihm doch mitteilen müssen, daß Volksgenossen mit einem Gehalt wie dem seinen an die Berufsverkehrsverbände zu verweisen sind, die den verwöhntesten Ferienreisenden gegen entsprechende Bezahlung zu befriedigen vermögen."

„Das war ja immerhin ein zahmer Fall, haben Sie noch etwas auf diesem Gebiet auf Lager?"

„Ja", lacht der Referent, und seine Kameraden an den Schreibtischen nicken verständnisvoll, die „Baronin"! Und er berichtet:

„Auf unsere Anfrage nach preiswerten Quartieren mit guter Verpflegung reagierte auch eine Dame, die früher „nur bessere Herrschaften" durch Zeitungsinserate suchte, in den letzten Jahren aber mit ihrem Häuschen am Ostseestrand nicht allzu große Einnahmen erzielen konnte. Wir erklärten uns einverstanden, in die beiden am besten erhaltenen Zimmer junge Leute einzuquartieren, und alles schien in Ordnung. Kaum waren aber die Gäste angelangt, als sich die gute Dame hinsetzte und uns einen gewaltigen Schreibebrief ins Haus sandte:

„. . . meine Enttäuschung war maßlos! Ich dachte Arbeiter mit schwieligen Fäusten und herkulischem Bau, Steinsetzer oder Eisengießer, die verbissen werken, empfangen zu können, Leute, die mich angeregt hätten in ihrer gewaltigen Urkraft; aber es kamen lauter kleine Leute, Krimskramshändler und so, mit Manieren!!! Ersparen Sie mir, meine Herren, die Beschreibung dessen, was ich . . ."

„Man sieht, die Dame las gerne Marlitt- und Heimburg-Romane!" sagt der Referent, „dabei hätte sie um ein Haar die „schwielige Urkraft" zu spüren bekommen; denn sie stellte ohne unser Wissen in die Zimmer doppelt so viel Betten auf und wollte noch eigene Quartiergäste darin unterbringen. Da mag sie denn auch gemerkt haben, daß die abretten „kleinen Leute" wirklich Hand-Arbeiter waren, nur daß sie nicht den „Blauen" anhatten, sondern ihre gute Kleidung.

Viele Auslandsblätter haben ja festgestellt, unsere Fahrtteilnehmer seien durchweg „Bessergestellte"; das geschah zu Unrecht. Denn unsere Urlauber waren nicht nur für die Reise, sondern auch für ihre Ausrüstung, Kleidung, Wäsche, Schuhe und so fort. Auf der Madeira-Fahrt fiel es der dortigen Bevölkerung und auch anderen Ausländern geradezu auf, wie gut unsere Urlauber gekleidet waren. Es war ordentlich schwer, sie davon zu überzeugen, daß die Mehrzahl der Teilnehmer keine „Bessergestellten", sondern einfache Arbeiter waren. Oft mußten unsere Leute erst ihre rissigen Arbeitshände vorweisen, bevor ihnen die ausländischen Berufskameraden glaubten, daß sie keine „Vergnügungsbourgois" waren!"

Ich verabschiede mich von dem Gaureferenten. Zwei Fernespräche sind angemeldet, ein Arbeitskamerad steht ungeduldig mit der Unterschriftsmappe neben uns, und ein auswärtiger Amtswart möchte empfangen werden . . Das Generalkommando „Kraft durch Freude" eines deutschen Gaues arbeitet! Keine Minute ist zu verlieren; es geht um Kraft durch Freude deutscher Menschen, die es mitunter noch nicht begreifen können, daß ihnen die Deutsche Arbeitsfront das geben will, was früher nur ein Privatvergnügen der feinen Leute mit den dicken Geldbeuteln war . . .

M. H. de Brentani.

Spiel und Sport

Aus Heimat und aller Welt

Olympia 1936

Täglich 10 000 bis 15 000 Zuschauer

Die Fahrpreis-Ermäßigungen der Reichsbahn werden für den Besuch der Olympischen Winterspiele den gewünschten Erfolg haben. Jetzt sind schon für rund 300 000 Mark Eintrittskarten verkauft worden, und es besteht kaum ein Zweifel, daß die halbe Million Mark voll wird. Aus dieser Ziffer läßt sich der Rückschluß auf die erwartete Besucherzahl ziehen. Die beiden olympischen Sonntage, der 9. und 16. Februar werden bestimmt Großkampftage für die Eisenbahn, rechnet man doch an diesen Tagen mit 70 000 bis 80 000 Zuschauern, von denen der größte Teil heranbefördert werden muß. Deshalb erfolgte auch der großzügige doppelgleisige Ausbau der Bahnstrecke München—Garmisch, der eine Siebenminuten-Zugfolge ermöglicht. Aber auch die übrigen Tage werden allerhand Verkehr bringen, mit 12 000 bis 15 000 Zuschauern kann man wohl jeden Tag während der Olympischen Winterspiele rechnen.

Wer es noch nicht wissen sollte: Für Zuschauer der Olympischen Winterspiele wird bei Einzelkarten von allen deutschen Reichsbahnhöfen nach Garmisch-Partenkirchen 33⅓ Prozent Ermäßigung für die Zeit vom 1. bis 18. Februar gewährt. Für die Rückfahrt sind sie nur gültig mit Winterolympiade-Stempel. Ferner gibt es übertragbare ermäßigte Wohnkarten zu beliebiger Benutzung und der Geltungsdauer: 1. für inländische und ausländische Besucher, die in der Umgebung von Garmisch-Partenkirchen wohnen, mit drei-, sieben- und elftägiger Frist; 2 für ausländische Besucher, die auf österreichischem Gebiet wohnen, mit sieben- und elftägiger Frist. Bei sämtlichen ermäßigten Karten sind jedoch die Zuschläge für D-Züge usw. voll zu bezahlen. Auch die Deutsche Lufthansa gewährt den Inhabern einer General- und Dauerkarte eine Ermäßigung von 20 Prozent auf die Tarifpreise, und ebenso gibt die Reichspost für ihre Kraftlinien Ermäßigungen in Form von Wochenkarten.

Eine Adresse, die man wissen muß: Das Quartieramt für Zuschauer und Besucher, das amtliche Reisebüro der Kurverwaltung Garmisch-Partenkirchen, befindet sich am Bahnhof. Die Telephonnummer ist 2179. Im übrigen erhält man bei allen Reisebüros Auskunft über alles, was man für Garmisch-Partenkirchen wissen will und wissen muß.

Regenmäntel aus Papier.

Für den Fall, daß bei den Sommerspielen in Berlin die eine oder andere Veranstaltung im Olympiastadion verregnen sollte, ist Vorsorge getroffen, daß die Zuschauer auf den nicht überdeckten Plätzen für wenige Pfennige wasserdichte Regenhüllen aus Papier erstehen können, die sie für die Dauer der Veranstaltung vor Nässe schützen. — Für den gleichen Fall werden die Noten der Nationalhymnen und sonstiger Musikstücke, die während der Dauer der Spiele im Olympia-Stadion gespielt werden, auf Gummiplatten gedruckt.

Leichtathletik

Kommenden Sonntag
Winterhilfswerk der deutschen Leichtathleten

Der Veranstalter des für Iserlohn und nächste Umgebung in Frage kommenden WHW.-Waldlaufes, VfB. Grüne 1911, bittet uns, doch an dieser Stelle nochmals an alle Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen, die Formationen der SA., SS., HJ., den Reichsarbeitsdienst und die Wehrmacht mit dem Appell heranzutreten, seiner Veranstaltung durch recht zahlreiche Beteiligung zum Erfolge zu verhelfen, der doch gleichzeitig auch wieder ein Erfolg im Kampf des deutschen Volkes gegen Hunger und Kälte der Aermsten sein würde.

Jedem Volksgenossen ist Gelegenheit gegeben, am kommenden Sonntag seinen Kräften in gewiß einer der schönsten aller Sportbetätigungen, dem Lauf durch die freie Natur, Geltung zu verschaffen; ist doch neben den Klassen für die Sportler auch eine solche für sonst nicht Aktive ausgeschrieben, in der auch keine Wertung erfolgt, in der also jeder nach Lust und Liebe sich tummeln kann, ohne den Gedanken an den Sieg unbedingt in den Vordergrund zu stellen.

Meldungen zu den Läufen, deren Ausschreibung wir in unserer letzten Samstagsausgabe nochmals veröffentlichten, sind nach Möglichkeit bis Freitag an Herrn W. Zobel, Grüne (Kr. Iserlohn) zu richten, können jedoch gegebenenfalls auch noch Sonntagmorgen am Start abgegeben werden.

Winterhilfswerk der Leichtathleten
für Letmathe und Oestrich in Hohenlimburg.

Für kommenden Sonntag hat der Reichsbund für Leibesübungen zu Wald- bezw. Geländeläufen zugunsten der Winterhilfe aufgerufen. Für die Orte Hohenlimburg, Letmathe und Oestrich ist Hohenlimburg Austragungsort und die 1. Turn- und Sportvereinigung e. V. der Ausrichter. Als Opfer hat jeder Teilnehmer ein Startgeld von 10 Rpfg. zu entrichten. Die vereinnahmten Beträge werden restlos dem örtlichen Winterhilfswerk überwiesen. Alle Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen sowie SA., SS. und HJ. wollen ihre Meldungen für diese Läufe bis Samstag, den 11. 1. 36, an den Ausrichter senden. Am Start kann jedoch noch nachgemeldet werden. Für die Vereine des Reichsbundes ist die Beteiligung selbstverständlich Pflicht.

Die Läufe finden in folgenden Klassen statt:

Klasse 1, offen für alle, Strecke ca. 5 km.
Klasse 2, offen für SA., SS., Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht, ca. 5 km.
Klasse 3, offen für Jugend Jahrgang 1917-18, ca. 3 km.
Klasse 4, offen für Jugend Jahrgang 1919-20, ca. 2 km.
Klasse 5 offen für Jugend Jahrgang 1921 und jünger, ca. 2 km

Die Läufe werden als Einzel- und Mannschaftsläufe ausgetragen, wobei zu einer Mannschaft bis zu vier zählen, von denen die drei besten gewertet werden.

Die Läufe beginnen Sonntagnachmittag 1,30 Uhr und werden in den Stadtteilen Elsey, Henkhausen und Reh ausgetragen. Start und Ziel ist Sportplatz Niederfeld.

Im Sinne des guten Werkes ist eine recht zahlreiche Beteiligung aller Volksgenossen erwünscht.

Rad und Motor

„Die Nacht" in der Westfalenhalle

Das Rennen mit der besten Besetzung. — Charlier-Deneef, Piet van Kempen und Schön starten in Dortmund.

Während in ganz Westdeutschland schon lebhaft die Aussichten der einzelnen Fahrer und die wahrscheinlichen Mannschaftszusammenstellungen für die „Nacht" der Westfalenhalle am Samstag, dem 18. Januar, besprochen werden, während die Namen so hervorragender Mannschaftsfahrer wie Charlier, Deneef, Piet van Kempen und Schön geradezu mit Selbstverständlichkeit am Start dieses Rennens erwartet werden, sind die gleichen Namen als Teilnehmer am Brüsseler Sechstagerennen genannt worden. Die Westfalenhalle teilt demgegenüber mit, daß die genannten Fahrer ordnungsmäßig für das Dortmunder Rennen verpflichtet worden sind. Der Deutsche Radfahrer-Verband hat in dieser Frage entschieden, daß diese Fahrer in Dortmund an den Start gehen. Damit ist die Dortmunder „Nacht" zweifelsohne das Mannschaftsfahren mit der besten Besetzung dieser Saison.



Christl Cranz — eine Hoffnung für das Olympia.

75 deutsche Skiläufer traten auf der Hochalm bei Garmisch-Partenkirchen zum Abfahrtslauf an. Auf einem 2000 Meter langen Weg waren 24 Tore ausgesteckt. Die beste Zeit erzielte Franz Pinür (Schellenberg) mit 3:54,3 bei den Männern und die Freiburgerin Christl Cranz, die man hier während des Rennens sieht, mit 4:30,5 bei den Frauen. (Schirner, M.)

Reichsmotorsportschule „Ruhrland" in Betrieb.

Viele Jahre lang war das halbfertig gewordene Tuberkulosenkrankenhaus des Emscher-Ruhr-Kreises auf der Holthausener Höhe dem Verfall preisgegeben. Vor kurzem wurde nun damit begonnen, den TBC.-Bau in eine Reichsmotorsportschule des NSKK. umzubauen. Der Umbau ist nun soweit fertiggestellt, daß am letzten Sonntag 250 NSKK.-Männer in die neue Sportschule einziehen konnten. Das Ausbildungspersonal befindet sich schon seit einiger Zeit in der Sportschule.

45 000 Franken als Decktaxe.

Für „Brantome" aus dem Stall Rothschild, der seine Rennlaufbahn beendet hat und im Gestüt Calvados seines Besitzers als Vaterpferd aufgestellt wurde, kostet die Decktaxe nicht weniger als 45 000 Franken, was nach deutschem Geld rund 7500 RM sind. Trotz dieser hohen Taxe sollen für die nächsten drei Jahre bereits viele Anmeldungen erfolgt sein, was wohl in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß „Brantomes" Vater „Blandford" eingegangen ist.

Nuvolari nach USA.

Wie aus Modena gemeldet wird, trägt sich der Leiter des Ferrari-Rennstalls ernstlich mit der Absicht, sich an dem großen Preis von Indianapolis am 30. Mai zu beteiligen. Als Lenker des Alfa-Romeo-Wagens ist Tazio Nuvolari ausersehen, der in dem über 500 englische Meilen führenden Rennen gegen die vielen an dem Rennen teilnehmenden amerikanischen Wagen, die der etwas eigenartigen Formel, die diesem Rennen zugrundeliegt, viel besser angepaßt sind, einen sehr schweren Stand haben wird.

Italien nicht beim Davispokal 1936!

Der italienische Tennisverband hat gemäß der Weisung, den Sportverkehr mit den Sanktionsländern nach Möglichkeit einzustellen, beschlossen, nicht am Davispokalwettbewerb 1936 teilzunehmen.

Vier 2-Zentner-Männer im amerikanischen Viererbob.

In Amerika ist man fest davon überzeugt, daß bei den Winterspielen in Garmisch der Sieg im Viererbob wieder an die USA. fallen wird. Zur Mannschaft des amerikanischen Viererbobs gehören vier Männer, die je 2 Zentner wiegen und die noch vor der Abfahrt nach Europa in Lake Placid den bestehenden Bahnrekord um 10 Sekunden auf 1:54 Minuten verbessern konnten. Dem Gewicht nach dürfte die Mannschaft auch in Garmisch an erster Stelle stehen; ob es mit den zusammen 8 Zentnern Lebendgewicht allein getan ist, wird sich noch zeigen müssen.

Paolino will abtreten.

Nach seiner Rückkehr nach Spanien erklärte Paolino, daß er die Absicht habe, das Boxen endgültig aufzugeben und nicht mehr in den Ring zurückzukehren. Paolino hat sich nach San Sebastian begeben, wo er sich in Zukunft aufhalten wird. Sollten Paolino in diesem Jahre noch einmal Börsen in der Höhe wie bei seinen Kämpfen gegen Schmeling und Louis winken, dann wird sich der Spanier seinen Rücktritt aller Voraussicht nach wohl doch noch überlegen.

Kampf auf 64 Feldern:

Herdringen führt vor „Königsspringer" Iserlohn

In der C-Klasse hält Letmathe die Tabellenspitze / Die Ergebnisse des vergangenen Spielsonntags

Die Mannschaftskämpfe um die Kreismeisterschaft

Mit kraftvollem Spurt hat sich der Schachverein Herdringen nach vorn gearbeitet. Auch den vierten Kampf am ersten Spielsonntag im neuen Jahr konnten die Herdringer eindeutig für sich entscheiden und sich mit erheblichem Vorsprung die Tabellenführung wieder zurückerobern. Allerdings kam den Herdringern hierbei zustatten, daß der Kampf ihres stärksten Widersachers „Königsspringer" Iserlohn gegen Hüingsen nicht ausgetragen wurde. Immerhin aber hätten die Iserlohner die Angriffswelle der Hüingser wohl kaum mit soviel Punkten Vorsprung zurückdämmen können, daß sie die Herdringer nicht hätten vorbeiziehen lassen müssen. Stark beachtlich sind auch die Siege von Hemer über „Schachfreunde Iserlohn, was von einer Verstärkung der Mannschaftsleistung kündet, und des Schachklubs Menden über den vielfachen Meister Neheim, dessen Stern nach langjähriger Erfolgsserie nunmehr im Erlöschen ist.

Tabellenstand nach der vierten Runde.

	Sp.	gew.	unentsch.	verl.	Punkte
Schachv. Herdringen	4	4	0	0	31½: 8½
Königsspr. Iserlohn	3	3	0	0	23 : 7
Schachv. Hüingsen	3	3	0	0	20½: 9½
Schachklub Neheim	4	1	0	3	19 :14½
Schachv. Hemer	4	2	0	2	18½:17½
Schachfr. Iserlohn	4	1	0	3	16½:17½
Schachklub Menden	4	1	0	3	15 :19
Schachv. Menden 24	4	0	0	4	5½:26½

(Zum näheren Verständnis der Tabelle sei bemerkt, daß jeder Kampf an acht Brettern ausgetragen wird. Die Punktwertung erfolgt nicht nach den gewonnenen Kämpfen, sondern nach den gewonnenen und verlorenen Partien. Die Mannschaftsleistungen finden aber dadurch Berücksichtigung, als für jeden gewonnenen Kampf noch zwei Punkte hinzugewertet werden.)

Schachv. Menden 24 — Schachv. Herdringen ½:7½

Ein katastrophales Ergebnis, das nicht ganz im Rahmen der Erwartungen liegt, aber eine überzeugende mannschaftliche Leistung der Herdringer zum Ausdruck bringt, die neuer Meisterschaft zustreben. Der geschlagene Gegner vom Sonntag hat in diesem Jahre ein trauriges Los gezogen, der drohende Abstieg ist nun schon feststehende Tatsache. Die Mannschaft ist aber bei weitem nicht so schlecht, wie es die Tabelle in Zahlen ausdrückt; zu allem Unglück brachte sie das launische Schlachtenglück selbst um die sicher erreichbaren Punkte. Meist konnte der Gegner bis weit ins Mittelspiel hinein keine Handbreit gewonnenen Boden erringen, aber im Endspiel wurden dann gleich ganze „Königreiche" verloren. Ein neues Beispiel hierfür zeigt der Kampf gegen Herdringen. Selbst gegen die Herdringer Kanonen Gebr. Schulte und K. Neuhaus wehrten sich die Mendener Gerold, Fabry und Brinkschulte tapfer und aussichtsreich bis zum Endspiel, wo aber dann der Widerstand infolge der mangelnden theoretischen Endspielkenntnisse kläglich zusammenbrach. Am achten Brett rettete Friedrich einen halben Trostpunkt. Eine sicher gewonnene Partie konnte Kotthoff am 6. Brett nicht für sich entscheiden, so daß der Sieg der Gäste mit Fortunas Hilfe sich vernichtend heraufschraubte.

Schachverein Hemer — Schachfreunde Iserlohn 4½ : 3½

Die Iserlohner stellten dem Gegner wieder eine stark ersatzgeschwächte Mannschaft gegenüber, daß selbst der beste Kampfgeist und Siegeswille diese Schwächung nicht wieder wettmachen konnte. Die Hemeraner haben sich wieder zu ihrer alten Kampfstärke zurückgefunden, und konnten sich für die früheren Niederlagen knapp revanchieren. Schneider und Gisler an den ersten beiden Brettern bewiesen ihre aufsteigende Form durch neue Siege, nur Pfahl am dritten Brett konnte gegen den sicheren Garanten der Iserlohner für einen halben Punkt, Kleinhaus, nichts ausrichten und mußte die Partie schlicht geben. Am 4., 5. und 7. Brett setzten sich aber die Iserlohner kraftvoll durch, wogegen die mit Ersatz besetzten Bretter 6 und 7 im geschlagenen Felde blieben.

Schachklub Menden — Schachklub Neheim 4½:3½.

Diese überraschende Niederlage hatte man von dem Altmeister, der zwar mit zwei Ersatzspielern antrat, nicht erwartet. Der guten Leistung der Mendener tut diese Feststellung aber keinen Abbruch, nach den reichlich unglücklich verlorenen Kämpfen ist dieser erste Sieg vollauf verdient. Schwarz am dritten Brett konnte durch einen sehr beachtlichen Sieg Schlüter (Neheim) niederhalten, sein Gegner stand allerdings lange Zeit in positionellem Vorteil, mußte dann aber mehr und mehr dem Mendener das Feld überlassen. Die gleiche Bedeutung kommt dem Sieg Leiferts gegen die starke Mendener Hoffnung Semer zu. Die Punkte für Neheim fielen im übrigen durch Siege am 1., 4. und 6. Brett und durch ein Unentschieden von Tapprogge am 2. Brett, der mehr herausholen konnte. Aber an den übrigen Brettern focht Menden mit Bravour und stellte seinen ersten Sieg über Neheim sicher.

Letmathe auch Favorit in der C-Klasse.

In der C-Klasse vollzieht sich in der gleichen Weise wie in der B-Klasse der Kampf um die Führung zwischen den Mannschaften von Letmathe und „Königsspringer" Iserlohn. Mit knappem Vorsprung führt einstweilen Letmathe und hat auch die meiste Aussicht auf die Meisterschaft, wenn die Mannschaft in den Rückkämpfen in der gleich guten Form bleibt. Menden 24 und Hüingsen können in die Entscheidung nicht mehr eingreifen, die Mendener errangen aber einen überraschenden Sieg gegen Letmathe und die Hüingser hinwiederum über Menden.

Stand der Tabelle nach der 3. Runde.

Letmathe 2. M.	3	2	0	1	16½: 5½
Kspr. Iserlohn 3. M.	3	2	0	1	15 : 7
Menden 24 3. M.	3	1	0	2	10 :10
Hüingsen 2. M.	3	1	0	2	6½:13½

In der dritten Runde am Sonntag schickte Letmathe die Hüingser mit einer 6:0-Packung wieder nach Hause; die Gäste traten allerdings nur mit 5 Spielern an, und an einem Brett wurde unglücklich die Dame verloren. „Königsspringer" Iserlohn blieb über Menden 24 mit 4:2 siegreich.

Berliner Operetten-Sorgen

Zurück zu Johann Strauß. — Bringt Künneke Rettung? Berliner Musikbrief.

Die Operette ist seit langem ein Stiefkind der schaffenden Musiker. Trotzdem waren alle Todesanzeigen Falschmeldungen. Das Theater braucht die entspannende Unterhaltung für seine Besucher, und der Mischling aus sentimentalem Singspiel und Gesellschaftssatire scheint trotz allen Prügeln ein unverwüstlicher Sorgenbrecher zu sein. Aber die kulturelle Verantwortung des Theaters verlangt auch von der Operette künstlerisches Niveau und deutsche Art. Beides ging ihr in den letzten Jahrzehnten verloren. Die trockenen Gebilde aus Pappe und Leim zerfielen in Staub, als kulturpolitisch eine frische Brise aufkam — und nun ist die Verlegenheit groß.

Wir sehen die Ursachen. Als Franz von Suppé die harmlose Fröhlichkeit des deutschen Singspiels mit dem Spott der französischen Musiquette zur Wiener Operette vereinigte, als Johann Strauß dann diese Gattung zur Klassizität erhob, da war die Operette ein Kunstwerk, das dichterische Konzeption, musikalische Erfindungsgabe und Gestaltungskraft verlangte; damals war die Operette deutsch und hob sich von dem Vorbild des Juden Offenbach als wesenseigenes Gebilde ab. Aber ihre Volkstümlichkeit rief die Geschäftemacher auf den Plan. Der Direktor des Theaters an der Wien, Vilmos Karczag, ersann die Serienoperette, ließ sich von Ignatz Schnitzer und E. Eysler den „Bruder Straubinger" schreiben und begann, die Beliebtheit des Genres geschäftlich auszunutzen. Einem Kollegen glückte dasselbe mit Léhars „Rastelbinder". Der künstlerische Wert von Musik und Text wurde Nebensache, die Industrie lief an. Immer wieder wurde das Oel des Geschäfts und des Massenfangs in die rasende Maschine gegossen — bis zu jenen unseligen Gebrüdern Rotter alias Schaie, die die Reichshauptstadt in den Talmiglanz artfremden Revuezaubers tauchten. Als Sinnbild wirkte jenes letzte Fest, als im Hause der Rotters die inzwischen abgelösten Spitzen der politischen und kulturellen Führung mit den falschen Theatergöttern den „rauschenden Erfolg" einer Neuinszenierung bei Sekt und Kaviar feierten und nicht ahnten, daß unter den Prunksesseln der blaue Kuckuck klebte. Wenige Tage später war der Spuk verflogen, die Rotters geflüchtet, eine Staubwolke stand in der Luft.

Geblieben ist das Bedürfnis der Theater nach Operetten. In Berlin sind vier Häuser fast ausschließlich auf sie angewiesen: das Metropol-Theater, die Theater im Admiralspalast und am Nollendorfplatz und die Komische Oper. Andere hungern nach gelegentlicher Operettenkost, und die Opernhäuser wollen zu Silvester auch nicht immer dieselben Perlen aus dem klassischen Operettenschatz hervorholen. So pendelt man tastend hin und her. Es entstanden Verlegenheitsprodukte, die Tanzoperette, die musikalisch anspruchslose Operette für singende Schauspieler als Abart der Posse; Albernheit und Rührseligkeit triumphierten, von einigen Komponisten verziert durch ein paar unmotivierte Koloraturarien. Wohl fühlte sich keiner dabei. Am wenigsten die Autoren, die aber im Bewußtsein ihrer Unfruchtbarkeit empfindlich wurden, den Mißerfolg auf die böse Presse abwälzten, sich hinter Organisationen verschanzten und Schonzeit forderten.

Tatsachen sind hart. Einzelne können sie geschickt ignorieren, wie das Metropol-Theater in Berlin. Es verlor seine Stars (Tauber, Massary u. a.), wechselte die Direktion und spielt frisch-fröhliche Ausstattungsrevue. Pro Spielzeit ein Stück, immer von der gleichen Verfasserfirma Paul Beyer und Fred Raymond. Voriges Jahr war es der „Lauf ins Glück", jetzt ist es „Der Ball der Nationen"; freundliche Reden fordern zur Völkerverständigung auf, nach Jazzrhythmen umtanzen Girlbeine die Predigten über wirtschaftliche Vernunft, süßer Geigenklang schwirrt durch erotische Nächte. Das Geschäft geht, man verdient gut und spürt nichts von den Geburtswehen der neuen Zeit.

Das Beispiel läßt sich jedoch nicht verallgemeinern. Der Jahreswechsel steigerte wieder einmal den Bedarf an Operetten. Zahllose Manuskripte mußten als unbrauchbar abgelehnt werden, und auf den Bühnen erschienen Johann Strauß und Franz Léhar. Die Wiederbegegnung war teilweise beglückend, im übrigen lehrreich. Das Theater im Admiralspalast öffnete seine Pforten wieder unter der neuen Direktion Hochtritt und Wild. Ueber den ehemaligen Schauplatz des Rotter-Flimmers schwebte die „Fledermaus". Es war großartig. Unter der musikalischen Leitung des Direktors Walter Hochtritt, der sich als Gründer der Volksoper im Theater des Westens schon über seine Fähigkeiten ausgewiesen hatte, gab es eine schwungvolle Aufführung aus Ensemblegeist mit guten Solisten. Die szenischen Meister der rühmlich bekannten Fledermaus-Aufführung im Frankfurter Opernhaus, Walter Felsentritt und Caspar Neher, brachten durch verblüffende Verwendung der Drehbühne, durch sinngemäße Ausstattung und vorsichtige Bearbeitung das Rachespiel der Fledermaus zu nie gesehener Deutlichkeit. Strauß triumphierte, ein Operetten-Theater ersten Ranges ist wieder erstanden und — wartet auf die jungen Autoren, denen es maßgebende Förderung bieten möchte.

Im Theater des Volkes versuchte sich der Intendant Walther Brügmann am „Zigeunerbaron", widerstand allen Versuchungen zur szenischen Vergröberung, die das Riesenhaus vielleicht gerechtfertigt hätte, und nahm lieber die langsame Erwärmung des Publikums in Kauf, als daß er die von Otto Urack sorgsam betreute musikalische Linie der Aufführung preisgegeben hätte. Beide Strauß-Erinnerungen stellten Maßstäbe für die Operetten-Erneuerung der Gegenwart auf. Sie muß von der Musik herkommen, soll handwerklich sauber und in der Parodie zeitgemäße Gesellschaftssatire (Fledermaus!), aber nicht Travestie unverletzlicher Begriffe (Offenbach) sein.

Davon war schon Léhar nicht mehr frei. So sah sich das Deutsche Opernhaus genötigt, für seine Silvester-Aufführung der „Lustigen Witwe" den Text politisch zu entgiften. Die montenegrinische Gesandtschaft verwandelte sich in eine pont-eyedrinische, der Tanz um die 20 Millionen wurde aus der staatlichen in die familiäre Sphäre verlegt, und an Stelle der berühmten Maxim-Bar im dritten Akt gibt es ein Kabarett mit Tanz, Gesang und Kalauern. Es war ein Ausweg, für dessen Problematik der musikalisch reiche zweite Akt entschädigte. Hier glänzten unter der delikaten Stabführung des neuen Kapellmeisters Walter Lutze Sänger vom Range einer Margret Pfahl und eines Karl Schmitt-Walter neben Margarete Slezak und dem schmetternden Tenor Valentin Haller.

Wird bei Franz Léhar der Stilbruch der Operette schon spürbar, so versucht ihn heute Eduard Künneke wieder zu schließen. Es war das Verdienst der Staatsoper, Künnckes neuestes Werk „Die große Sünderin" als Uraufführung unter der musikalischen Leitung des Komponisten herauszubringen. Das saubere, aber matte Libretto von Katharina Stoll und Herman Roemmer stellt die lebenslustige Herzogin Sybilla Augusta von Baden-Baden und ihr Abenteuer mit dem Reiteroberst Johann Georg von Schrenk in den Mittelpunkt, verlegt die Handlung also ins Barock. Das wird für Benno von Arent Anlaß zu einer prunkenden Ausstattung, den Komponisten bringt es in die schiefe Lage, neben Menuett und Marsch auch Foxtrott und Tango als moderne Wirkungselemente einzuflechten. Im übrigen erweist sich Künneke aber als ein Operettenkomponist, auf den wir immer noch Hoffnungen setzen dürfen. Er führt die Gattung wieder in die Nähe des Singspiels, schreibt eine gediegene Musik, die nicht zum Schlager, sondern zum musikalischen Aufbau der Szene strebt und in großartigen Finales ihre opernhafte Krönung erhält. In der Staatsoper wurde die latente Zwiespältigkeit des Werkes durch eine hochwertige Aufführung überdeckt, in der Operngrößen wie Tiana Lemnitz und Helge Roswaenge für gesangliche und darstellerische Vollendung sorgten.

Die Neigung zur romantischen Oper ist eine unglückliche Liebe der gehaltvolleren Operettenkomponisten. Strauß erreichte sein Ziel im „Zigeunerbaron" nicht, Künnecke wird sich vor Ueberspitzung des gleichen Prinzips hüten müssen.

Johannes Jacobi.

Ein Gespräch mit Prof. Dr. Sieberg

Besuch bei den Erdbebenforschern

Aus Süddeutschland wurden kürzlich heftige Erdstöße gemeldet, die sich in der Pfalz, in Franken, Baden, Württemberg und sogar in der Schweiz auswirkten.

„Warum ist die Reichsanstalt für Erdbebenforschung gerade in Jena, in Thüringen, dem grünen Herzen Deutschlands? Hat das irgendeinen geographischen oder geologischen Grund? Reichsanstalten vermutet man doch in Berlin."

„Das ist ein reiner Zufall", klärte mich Oberregierungsrat Dr. Sieberg auf. „Das Institut in Jena ist eine Fortsetzung der 1899 in Straßburg gegründeten Zentrale, an der ich damals arbeitete. Dort befand sich die seismologische Gesellschaft für die ganze Welt. Sämtliche Regierungen waren beteiligt. Nach dem Kriege wurden wir aus Straßburg verdrängt, und die Zentrale ging zugrunde. Geheimrat Hecker in Jena hat, unterstützt durch mich, dann hier die Erdbebenanstalt gegründet, die später Reichsanstalt wurde. Sie untersteht dem Minister für Kunst und Wissenschaft unmittelbar."

Der Arbeitsbereich der Reichsanstalt.

Wer nun etwa glaubt, in der Reichsanstalt für Erdbebenforschung säßen wenige Beamte, die in beschaulicher Ruhe warten, bis der Seismograph wieder einmal ein Erdbeben anzeigt, der irrt sich gewaltig. Die Aufgaben der Reichsanstalt sind sehr ausgedehnt und dienen in größerem Maße dem Gemeinwohl, als der Außenstehende ahnt.

„Die Leute nehmen an, der Seismograph sei die Hauptsache", sagte Dr. Sieberg, „in Wirklichkeit liegt die Hauptarbeit der Reichsanstalt für Erdbebenforschung auf anderen Gebieten, wobei der Seismograph nur Hilfsmittel ist." So unterstützt die geophysikalische Abteilung der Reichsanstalt den Bergbau durch die Entwicklung von Methoden, mit deren Hilfe man Lagerstätten nutzbarer Mineralien auffindet und umgrenzt. Dadurch werden u. a. unnütze Bohrungen (eine einzige vergebliche Bohrung kostet die Industrie 200 000 Mark) verhindert. Die erdbebenkundliche Abteilung berät die Technik bei der Anlage von Siedlungen, industriellen Werken, Eisenbahnen usw. in Erdbebengebieten. Sie erteilt Auskünfte über bodenmechanische Fragen für Verkehrswesen, Industrie, Bergbau und Küstenschutz Deutschlands im Hinblick auf Bau- und Betriebssicherung, Unfallverhütung und juristische Streitfälle. Schließlich dient sie der Erdkunde durch Untersuchungen über das Erdinnere und die Beweglichkeit der Erdrinde. Alle diese Aufgaben setzen die Erforschung, die Erdbebengeographie voraus, die ihrerseits wieder der Bearbeitung der von den Seismometern angezeigten Erdbeben bedarf.

Das hierzu notwendige Personal besteht aus sieben wissenschaftlichen Arbeitern (einem Leiter, zwei Regierungsräten und vier wissenschaftlichen Hilfsarbeitern) und sieben Mechanikern. Die wissenschaftlichen Arbeiter müssen Mathematik, Physik, Geologie studiert haben. Zu besonderen Messungen auf dem Gelände werden oft noch sechs weitere wissenschaftliche Hilfskräfte benötigt.

Der Seismograph.

Nun unternimmt es Regierungsrat Dr. Krumbach, den Seismographen zu erläutern. Wir steigen in einen tiefen Keller hinab. Dort stehen drei seismographische Instrumente, ein viertes ist im Bau. Dr. Krumbach baut dieses mit seinen Feinmechanikern selbst. Noch genauer stellt man, mit den Vervollkommnungen der Technik fortschreitend, den neuen Apparat her.

Der erste Apparat ist ein Nahbeben-Instrument mit 2200facher Vergrößerung, der andere ein Fernbeben-Instrument mit 200facher Vergrößerung, der dritte ein Instrument für Vertikalbewegung, ebenfalls mit 200facher Vergrößerung.

Wie entstehen diese Verstärkungen? Der eigentliche Seismograph ist mit einem Bottich verbunden, den eine möglichst schwere Masse von Erde, Mineralien und dergl. anfüllt, beim Nahbeben-Instrument 15 000 Kilogramm. Die Masse schwingt nun in dem gewünschten verstärkten Maße, wenn von irgendwo auf der Erde die Wellen einer Erschütterung herankommen. Die ungemein feine, kaum sichtbare Nadel des Seismographen liegt auf einem berußten Streifen Schreibpapier, der sich um eine Walze dreht. So sieht man, wie die Nadel lange Striche zieht, nach jeder Minute einen Abstand machend. Ein Berühren des Bottichs mit der Hand, der dadurch bei seiner Schwere von 15 000 Kilo natürlich nicht im geringsten vom Platze bewegt wird, bewirkt sofort ein größeres Ausschlagen der Nadel. Der kaum merklichen Erschütterung durch das Berühren könnte vielleicht ein schweres Erdbeben bei den Antipoden entsprechen. So fein registriert der Seismometer.

„Hier muß doch eben etwas geschehen sein, hier sind lauter Zickzacklinien!"

„Das kommt daher, daß wir vorhin den Keller betreten haben", belehrte mich Dr. Krumbach.

„Aber vorher, hier, diese besonders starke Linie!"

„Rührt daher, daß in einer der Straßen (einige hundert Meter entfernt) ein Verkehrsmittel die Straße passiert hat."

Der Fachmann erkennt sofort, woher die Abweichungen rühren. Die Erdbebenlinien sehen anders aus, als die Striche zeigten, die der Seismograph beim Erdbeben in Kappel gemacht hatte. Dagegen kann man aus den Linien zunächst nicht erkennen, ob die Erschütterung von einer Explosion oder einem Erdbeben herrührt.

Die Entstehung der Erdbeben.

„Erdbeben ist Mechanik der Erdrinde", sagt der Anstaltsleiter, als er mir unerwartet noch die Freude macht, mir an Lichtbildern das Entstehen von Beben zu zeigen. Doch sind nicht alle Bewegungen der Erdrinde Ursachen von Beben. Die Erdbebenwissenschaft kennt fünf Arten von wirklichen Erdbeben. Das Einsturzbeben, das Ausbruchbeben (bei vulkanischen Ausbrüchen), das Bruchbeben und das Faltungsbeben sind sämtlich selten vorkommende Beben, die außerdem nur schwach sind. Den größten Anteil an den Erdbeben haben die sogenannten Verwerfungsbeben, sie betragen 85 v. H. aller Erdbeben. Sie entstehen dadurch, daß im Innern der Erdrinde zwei Erdschollen aneinander vorbeireiben. In diesen Fällen folgen dann Gebäudeeinstürze und andere verheerende Wirkungen, die sich auch über größere Flächen verbreiten können. Die Zahl der verzeichneten Beben auf der ganzen Erde beträgt jährlich 10 000 einschließlich derer auf dem Meeresgrunde, d. h. alle 45 Minuten ein Erdbeben. Zur Beruhigung sei aber gesagt, daß nur der hundertste Teil davon einen Schaden anrichtet.

Die Reichsanstalt für Erdbebenforschung ist also nicht nur ein interessantes Institut, sie hat auch ein reiches Tätigkeitsfeld und ist für Wirtschaft und Wissenschaft von großer Bedeutung. Wer das beschauliche Häuschen auf dem idyllischen Berge in Jena nur von außen sieht, ahnt nicht, was darin geleistet wird.

Dr. E. Gottschling-Jena.

Großer Schmuckdiebstahl eines Einsteigediebes

Perlen und Brillanten im Wert von vielen tausend Mark.

Berlin, 8. Januar. Ein gefährlicher Fassadenkletterer und Villeneinbrecher, der seit über zwei Jahren der Schrecken der Besitzer von Landhäusern in den westlichen Berliner Vororten ist, stieg am Montagabend wieder in eine Dahlemer Villa ein und stahl dort Schmucksachen im Werte von vielen tausend Reichsmark.

Es gelang dem verwegenen Verbrecher auch diesmal, mit seiner Diebesbeute zu entkommen. Obwohl er vor drei Wochen bei einem Einbruchsversuch in eine Villa am Bahnhof Heerstraße überrascht und auf der Flucht angeschossen worden war, blieb die umfangreiche polizeiliche Fahndung nach ihm ergebnislos.

Der gestohlene Schmuck besteht aus zwei Perlenketten mit 151 oder 141 bzw. 143 Perlen, einer goldenen Nadel mit Platinauflage und mit Perlen und Brillanten besetzt, einem goldenen Ring mit drei Rubinen, einer s-förmig gebogenen, mit Brillanten, Rubinen und Perlen besetzten goldenen Nadel, einem rotgoldenen Kettenarmband mit Brillanten, auf dessen Schloß „Herzelinde" eingraviert ist, einer Perlenkette, die als Gehänge zwei größere Perlen mit Brillantfassung trägt, einem goldenen Siegelring, dessen Wappen ein Pferd zeigt, und einer etwa einen Meter langen Platinkette mit einer japanischen Perle in Schleifen- und Diamantfassung.

Für die Wiederbeschaffung der Schmuckstücke werden bis zu 1500 RM. als Prämie gezahlt. Ferner ist mit der Ergreifung des Verbrechers eine Belohnung von 1000 RM. zu verdienen, die der Polizeipräsident ausgesetzt hat.



Eine Riesen-Flunder?

Auf den ersten Blick könnte es so scheinen. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch um den riesigen See-Elefanten „Roland II.", den unser Photograph in seinem Schwimmbecken beim „Mittagsschläfchen" überraschte. (Scherl, M.)

Berlin besitzt 4340 km Straßen

* **Berlin**, 8. Jan. (Drahtb.)

Die rund 8000 Straßen, die die Reichshauptstadt mit einem dichten Netz von Verkehrswegen nach allen Richtungen hin überziehen, erreichen nach einer genauen Bestandsaufnahme insgesamt die gewaltige Länge von 4338,3 Kilometern. Um sich von dieser Länge eine Vorstellung zu machen, sei erwähnt, daß diese Größe etwa der Entfernung Madeira—Moskau in der Luftlinie gleichkommt und die Entfernung Berlin—London um mehr als das Vierfache übertrifft. Sie entspricht etwa dem 9. Teil des Erdumfanges am Aequator. Ein rüstiger Fußgänger müßte bei einer täglichen Marschleistung von über 20 Kilometer 200 Tage lang marschieren, um diese Entfernung zurückzulegen.

Mehr als ¾ dieser Straßenlängen, nämlich 3332 Kilometer oder 76,7 v. H., sind befestigt, das heißt asphaltiert und gepflastert oder mit einer Schlackendecke und dergleichen versehen, der Rest von 1006 Kilometer oder 23,3 v. H. ist unbefestigt. Etwa 1/10 der gesamten Straßenlänge, nämlich 425,9 Kilometer, sind Doppelstraßen, das heißt, Straßen mit zwei Fahrbahnen. Hierin kommt der verhältnismäßige Reichtum Berlins an breiten, mit Mittelpromenaden ausgestatteten Straßen zum Ausdruck.

Wunschkonzert des Deutschlandsenders für das WHW.

„Sie wünschen — wir spielen, geholfen wird vielen!"

DNB. **Berlin**, 7. Januar. Ein großes vierstündiges Wunschkonzert mit fünf Kapellen, das ganz im Zeichen des Winterhilfswerks stehen wird, bringt der Deutschlandsender am Dienstag, dem 14. Januar, 20.10 Uhr, zur Sendung. Der Hörer hat hier Gelegenheit, zu einem Teil selbst an der Gestaltung der Sendung mitzuwirken, denn mit einem Beitrag für das Winterhilfswerk kann er dem Deutschlandsender einen „Wunschzettel" überreichen. Die betreffenden Spenden können auf alle Konten und bei sämtlichen Ortsgruppen der NS-Volkswohlfahrt eingezahlt werden. Die Quittungen, die den Vermerk „Für die Winterhilfe (Wunschkonzert des Deutschlandsenders)" tragen müssen, sind dem Wunschzettel beizufügen und an den Deutschlandsender, Charlottenburg 9, Masurenallee, Haus des Rundfunks, zu senden.

Der Gedanke, eine solche Sendung über den Deutschlandsender gehen zu lassen, tauchte erstmalig am 2. Weihnachtsfeiertage auf. Während der Sendung „Tanz im Lichterglanz" läutete beim Leiter vom Dienst wie so oft der Fernsprecher. Ein Hörer aus Weimar hat, von der Kapelle Barnabas von Geczy die Serenade von Wismar spielen zu lassen. Gleichzeitig erklärte er sich bereit, dafür eine bestimmte Summe der Winterhilfe zu überweisen. Gern wurde ihm dieser Wunsch erfüllt. Kaum aber war das Stück mit der entsprechenden Erklärung über den Sender gegangen, da begann ein wahrer Sturm von Ferngesprächen solcher Hörer, die dem aus Weimar gegebenen Beispiel folgten und mit dem Wunsch nach einem bestimmten Musikstück eine Spende für das Winterhilfswerk zur Verfügung stellten.

Der 14. Januar steht unter dem Motto: „Sie wünschen — wir spielen, geholfen wird vielen!"

In London gibt es 145 Krankenhäuser, deren Kosten zu mehr als der Hälfte durch freiwillige Spenden bestritten werden. Es werden in diesen Krankenhäusern mehr als 2 Millionen Kranke jährlich behandelt.



Wege im Schatten

Roman von Otfried von Hanstein

Alle Rechte bei Otto Pupke Nachf., Berlin W. 57 (Nachdr. verb.)

(12. Fortsetzung.)

Da er selbst noch in Sektlaune war, bestellte er sich noch ein frisches Glas in sein Zimmer — Vera flüchtete indes in ihr Stübchen. Dann warf sie das Festkleid ab, schlüpfte in ein Hausgewand, schlug beide Hände vor ihr Gesicht und sank weinend in einen Stuhl.

* * *

Der Erste Staatsanwalt hatte darauf bestanden, den Weg zur Stadt zu Fuß zurückzulegen, und ließ Egon nicht frei. Er mußte ihn begleiten. Der Staatsanwalt schwärmte unentwegt von dem Fest. „Erstaunlich, wie der gute Lerchner das so macht! Einfach fabelhaft! Und — sagen Sie, lieber Herr Kollege, haben Sie die Hausdame gesehen? Eine interessante Frau! Ihr Gesicht hat einen ganz besonderen, eigenartigen Zug. Der verbirgt gewiß einen ganzen Roman! Sie muß etwas sehr Schweres erlebt haben, aber — sie besitzt eine unbewußte Anmut und Würde zugleich, die sie ungemein verschönen. Herr Kollege, wenn ich Sie wäre — hinter dieser Frau wäre ich her. Sie ist die geborene Frau für einen Mann, der ein Haus machen will, und dabei kann sie noch viel mehr! — Der alte Rodenwald war ja ganz begeistert von ihrer Klugheit und Bildung. Machen Sie sich 'ran, Staatsanwältchen! So eine Frau, und es ist aus mit der Eigenbrötelei!"

Müller ahnte nicht, wie sehr seine Worte Egon ins Herz trafen und wie dieser froh war, als sich endlich ihre Wege trennten.

Ganz langsam stieg Egon Dietrich zur Siedlung am Fuchsberg empor. Es war eine mondhelle Nacht, er mochte noch nicht in das Haus gehen und setzte sich auf eine Bank. Dabei versank er ins Grübeln:

Vera! Vera! Er glaubte sie vergrämt, einsam in Trittenheim. Er hatte sich immer Vorwürfe gemacht — und nun?

Nun traf er sie hier? In der Villa des Generaldirektors, als Hausdame im Seidenkleide ein Fest leitend! Während er als mürrischer, verbitterter Einsiedler umherging, sich bei allem Guten, was er genoß, Gewissensbisse darüber machte, daß sie schwer mit dem Leben rang, lebte sie hier in Reichtum und Luxus.

Sie lebte in Glanz und Freude! Er lachte bitter auf. Ob der Herr Generaldirektor wohl ihre Vergangenheit kannte?

In seinem immer stärker aufflammenden Groll war er bereit, Vera für eine Hochstaplerin zu halten. Selbstverständlich rechnete sie damit, den alternden Mann einzufangen. Geradezu raffiniert war ihre einfache und doch so gut berechnete Kleidung.

Wie sie über ihn hinwegsah, als er ihr zum zweiten Male in den Weg trat!

Er redete sich innerlich in immer größeren Zorn — und doch sah er ihr ernstes Gesicht, ihre lieben, kindlichen Züge, die jetzt so von wehem Leid wissend geworden waren, deutlich vor sich, und ihre großen, traurigen Augen blickten ihn an, schauten überall aus den Büschen, aus dem Dunkel der Bäume, und dazu klangen leise Stimmen:

„Es ist ja alles nicht wahr! Unglücklich ist sie! Tief unglücklich! Erzwungene Maske nur war das Lächeln um ihren Mund."

Und dann wieder war es ihm, als könne er erst dann innerlich gesunden, wenn — wenn er zu ihr ging und seine verzeihenden Arme öffnete, wenn sie jubelnd hineinflüchtete aus der Scheinwelt ihres jetzigen Lebens. Und gleich schüttelte er wieder den Kopf und sagte zu sich: „Nein! Nein! Das ist ja gar nicht meine Vera mehr! Das ist ja eine Fremde! Eine ganz Fremde."

Wie hätte die kleine Vera einer solchen Gesellschaft als Hausdame vorstehen können? Wann hatte Vera mit Gelehrten kluge Gespräche geführt?

Hatte er je so etwas von ihr gewollt? Er hätte mit ihr gespielt, er hatte sie geliebkost und war dann an seine Akten gegangen, hatte nie versucht, von dem Schatz ihres Innenlebens etwas für sich zu erlangen. —

Wie aber kam Vera nach Jena? Ausgerechnet nach Jena? — War auch das ein bewußter Plan? Wollte sie ihn demütigen? Ein Wiedersehen erzwingen? Ihn veranlassen, sich noch einmal versetzen zu lassen? — —

Plötzlich stand ein Mann vor dem einsamen Grübler und leuchtete ihm mit einer Taschenlaterne in das Gesicht.

„Ach so, Herr Staatsanwalt, Sie sind's? Ich wunderte mich schon — man muß doch aufpassen!"

Es war ein Polizist, der sich jetzt höflich entschuldigte, während Egon nach kurzen Nicken vollends den Berg hinaufstieg, an den sich die Siedlung, in welcher er wohnte, anschmiegte.

Der Polizist sah ihm nach und stellte schmunzelnd fest: „Schwer geladen! Er war natürlich beim Lerchnerfest. Ja, wenn schon die Staatsanwälte selbst bezecht nachts in den Anlagen auf den Bänken sitzen was sollen dann die anderen tun?"

Sehr vergnügt über das seltsame Erlebnis setzte der Mann seine Runde fort. Egon war wirklich wie ein Berauschter, wenn es auch nicht der Wein, sondern die seelische Erschütterung war, die ihn in diesen Zustand des wachen Traumes versetzte.

* * *

Die Gerichtsferien waren gekommen und auch die Schulen hatten geschlossen. Sehr bald stellten die Professoren ihre Vorlesungen ein, und es wurde still in Jena.

Staatsanwalt Dietrich war bereits am Tage nach Lerchners Gartenfest abgereist, um irgendwo in Tirol in die Berge zu steigen und sich selbst wiederzufinden. Auch Generaldirektor Lerchner war auf einige Wochen an den Rhein gefahren.

Jetzt war Vera allein mit den Kindern. Nach jener furchtbaren Nacht, in der sie sich mit dem Wiedersehen mit Egon, das schreckhaft und aufwühlend in ihre Tage getreten war, abzufinden versucht hatte, hatte sie Lerchner in sein Zimmer gebeten, ihr nochmals für den gelungenen Abend gedankt und ihr seine Zufriedenheit ausgesprochen.

„Jetzt haben Sie dafür um so länger Ruhe! Jetzt gibt es erst im Winter wieder Geselligkeit. Sehen Sie zu, daß Sie sich recht erholen, Sie sehen abgespannt aus."

Sie hatte kaum zur Kenntnis genommen, daß er ihr Gehalt erhöhte, und lächelte wehmütig zu seinem Lob.

Was sollte nun werden? War sie innerlich stark genug, um Egon, der sicher auch im Winter wieder in diesem Hause verkehren würde, noch einmal gegenübertreten zu können?

Jetzt kamen zwei ruhige Monate — die durfte sie noch hier bleiben und — dann?

Seit dem Sommerfest war wieder alles in ihr aufgewühlt, waren unwillkürlich ihre Gedanken immer bei Egon. Aber es waren keine guten, wohltuenden Gedanken, sie dachte voll Bitterkeit an ihn!

Er hatte doch den Eindruck eines völlig in sich gefestigten Mannes gemacht. Wenn Vera vorsichtig nach ihm fragte, hörte sie, daß er in seinem Amt angesehen war, daß man von ihm sprach.

In der Gesellschaft war er sichtlich zu Hause. Das ging daraus hervor, wie der Erste Staatsanwalt mit ihm umgegangen war, wie er mit der Engländerin vertraulich geplaudert hatte.

Er hatte sich wiedergefunden! Gewiß war er froh, daß er wieder sein eigener Herr war! Nicht einmal um das Kind hatte er sich gekümmert! Mit dieser Annahme freilich tat Vera ihm unrecht, denn sie selbst hatte ja alles abgelehnt was er für das Kind tun wollte.

Nun kamen zwei ruhige Monate. Zwei Monate, die dazu angetan waren, Vera innerlich gesunden zu lassen.

Sie war ganz allein mit den beiden Kindern in der Villa. Die kleine Agnes hatte sich längst eng an Isa angeschlossen. Sie war ein Kind, das reich und doch arm war. Sehr bald nach ihrer Geburt war die Mutter gestorben, und die Schwester des Generaldirektors, die bis zu ihrer eigenen Verheiratung dem Hause vorgestanden hatte, hatte sich wenig um das Kind gekümmert und es den Pflegerinnen und Erzieherinnen überlassen.

Jetzt zum ersten Male nahm Agnes an der Mutterliebe teil, die Vera über Isa ausgoß, und schloß sich eng an sie an.

Hinten, gleich neben Veras Zimmern, war das Stübchen, das Agnes bewohnte, aber die beiden Kinder waren immer beisammen, aßen miteinander, weil der Generaldirektor ja erst später speiste, hatten denselben Schulweg, waren beide kleine ABC-Schützen, die auf der Bank nebeneinander saßen, und spielten in den Freistunden zusammen.

Wenn es Augenblicke gab, in denen Vera mit ihrem eigenen Geschick haderte, dann machte sie der Anblick der Kinder wieder zufrieden. Welches unendliche Glück für Isa, daß sie hier spielen durfte, und — hier war sie selbst auch der kleinen Agnes die Gebende und freute sich, wenn der Generaldirektor sein Mädchen ansah, sein verändertes, frisches, froheres Wesen lobte und wenn er auch unwillkürlich zu der durchaus nicht schüchternen Isa mit fast väterlicher Herzlichkeit sprach.

In den beiden Monaten, die Vera jetzt ganz allein in dem sommerlich prangenden Garten der Villa — den sie fast nie verließ — mit den Kindern verbrachte, kam sie sich

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Weiter freundliche Grundstimmung.

Berlin, 8. Januar. Die gestern zum Durchbruch gekommene freundliche Grundstimmung hielt auch heute an. Die Verkäufe am Rentenmarkt fielen im allgemeinen nicht allzusehr ins Gewicht.

Der Aktienmarkt stand im Zeichen von Sonderbewegungen, die meist in Kurssteigerungen hervortraten. Die der letzten starken Aufwärtsbewegung heute folgende AEG.-Baisse blieb auf die Grundstimmung ohne größeren Einfluß. Im Verlaufe stellte sich die Notierung auf 36,75 nach 39,12 am Vortag. Der Montanmarkt setzte unregelmäßig ein, im Verlaufe gewann jedoch die festere Grundstimmung die Oberhand, die Führung hatten Vereinigte Stahlwerk-Aktien. Es folgten Hoesch, Mannesmann und Rheinstahl, Harpener dagegen um 1,5 Prozent niedriger. Westdeutsche Kaufhofwaren recht fest. Maschinenfabrikaktien zählten gleichfalls zu den festtendierenden Werten. Bevorzugt waren hier Orenstein und Muag, kräftig gebessert sodann Deutscher Eisenhandel, Holzmann, Feldmühle, Zellstoffwerte und späterhin Verkehrswesen (letztere plus 2 Prozent).

Am Kassarentenmarkt war die Tendenz gut behauptet. Steuergutscheine weiter gesucht, 1937er Fälligkeit zog um 0,12 (109,75), 1938er um 0,10 (109) Prozent an. Die 4,5prozentige steuerfreie Reichsbahnanleihe gab erneut nach auf 105,37 (minus 0,25).

Die Aktienbörse, die heute wieder etwas lebhafter verlief, blieb bis zum Schluß für Spezialwerte recht fest. AEG. späterhin auf 37,37 erholt. Reichsbahnvorzugsaktien stiegen bis auf 120,87. Von Industrieobligationen waren Basalt stark gebessert, während Aschinger mit 57 einen neuen Tiefstand erreichten.

*

Der Geldmarkt war weiter recht flüssig, doch schien es heute, daß das Angebot von Blankotagesgeld nicht ganz das Ausmaß von gestern erreicht hat. Der Satz blieb mit 2,75 bis 3 Prozent unverändert.

*

Die französische Währung neigte im Ausland zur Schwäche. London befestigte sich gegenüber Paris auf 74,85 nach 74,71. Der Dollar war auf 15,1725 nach 15,1550 gebessert. Die Deports waren leicht befestigt. Das Pfund neigte im Ausland zur Festigkeit, besonders in Amsterdam und Zürich.

Fast 100000 Wohneinheiten

Das Reichsheimstättenamt zieht Jahresbilanz.

Der Leiter des Reichsheimstättenamtes der NSDAP. und DAF., Dr. Ludovici, gibt in der „Deutschen Siedlung" einen Ueberblick über „Das Jahr 1935, eine erfolgreiche Etappe im Siedlungswerk". Obwohl die Arbeit des Reichsheimstättenamtes erst am Anfang stehe, liege doch bereits für 1935 ein recht beachtliches Ergebnis vor. Durch die Arbeit der Reichsheimstättenämter seien im Berichtsjahr 26 568 Siedlerstellen fertiggestellt oder unmittelbar vor der Fertigstellung. 4030 Eigenheime und 6321 Geschoßwohnungen fertiggestellt oder unmittelbar davor. Dazu kämen weitere 50 821 Siedlerstellen, 4658 Eigenheime und 4571 Geschoßwohnungen, die sich in der Vorbereitung befänden, deren Bau aber bereits finanziell und sachlich sichergestellt sei. Insgesamt ergäbe sich eine Ziffer von 77 389 Siedlerstellen, 8688 Eigenheimen und 10 892 Geschoßwohnungen oder zusammen 96 969 Wohnungseinheiten, die rechnerisch eine Bausumme von 519 188 864 RM darstellten.

Vor einer neuen Erhebung im Einzelhandel.

Da sich die Verhältnisse im deutschen Einzelhandel seit 1932 wesentlich geändert haben, hat die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel das Statistische Reichsamt gebeten, nach der eingehenden Untersuchung, die sich auf Erhebungen aus 1932 aufbaute, eine neue Erhebung durchzuführen. Der Präsident des Statistischen Reichsamtes hat der Wirtschaftsgruppe jetzt mitgeteilt, daß dieser Anregung entsprochen und für das Jahr 1935 eine neue Erhebung über die Betriebsstruktur und Besteuerung im Einzelhandel durchgeführt werden soll. Sie wird sich auf alle Zweige des Einzelhandels erstrecken mit Ausnahme des Kolonialwarenhandels, der bereits für 1934 Gegenstand einer Sondererhebung war.

Ein ungünstiges Obstjahr.

Im vergangenen Jahre wurden 34,4 Millionen Zentner Obst (Kern-, Stein- und Schalenobst zusammen, aber ohne Beerenobst) geerntet, während im Jahre 1934 eine Ernte von 60,4 Millionen Zentner und 1933 eine solche von 38,4 Millionen Zentner erzielt wurde. Im einzelnen wurden 1935 in Millionen Zentner geerntet: Aepfel 17,5 (Vorjahr 31,3), Birnen 8,4 (14,6), Kirschen 1,8 (4,4), Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen 6,4 (8,9), Aprikosen 0,02 (0,07), Pfirsiche 0,2 (0,6) und Walnüsse 0,1 (0,4). Die Durchschnittserträge je Baum liegen im allgemeinen um die Hälfte niedriger als 1934, während sie gegenüber 1933 nur ganz wenig abfallen. Hoffentlich gestaltet sich das neue Obstjahr witterungsmäßig günstiger.

Verwertung alter Kraftwagen in USA.

Nach Schätzungen von Fachleuten werden in den Vereinigten Staaten jährlich etwa 100 000 Automobile als unbrauchbar ausrangiert. Die Autobesitzer wissen sich mit den alten Wagen keinen Rat, weshalb man sie auf den Landstraßen und auf verlassenen Plätzen anzutreffen pflegt. In der Nähe der größeren Städte sind auf diese Weise die bekannten „Autofriedhöfe" entstanden. Im Jahre 1931 entschloß sich Ford zur Verarbeitung alter Wagen. Er eröffnete ein neues Unternehmen für den Ankauf und für die Verwertung solcher Fahrzeuge. Im Verlauf von vier Jahren ist dieses Unternehmen in riesenhafte Ausmaße gewachsen. Es werden darin gegen 100 000 Wagen jährlich bearbeitet. Das Auto wird nach einer gründlichen Reinigung in seine Bestandteile zerlegt, die zwecks Sortierung in eigene Abteilungen gelangen. Das Glas kommt in eine Glasfabrik und wird dort zu Neuglas verarbeitet. Aehnlich werden auch die übrigen Teile des Wagens verwertet. Das Metallgerüst kommt unter die Dampfpresse und wird unter einem Druck von 22 000 Kilogramm zu einem flachen Kuchen zerquetscht, der sich dann leicht zum Werksofen transportieren läßt, damit aus dem Material neue Bestandteile erzeugt werden können. Für jeden abgekauften alten Wagen wurde ein Preis von 20 Dollars festgesetzt.

Die Kennziffer der Großhandelspreise im Dezember.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich im Monatsdurchschnitt Dezember auf 103,4 (1913 = 100); sie ist gegenüber dem Vormonat (103,1) um 0,3 v. H. gestiegen. Die Kennzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105,0 (plus 0,3 v. H.); industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,2 (plus 0,4 v. H.) und industrielle Fertigwaren 119,4 (plus 0,1 v. H.).

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 8 Januar 1935

Reichsbankdiskont 4%. Lombard 5%

Devisenkurse	8 Jan. Geld	8 Jan. Brief	7 Jan Geld
Buenos Aires, 1 Pap.-Pes.	·669	·673	·668
Kanada, 1 kanad. Dollar	2478	2482	2478
Istanbul, 1 türk. Pfd.	1979	1983	1981
Japan, 1 Yen	·717	·719	·719
Kairo, 1 ägypt. Pfd.	12565	12595	12555
London, 1 Pfd.	12265	12295	12255
New York, 1 Dollar	2480	2490	486
Rio de Janeiro, 1 Milreis	·138	·140	·137
Uruguay, 1 Gold-Pes.	1159	1161	1140
Amsterdam-Rotterdam 100 Gld	168·63	168·97	168·73
Athen, 100 Drachmen	2353	2357	2353
Brüssel-Antwerpen 100 Belga	41·86	41·94	41·86
Budapest, 100 Pengö	-	-	-
Bukarest, 100 Lei	2·488	2·492	2·488
Danzig, 100 Gulden	4080	4090	4080
Helsingfors, 100 finn. Mark	5·40	5·41	5·40
Italien, 100 Lire	19·98	20·02	19·98
Jugoslavien, 100 Dinar	5·654	5·666	5·651
Kaunas (Kow) 100 Lits	41·70	41·78	41·70
Kopenhagen, 100 Kronen	54·77	54·87	54·73
Lissabon-Oporto, 100 Escudo	11·125	11·145	11·12
Oslo, 100 Kronen	61·59	61·71	61·54
Paris, 100 Franken	16·39	16·43	16·40
Prag, 100 Kronen	10·28	10·30	10·29
Reykjavik, 100 isländ. Kronen	55·-	55·12	54·95
Riga, 100 Latts	80·92	81·08	80·92
Schweiz, 100 Franken	80·79	80·95	80·80
Sofia, 100 Leva	3·04	3·05	3·04
Spanien, 100 Peseten	33·97	34·03	33·91
Stockholm-Gothenburg, 100 Kr.	63·24	63·36	63·19
Tallin, 100 Kronen	67·93	68·07	67·93
Wien, 100 Schilling	48·95	49·05	48·95

Metallnotierungen

Berlin, 8 Jan. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 50,— RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98—99 kg Bl. 144. Vorher: 141.
Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher: 148.
Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher: 269.
Antimon Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —.
Silber in Barren 900 f: 42—45. Vorher: 42—45.

Berliner Getreidegroßmarkt

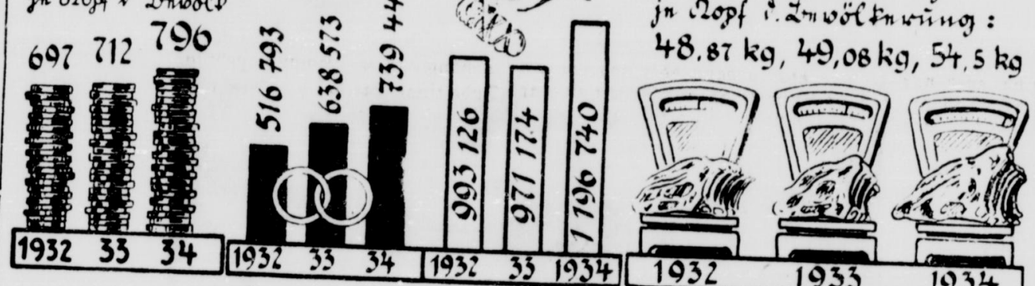
Berlin, 8. Januar. Wenn auch das Angebot in Brotgetreide vereinzelt zugenommen hat, so ist die Beschikkung des Marktes im großen und ganzen jedoch nur mäßig. Bei im allgemeinen etwas gebesserten Verwertungsmöglichkeiten werden die Zufuhren laufend aufgenommen.

Die Notierungen lauteten: Weizen 208, Roggen 171, Braugerste 225—229, Weizenmehl 27,05, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,95, Viktoriaerbsen 23—24, kleine Speiseerbsen 21—22, Futtererbsen 12½—13½, Peluschken 17½—18½, Leinkuchen 8,65, Erdnußkuchen 8,45, Sojabohnenschrot ab Hamburg 7,75.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 8. Januar. Auftrieb: 398 Stück Großvieh, 147 Ferkel, 93 Läufer- und ältere Futterschweine, 24 Kälber, 1 Schaf. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 570—600, 2. Sorte 520—560, 3. Sorte 450—510 RM., Rinder 375—520 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel in Großvieh war in guten Tieren rege, sonst ruhig. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten (Durchschnittsqualität und -preise): 5 bis 6 Wochen alte Ferkel 16,— bis 18,—; 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 18,— bis 21,—; 8 bis 10 Wochen alte Ferkel 22,— bis 29,—; 10 bis 12 Wochen alte Ferkel 30,— bis 35,—; über 3 bis 5 Monate alte Läuferschweine 36,— bis 70,— RM.

Zahlen sprechen von unserem Leben



Alljährlich erscheint das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich, das das gesamte Leben unseres Volkes und auch Vorgänge im Auslande statistisch ordnet und damit einen interessanten Ueberblick und Querschnitt durch wirtschaftliche und andere Lebensvorgänge bringt.

Hier sehen wir eine kleine Auslese der statistischen Angaben für 1934. Fast auf allen Gebieten zeigt sich hier ein erfreulicher Aufschwung, der oft von erheblicher Bedeutung ist und die Wendung zum Besseren auch an kleinen Einzelheiten darlegt. So stieg das Volkseinkommen je Kopf der Bevölkerung (hierunter sind neben den wirklichen Verdienern auch Säuglinge, Kinder und nicht verdienende Frauen gerechnet) von 697 Mark im Jahre 1932 auf 796 Mark im Jahre 1934. Recht interessant ist der gleichzeitige Aufschwung des Fleischverbrauchs je Kopf der Bevölkerung, aus dem man ersieht, daß gleichzeitig mit der Verbesserung der Einkommensverhältnisse auch die Lebensführung eine höhere wurde. Nicht weniger erfreulich ist die wachsende Zunahme der Eheschließungen und vor allem auch die der Lebendgeborenen, die die Zukunft unseres Volkes sichern sollen.

(Zeichnungen Alf Luschnat — Scherl-M.)

Aus aller Welt

An Sowjetrußland ausgeliefert.

Prag, 8. Januar. Der 35jährige Beamte der sowjetrussischen Gesandtschaft in Prag, Alexander Kosomow, der im Vorjahre in der Nacht zum 27. November die Kasse der Gesandtschaft ausgeraubt hatte und mit rund 800 000 Tschechen-Kronen und wichtigen Schriftstücken tags darauf in Bad Hirschberg aufgegriffen worden war, wurde jetzt mit einem Polizeiwagen auf den Wilson-Bahnhof gebracht. Kosomow wird gefesselt an die rumänische Grenze befördert und dort den rumänischen Gendarmen übergeben werden, die ihn an die sowjetrussische Grenze begleiten.

Unregelmäßigkeiten bei einer jüdischen Bank in Nancy

Paris, 8. Januar. (Drahtb.) In Nancy wurde am Dienstag die jüdische Bank Levy & Braun von Kriminalbeamten näher auf ihre Geschäftstätigkeit untersucht, da von verschiedenen Seiten seit einiger Zeit Klagen eingelaufen waren. Es stellte sich heraus, daß die Bank einen Unterschuß von etwa vier Millionen Franken durch den jüdischen Geschäftsführer Georg Worms hatte verschleiern können. Die beteiligten Personen wurden von der Polizei in Haft genommen. Wieder einmal sind kleine Geschäftsleute und Bauern die Geschädigten bei dem Betrug.

Mit Tränengas gegen einen Gattenmörder.

Brüssel, 8. Januar. (Drahtb.) Am Mittwochvormittag tötete ein Einwohner von Hal bei Brüssel durch Revolverschüsse seine Frau. In dem Augenblick, in dem der Mörder von Polizeibeamten festgenommen werden sollte, flüchtete er auf das Dach und bombardierte von dort aus die Gendarmen mit Ziegelsteinen. Nachdem er einen Selbstmordversuch gemacht hatte, ergab er sich seinen Verfolgern, die sich zu seiner Ueberwältigung des Einsatzes von Tränengas bedient hatten.

60 Grad Kälte in Ostsibirien

Moskau, 8. Januar. (Drahtb.)

Die Blätter berichten aus Ostsibirien, daß dort strenger Frost herrscht. In den letzten Tagen wurden bis zu 60 Grad Kälte gemessen. Das ist der tiefste Stand, den das Quecksilber in diesem Winter in dieser Gegend erreicht hat.

Starker Erdstoß in Graz, Marburg und Laibach.

Wien, 8. Jan. Ein starker Erdstoß wurde am Mittwoch um 18 Uhr in Graz und in einigen an der jugoslawischen Grenze gelegenen Orten wahrgenommen. Nachrichten aus Jugoslawien besagen, daß dort die Erschütterung besonders in Marburg und Laibach stark verspürbar war.

20tägiger Dauerregen in Portugal.

Lissabon, 8. Januar. (Drahtb.) Das seit langer Zeit herrschende Unwetter und die Ueberschwemmungen, die ganz Portugal heimsuchen, dauern an. Dies bedeutet eine große Gefahr für die Ernte, da die Bestellung der Felder nicht möglich ist. In einigen Gegenden des Landes regnet es bereits 20 Tage lang ohne Unterbrechung.

In Vede bei Leon (Spanien) ist eine Mauer, die infolge der Regenfälle in der letzten Zeit unterspült worden war, eingestürzt. Sie hat fünf Kinder unter ihren Trümmern begraben. Drei Kinder waren sofort tot. Die übrigen zwei wurden schwer verletzt.

---

fast vor, als weile sie, losgelöst von der ganzen Welt und aller Qual, in einem verzauberten Schloß.

Keine Sorgen quälten sie, alles hatte sie in Fülle, an jedem Tag kam das gleiche frohe Erwachen, und — sie sah keine Menschen außer der Dienerschaft, die ihr ergeben war, weil Vera immer gleichmäßig und freundlich war — und den beiden Kindern, mit denen sie selbst spielte wie ein erwachsenes Kind.

In dieser Umgebung vergaß sie, und — jetzt kamen Augenblicke, in denen sie vor sich selbst erschrak, wenn sie laut und hell lachte.

Die schönen Wochen vergingen, der Generaldirektor kam von seiner Reise zurück. Vera schalt sich selbst, daß sie mit geheimer Angst diesen Tag erwartete, dem Lerchner war es doch, dem sie das Glück dieser Monate verdankt hatte!

„Donnerwetter, Frau Engers! Fabelhaft sehen Sie aus! Man sollte meinen, Sie und die Kinder wären in der Sommerfrische gewesen und ich daheim geblieben."

„Wir waren ja auch in der Sommerfrische Herr Generaldirektor! Wo könnte es eine herrlichere geben als im Garten, als auf dieser Terrasse!"

„Der Mensch ist eben undankbar ich sehe das alles nicht mehr. Tausend! Wie hat die Agnes sich herausgemacht! Mir scheint, die Kinder wachsen jetzt um die Wette."

Agnes hängte sich an Veras Arm.

„Mutti spielt auch so schön mit uns!"

Vera wurde rot und verlegen und erklärte schnell: „Verzeihen Sie, Herr Generaldirektor sie hört das Wort von Ja und nennt mich bisweilen auch so."

„Tut nichts, seine arme, liebe Mutter hat das Kind ja gar nicht gekannt. Ich danke Ihnen, wenn Sie ihm zu ersetzen versuchen, was es verloren hat", erwiderte der Generaldirektor warm.

Da war ihr der Mann, der sonst so gern allen Gefühlsäußerungen aus dem Wege ging, doppelt sympathisch. Wenn er von seiner toten Frau sprach, wurde er weich. Und wieder schoß es durch ihren Kopf. Ob Caon wohl auch so leiden würde unter ihrem Verlust — wenn sie tot wäre?

„Frau Engers, ich fürchte, daß Sie sich schon wieder ein neues Kleid werden kaufen müssen . . ."

„Warum denn, Herr Generaldirektor?"

„Ich bin jetzt fünfundzwanzig Jahre Generaldirektor der Jenaer Glaswerke, und man hält es für notwendig, am kommenden Sonnabend mir zu Ehren im Volkshause ein Fest zu geben."

„Was hat das mit mir zu tun?"

„Sie müssen da natürlich mitkommen."

„Muß das sein? Sie wissen, ich — —"

„Sie sind eine Mimose, die am liebsten im Gewächshaus auf ihrem Brett steht. Aber das geht nicht. Sie werden sich überhaupt damit vertraut machen müssen, in dem kommenden Winter viel Gesellschaften mitzumachen. Sehen Sie, wenn Sie meine Hausdame in dem Sinne sind, wie ich es meine, keine Wirtschafterin also, sondern wirklich Vertreterin der Hausfrau, dann müssen Sie nicht nur meinem Haushalt vorstehen, sondern auch mit zu meinen Freunden gehen. Herrgott, jetzt lassen Sie schon wieder den Kopf sinken wie ein naßgeregnetes Hühnchen. Warum denn? Wenn Sie nicht mit auf das Fest kämen, dann erniedrigen Sie sich selbst zu einer einfachen Angestellten, und dann wäre auch Ihre Stellung bei meinen Gesellschaften eine schiefe. Schade übrigens, daß diesmal die Herren vom Gericht noch nicht da sind! Die sind nicht ganz so steif wie die Herren Professoren."

Die letzten Worte hatten Vera beruhigt. Caon würde also nicht auf dem Fest sein.

„Wenn Sie befehlen, will ich mitkommen."

„Was das wieder für ein Wort ist! Befehlen! Als ob ich Ihnen schon je etwas befohlen hätte. Ich bin weder ein Unteroffizier noch Sie ein Soldat. Ich rate Ihnen ganz einfach."

„Gut, ich komme mit."

* * *

Es war ein großes Fest, auf dem allerhand gewichtige Reden gehalten wurden. Vera hatte eigentlich gar nicht viel von der Tätigkeit des Generaldirektors gewußt. Jetzt erst erkannte sie die Größe seines Lebenswerkes und war stolz, wenn er sie überall in seiner achtungsvollen, weltmännischen Art einführte, bekannt machte und mit in seinen Kreis zog.

Auch Frau Geheimrat Wiesenthal, die mit ihrer Tochter auf dem Fest war, begrüßte sie und war recht liebenswürdig zu ihr.

„Liebe Frau Engers spielen Sie Bridge?"

„Leider nein!"

„Das müssen Sie lernen! Ich hoffe, daß ich Sie bald in Bealeitung unseres Generaldirektors auch bei mir sehen werde. Eine geistvolle Frau wie Sie darf sich auch nicht allzu sehr einkapseln."

Als Vera an diesem Abend heimkam, konnte sie nicht leugnen, daß sie ein Gefühl des Stolzes in sich trug, obgleich sie wegen plötzlicher Kopfschmerzen das Fest früher verlassen mußte als die anderen Gäste.

Sie hatte die Empfindung, von dieser auserwählten Gesellschaft ernst genommen worden zu sein. Sie, dieselbe Vera, die sich noch vor wenigen Monaten in Trittenheim von aller Welt verlassen geglaubt hatte!

Am nächsten Morgen aber trat ein neuer Schreck in ihr Leben — ein Ereignis, das sie an die grauenhaftesten Tage ihres Lebens erinnerte, warf seine Schatten über sie, und an der Wand erschien wieder düster der Schatten ihrer Vergangenheit wie ein drohendes Menetekel.

Neuntes Kapitel.

Staatsanwalt Dietrich kam von seinem Urlaub zurück und fand einen eiligen Brief des Landgerichtspräsidenten in seiner Wohnung.

„Sehr verehrter Kollege!

Der Erste Staatsanwalt, Herr Dr. Müller, ist plötzlich erkrankt. Ich muß Sie bitten, morgen vormittag um zehn Uhr die Vertretung der Anklage in der Hauptverhandlung gegen die Witwe Feilner wegen Diebstahls zu übernehmen. Da der Fall durchaus einfach liegt, werden Sie sich schnell aus den mitfolgenden Akten die notwendige Beherrschung der Sache verschaffen."

Es war Caon der sich auch in seinem Urlaub nicht von seinen quälenden Gedanken hatte befreien können, nur recht, sogleich wieder möglichst spannende Arbeit zu erhalten, und er vertiefte sich sofort in die Akten.

„Tatbestand: Während des Festes, das die Jenaer Glashütten-A.-G. zu Ehren des fünfundzwanzigjährigen Direktionsjubiläums des Generaldirektors Lerchner gab, wurde der Frau Geheimrat Wiesenthal ein Brillantring gestohlen, den sie auf einen Augenblick in der Garderobe abgelegt hatte. Die Geheimrätin war in Begleitung der Frau Vera Engers, Hausdame bei Geheimrat Lerchner, und ihrer Tochter, der Frau Professor Holzmüller, in dem Garderobenraum in dem die Witwe Anna Feilner als Garderobenaushilfin tätig war.

Wenige Minuten nachdem die Damen die Garderobe verlassen hatten, bemerkte Frau Geheimrat ihren Verlust und kehrte augenblicklich zurück, diesmal nur von ihrer Tochter begleitet, da Frau Engers inzwischen den Ball wegen Kopfweh verlassen hatte.

Der Ring war verschwunden, aber auch Frau Feilner hatte den Raum ohne Erlaubnis verlassen und machte über ihre Abwesenheit unklare Angaben. Es ist vollkommen ersichtlich, daß nur Frau Feilner als Diebin in Betracht kommen kann, zumal sie in ärmsten Verhältnissen lebt und schon einmal, allerdings wegen nicht strafbaren Mundraubs, unter Anklage stand. Der Alibibeweis, den Frau Feilner anzutreten versuchte, ist als mißglückt zu betrachten. Eine Haussuchung war allerdings fruchtlos, aber die Staatsanwaltschaft ist von der Schuld der Angeklagten überzeugt, hat das Hauptverfahren eröffnet und für den 16. Oktober Termin vor der Strafkammer angesetzt."

Caon Dietrich las mit steigender Erregung, dann fühlte er, wie ihm das Blut aus den Schläfen wich.

Er stand auf und preßte beide Hände vor seine Stirn, denn vor ihm stand wie eine grauenhafte Erleuchtung der Gedanke: „Vera war dabei, als der Diebstahl geschah!"

Vera war mit der Bestohlenen zusammen in der Garderobe gewesen! Vera hatte gleich darauf mit starkem Kopfweh den Saal verlassen!

Ganz genau hatte sich der Fall zugetragen wie damals — als in Koblenz das Armband entwendet wurde.

Er fror vor innerlichem Schauer und lief auf und nieder. Dann griff er abermals nach den Protokollen. Wer war Anna Feilner! Ein armes, vom Schicksal zermürbtes Weib! Zufällig Garderobenfrau an diesem Abend. Sie leugnete, war eine bisher unbestrafte Frau.

Mußte ein Mensch der einmal aus Hunger eine Wurst im Schlächterladen genommen hatte, gleich ein Dieb sein? Kannte sie überhaupt den Wert eines solchen Ringes? Aber Vera dagegen!

Aber das war doch Wahnsinn! Sie hatte die schöne Vertrauensstellung im Hause des Generaldirektors. Sie lebte also sorgenlos, konnte wohl keine Schulden haben. Und der Ring war in Wirklichkeit kaum fünfhundert Mark wert.

Sollte diese kluge Frau um der paar Mark wegen gestohlen haben? Dann kam ihm eine Erkenntnis. Wie hatte die alte Superintendentin in Bonn gesagt? Sie hatte das Wort noch ausgesprochen, ehe der Todeskampf ihr die Sprache raubte. Kleptomanie?! Gewiß, es gab so etwas, es — — ja, das war die einzige Erklärung. Vera war eine Kleptomanin! Aber dann — wie konnte sie damals verurteilt werden? Wie konnte sie den Diebstahl gestehen?

Caon lief immer wieder im Zimmer auf und nieder. Nein — diese arme Frau stand unschuldig im Verdacht. Vera! Vera war die Diebin!

Welch furchtbare Erkenntnis! Es gab keinen Zweifel mehr, sie nur konnte es gewesen sein.

Was war jetzt seine Pflicht? Konnte er reden?? Auf einen Verdacht, auf sein Gefühl hin reden? Durfte er als Staatsanwalt schweigen, wenn die Ueberzeugung von Veras Schuld in seiner Seele war?

(Fortsetzung folgt.)

Stadt Gebiet

* Iserlohn, 9. Januar.

Wichtig für Bewerber zum Eintritt als Freiwillige in das Heer zum Herbst 1936

Meldeschluß 31. Januar 1936.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Gesuche von Freiwilligen außerhalb der entmilitarisierten Zone bei einem Truppenteil, in der entmilitarisierten Zone bei der nächstgelegenen Untere Ersatzbehörde

spätestens bis zum 31. Januar 1936

eingegangen sein müssen. Ueber diesen Zeitpunkt hinaus ist eine Berücksichtigung eingehender Meldungen nicht mehr möglich.

Angehörige der Jahrgänge 1911 bis 1914 können, Angehörige der Jahrgänge 1915 bis 1918 müssen sich durch eine Zusatzerklärung verpflichten, freiwillig länger als 1 Jahr zu dienen, falls der Truppenteil sie zu behalten wünscht. Hierzu wird bemerkt, daß der

Unteroffizier-Bedarf

in erster Linie aus diesen für länger als 1 Jahr Verpflichteten ausgesucht wird.

Die Meldungen haben zu erfolgen:

außerhalb der entmilitarisierten Zone bei dem nächstgelegenen Truppenteil der Waffengattung (Infanterie, Reiter, Pioniere, pferdebespannte oder motorisierte Artillerie, Kraftfahrkamptruppe, Nachrichtentruppe, Sanitätstruppe), bei dem die Einstellung erfolgen soll,

in der entmilitarisierten Zone bei der nächstgelegenen Unteren Ersatzbehörde.

Wenn nicht bekannt, kann außerhalb der entmilitarisierten Zone der Standort des Truppenteils bei dem nächsten Wehrbezirkskommando oder Wehrmeldeamt in der entmilitarisierten Zone der Sitz der Unteren Ersatzbehörde bei deren Zweigstellen erfragt werden. Auch die Polizeibehörden sind in der Lage, über den Standort des Wehrbezirkskommandos bzw. des Wehrmeldeamtes oder der Unteren Ersatzbehörde bzw. deren Zweigstellen Auskunft zu geben.

Keine neuen Lasten für den Hausbesitz

Der Reichs- und preußische Arbeitsminister beschäftigt sich in einem Erlaß an die Länder mit der in einer Reihe von Gemeinden im Laufe des vorigen Jahres erfolgten Neueinführung oder Erhöhung von Gebühren und Abgaben, die von den Grundstückseigentümern zu entrichten sind, zum Beispiel für Kanalisation, Müllabfuhr usw. Nach der Regelung des Reichsmietengesetzes müsse eine entsprechende Erhöhung der gesetzlichen Miete die Folge sein. Eine Erhöhung der Lebenshaltungskosten durch Erhöhung der Miete sei aber mit Rücksicht auf die allgemeine Preispolitik der Regierung unerwünscht. Die Reichsregierung lege entscheidenden Wert darauf, das gegenwärtige Preisniveau zu halten. Von diesem Gesichtspunkt aus müßten Neubelastungen des Hausbesitzes, die zu einer Erhöhung der gesetzlichen Miete führen müßten, nach Möglichkeit vermieden werden.

* **Ein schöner und eindeutiger Beweis** der Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit ist das Ergebnis der Sammlung am Tage der nationalen Solidarität im Kreis Iserlohn, wenn man es einmal mit den Ergebnissen der anderen Kreise des Gaues vergleicht. Man muß selbstverständlich die Größe der einzelnen Kreise und Städte als Berechnungsschlüssel einem solchen Vergleich zugrunde legen. Da finden wir viele Kreise mit Ergebnissen unter 2000 Mark, Iserlohn mit über 7500 Mark steht noch vor Hagen etwa 5900 Mark und weit vor Hamm (1780 Mk.). Der große Nachbarkreis Ennepe-Ruhr brachte 6600 Mk. zusammen, die Kreise und Lüdenscheid zusammen 6400 Mark, insgesamt wurden im Gau 102 000 Mark gesammelt. Ein sehr erfreuliches Ergebnis.

Heimat und Kunst

der Leitgedanke für die große Kunstausstellung aller Künstler des Kreises Iserlohn vom 25. bis 31. Januar 1936 in den Ausstellungsräumen der „Schauburg". 23 Meldungen liegen vor, eine Ausstellung in einzigartiger Reichhaltigkeit steht zu erwarten.

* Das Meisterkonzert mit Irma Drummer (Alt), München, und Gerard Bunk, Dortmund, findet Dienstag, den 14. Januar, im Saale der Harmonie statt. Lange haben wir keine Sängerin in unseren Konzerten gehört. Hochwertige Kunst wird uns an dem Abend geboten werden, das sagen uns alle Kritiken, von denen wir eine aus Berlin zitieren. Es heißt da u. a.:

Ihre Stimme trägt alle Kennzeichen eines ihr von der Natur verliehenen Gottesgeschenkes. Sie ist von prächtigem Klang, außerordentlich wandlungsfähig und beherrscht eine Registerreihe von erstaunlichen Wirkungsmöglichkeiten. Dies alles zusammen schafft eine Kunst, die berauschend wirkt bei dem Zauber der Stimme und bei dem Stimmungszauber. . . . Sie riß das Publikum zur Ekstase hin und feierte einen wahren Triumph.

Gerard Bunk wird uns als Solist und Begleiter erfreuen. Hoffentlich finden die Künstler ein volles Haus vor. Billige Karten im Verkehrsbüro Wichelhovenhaus.

* **Der Verein ehem. Jäger und Schützen** hielt am vergangenen Dienstag seine Jahreshauptversammlung ab, welche gut besucht war. Der Jahresbericht verriet eine aufsteigende Tätigkeit. Im Verlaufe der Tagesordnung wurde zur Wahl des Führers geschritten. Sie ergab einstimmige Wiederwahl des bisherigen bewährten und rührigen Führers, Kamerad Sinn, der gleichzeitig auch Gauführer des Gaues Sauerland im Waffenring des Deutschen Jägerbundes ist. Für die kommenden Monatsversammlungen sind verschiedene interessante Vorträge der Mitglieder vorgesehen, es wird Kamerad Most in einer der nächsten Versammlungen über Rotwildjagd berichten. Anschließend blieben die Kameraden noch bei einem gemütlichen Jägertrunk zusammen.

Vorführung neuzeitlicher Küchengeräte

Die tägliche Zubereitung des Mittagessens ist nicht selten ein Sorgenkind unserer Hausfrauen. Wer im Haushalt nur auf sich selbst angewiesen ist, oder nur eine kleine Hilfe hat, weiß oft nicht, woher er die Zeit zum Essenkochen nehmen soll. Da gibt es noch schnell einige Besorgungen zu machen, die Zimmer müssen hergerichtet werden und noch viele andere Dinge warten darauf, daß die vielgeplagte Hausfrau sich ihrer annimmt. Wenn dann Mittags der Herr Gemahl nach Hause kommt und das Essen ist nicht pünktlich fertig, dann gibt es nur zu leicht ein unzufriedenes Gesicht, und dabei ist die Hausfrau doch wirklich oft völlig unschuldig. Sie hat eben nur die Zeit nicht gehabt, oder nehmen wir den Fall an, daß sie vormittags auf Arbeit ist und erst kurz vor dem Essen nach Hause kommt.

In allen diesen Fällen ist die Technik wieder einmal Helfer unserer Hausfrauen geworden. Durch neuzeitliche Kochgeräte läßt sich die Kochzeit des Essens erheblich abkürzen, so daß die Zeitsorgen so gut wie behoben sind. Wie das möglich ist und geschieht, wurde gestern in einem Werbeabend für neuzeitliche Küchenführung im Saale des Restaurants Schauburg, der von Gebr. Osthoff, Iserlohn, veranstaltet wurde, gezeigt.

Zahlreiche Hausfrauen und solche, die es werden wollen, folgten verwundert den Kochvorführungen und konnten sich zum Schluß überzeugen, daß das Essen im Patent-Kochtopf ebenso wohlschmeckend zubereitet wird wie bei ihnen zu Hause „nach der alten Methode".

Vom Bau des Rügendammes

Zwischen Rügen und Stralsund entsteht eine feste Verbindung

Das gewaltige Bauwerk, das gegenwärtig zwischen der Insel Rügen und der Stadt Stralsund entsteht, verdankt seine Errichtung in erster Linie dem Wunsch nach einer grundlegenden Verbesserung des Eisenbahn- und Straßenverkehrs zwischen der Insel und dem Festland und damit gleichzeitig nach einer Vervollkommnung und Beschleunigung des Eisenbahnverkehrs zwischen den skandinavischen Ländern und dem Kontinent. Bisher besteht hier eine Fährverbindung, die seit 1883 betrieben wird und in wenigen Jahrzehnten zu gewaltiger Bedeutung gelangt ist. Im Jahre 1928 wurden auf dieser Fährverbindung mit rund 27 000 Fahrten rund 290 000 Achsen zwischen Stralsund und Rügen befördert und die Privatfähre, die den Straßenverkehr bedient, hat im Jahre 1929 rund 100 000 Personen, 17 000 Motorräder, 7000 Stückgüter und 6500 Kraftwagen bewältigt.

Mit steigendem Verkehr, auf den man angesichts des anwachsenden Bade- und Reisebetriebes, der blühenden Landwirtschaft auf der Insel Rügen und der zunehmenden Erschließung ihrer Kreidebrüche rechnen kann, werden diese Fährverbindungen nicht mehr in der Lage sein, den an sie gestellten Anforderungen nachzukommen. Schon jetzt ist während der Sommermonate jeder Güterverkehr auf der Eisenbahn-Fährverbindung unterbunden, weil die Leistungsfähigkeit der Fähranlagen restlos für den Personenverkehr in Anspruch genommen werden muß. Eine Erweiterung der Fähranlagen aber ist nicht möglich, weil der dazu notwendige Raum im Stralsunder Hafen fehlt. Es kommt hinzu, daß der Fährbetrieb im Winter sehr erschwert ist und daß seine Kosten recht erheblich sind: ein Achskilometer zwischen Rügen und Stralsund kostet gegenwärtig rund 13mal soviel wie auf den sonstigen Reichsbahnstrecken.

Alle diese Verkehrshemmnisse haben dazu geführt, daß man im Rahmen der Arbeitsbeschaffung den bereits seit über 60 Jahren bestehenden Plänen zur Schaffung einer festen Verbindung zwischen Rügen und Stralsund näher getreten ist und sie jetzt in Gestalt eines Dammbaues zur Ausführung bringt. Diese Pläne waren sehr vielfältiger Art, sie sahen zum Teil eine Hochbrücke mit 30 Meter lichter Höhe, zum Teil auch eine Untertunnelung des Sundes vor. Wenn man sich schließlich weder zu dem einen noch zu dem anderen dieser Vorschläge entschloß, sondern einen Dammbau als endgültige Lösung wählte, so waren dafür nicht zuletzt wirtschaftliche Gesichtspunkte maßgebend; denn sowohl die Hochbrücke wie der Tunnel hätten lange und kostspielige Rampen erforderlich gemacht, die nicht nur sehr teuer geworden wären, sondern auch den Betrieb erschwert hätten.

Auf der anderen Seite war wenigstens in wirtschaftlichem Rahmen keine Lösung möglich, die nicht dem Verkehr — und zwar sowohl der Schiffahrt wie dem Eisenbahn- und Straßenverkehr — gewisse Beschränkungen auferlegte; denn der Schiffahrtsweg kreuzt den Weg der Eisenbahn und der Straße, es mußte infolgedessen Vorsorge getroffen werden, daß er durch den Dammbau keine Unterbrechung erleidet. Die Rücksicht auf die Schiffahrt und auf den Ausgleich der Wasserstände bei Hochwasser ist der Grund für die

Unterbrechung des Rügendammes durch zwei Brücken.

Die eine dieser Brücken führt über den Ziegelgraben, wie man die Fahrrinne zwischen Stralsund und der vorgelagerten Insel Dänholm bezeichnet; sie ist etwa 135 Meter lang und besteht aus drei Oeffnungen, von denen zwei fest sind, während die dritte, mittlere, von einer beweglichen Klappbrücke überbrückt ist. Die Fahrbahn dieser Brücke, deren Spannweite 29 Meter beträgt, kann, wie der Name sagt, emporgeklappt werden, so daß die Schiffe freie Durchfahrt finden.

Die zweite Brücke des Rügendammes befindet sich im Strelasund, das heißt in dem Abschnitt zwischen der Insel Dänholm einerseits und der Insel Rügen anderseits. Sie besteht aus 10 Oeffnungen von je 54 Meter Spannweite, ist also insgesamt 540 Meter lang. Als Schiffahrtsweg kommt dieser Abschnitt, der Strelasund, kaum in Frage, da er an seinen Einmündungen stark versandet ist, so daß nur kleinere Fahrzeuge ihn passieren können. Es genügt daher eine Brückenöffnung von 8 Meter lichter Höhe, im übrigen ist die Brücke, die ebenso wie die Ziegelgrabenbrücke die Eisenbahn und die Straße über den Sund führt, völlig normal gebaut.

Von dem gesamten Damm mit 2,54 Klm. Länge sind also rund 700 Meter Brücken und nur der Rest ist Dammbau. Der Damm wird in der Weise hergestellt, daß man zunächst die am Boden lagernden Schlickmassen beseitigt und dann an ihrer Stelle guten, tragfähigen Boden einbringt, so daß ein widerstandsfähiges Dammfundament entsteht.

Besonders schwierig sind angesichts der schlechten Bodenverhältnisse die Gründungen der zahlreichen Pfeiler; man hat hier teilweise besondersartige Verfahren anwenden müssen, um den Brückenkonstruktionen eine feste Auflagerung zu geben.

Vom gesamten Rügendamm ist die Ziegelgrabenbrücke bereits völlig fertiggestellt, ebenso ist der Dammbau seinem Ende nahe, die Strelasundbrücke befindet sich in der Montage, mit ihrer Fertigstellung wird für Mitte dieses Jahres gerechnet.



Ein Teil des vor der Vollendung stehenden Rügendammes. (Weltbild.)

Grauenvolle Bluttat

Die Ehefrau niedergestochen. — Selbstmord des Täters.

:: **Recklinghausen**, 8. Jan. In den späten Abendstunden des Dienstags kam es in dem Haus Hochlarmarkstraße 30 zu einer grauenvollen Bluttat. Der dort wohnende Franz Henkenjohann versetzte seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau zwölf bis vierzehn Messerstiche, nachdem er sie vorher mit einer Bierflasche niedergeschlagen hatte. Die Verletzte wurde nach sofortiger ärztlicher Behandlung ins Hospital gebracht, wo sie mit dem Tode ringt. Sie hat u. a. drei tiefe Stiche in die Lunge erhalten. Als die alarmierte Polizei in die Wohnung des Täters eindrang, hatte sich dieser durch Erhängen bereits das Leben genommen.

Beurlaubung von Fleischerinnungs-Obermeistern.

:: **Düsseldorf**, 8. Jan. Wegen verschiedener Vorkommnisse auf den Viehmärkten hat sich der Präsident der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf genötigt gesehen, einige Obermeister von Fleischerinnungen sofort zu beurlauben.

Ein Todesopfer des Explosionsunglücks bei Henkel.

:: **Düsseldorf**, 8. Jan. Wie wir auf Anfrage bei den Städtischen Krankenanstalten erfahren, ist einer der Schwerverletzten des Explosionsunglücks bei der Firma Henkel & Cie. in der vergangenen Nacht seinen Verletzungen erlegen. Die übrigen noch in den Krankenhäusern liegenden sieben Verletzten befinden sich sämtlich außer Lebensgefahr.

Zwei Hauptgewinne gezogen

50 000 und 100 000 Mark.

Berlin, 8. Jan. (Eig. Drahtb.)

In der Ziehung der Staatslotterie am Donnerstagmorgen wurde auf die Losnummer 136 825 ein Gewinn von 50 000 RM. gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln in Bayern und ebenfalls in Achteln in Berlin gespielt.

Ebenfalls wurde in der heutigen Ziehung der Staatslotterie auch der 100 000-RM.-Gewinn gezogen. Er fiel auf das Los Nr. 328 894, das in der ersten Abteilung in Achteln in Mecklenburg, in der zweiten Abteilung in Schlesien gespielt wird.

Böse Folgen eines guten Witzes

Drei Monate lang hat die unglückliche Mrs. Wakelin fast ununterbrochen gegähnt. Es fing damit an, daß ihr Gatte ihr einen Witz erzählte. Sie lachte laut und herzhaft. Doch seitdem mußte sie ununterbrochen gähnen. Man sprach sogar im Rundfunk über ihre traurige Lage. Die Folge davon war, daß sie von einer mitleidigen Menschheit Tag für Tag rund 40 Briefe mit guten Ratschlägen erhielt. Der eine Ratgeber meinte, der Gatte möge ihr einmal unerwartet eine furchtbare Ohrfeige herunterhauen. Der andere schwur, daß ein Fallschirmabsprung ein 100prozentiges Heilmittel sei. Der dritte versicherte, daß gestoßene grüne Zwiebeln, in beide Nasenlöcher gesteckt, sie nach kurzer Zeit heilen müßten. So häuften sich Sympathiekuren und Kaltwasser-Ratschläge. Die Tragödie der Mrs. Wakelin endiate erfreulicherweise damit, daß sie eines Tages in einen tiefen Schlummer fiel und aufwachte, ohne nochmals gähnen zu müssen.

Warum?

Warum klagst du jedermann dein Leid?
Haben andere nur frohe Stunden?
In jedem Lebensbuch, seit Menschenzeit,
Hat man stets Freud und Leid gefunden.

Warum glaubst du, dich treffe aller Schmerz?
Sind andere davon entbunden?
Schau einmal um, wie manchem brach das Herz,
Und du hast nichts dabei empfunden.

Warum willst du stets nur Sonnenschein?
Warum nicht Sorgen durch dein Leben tragen?
Glaub nicht, du würdest glücklich sein,
Hätt'st du kein Leid und Unbehagen!

H. Wolfsheimer, Iserlohn.



Stattgefunden

„Bei dem gestern im Ratskeller stattgefundenen Essen —". Mit Verlaub: es gibt ein gefundenes Fressen, aber kein stattgefundenes Essen. Einige zielende Zeitwörter (wie finden, nehmen) werden mit einem vorgesetzten Hauptwort (Statt = Stätte, Teil) zu einem Worte verschmolzen: stattfinden, teilnehmen. Die einfachen zielenden Zeitwörter, die ihr Ziel durch das Hauptwort im Wenfall erhalten, haben in der Trennung natürlich auch die Leideform, z. B. die Statt ist gefunden für das Essen. In der Zusammensetzung werden dagegen diese Zeitwörter ziellos und haben daher keine Leideform. Mithin verbietet sich der Ausdruck: das Essen ist stattgefunden. Vielmehr läßt sich nur sagen: das Essen hat stattgefunden, die Person hat teilgenommen. Die ohne das Hilfszeitwort „haben" stehenden Mittelwörter „stattgefunden" usw. gehören der unzulässigen Leideform an. Wer ein „stattgefundenes Essen" in den Mund nimmt, muß auch eine „teilgenommene Person" schlucken. Nun gilt es indessen, nicht allein den sprachlichen Mißbrauch vor Augen zu führen, sondern auch einwandfrei Ausdrucksweisen anzugeben. In der Tat bieten sich hierzu mehrere Möglichkeiten. In vielen Fällen ist das Mittelwort überflüssig; denn man kann einfach sagen: Bei dem Essen gestern im Ratskeller, oder: Bei dem gestrigen E. im R. Treten allerdings zu dem leidenden Hauptwort (Essen) noch weitere Bestimmungen, so wäre, weil die Anziehungskraft mit der Entfernung abnimmt, ein bezüglicher Nebensatz angebracht, z. B.: Bei dem Essen, das gestern unter zahlreicher Beteiligung der Einwohner im Ratskeller stattgefunden hat. Soll es aber ein Mittelwort sein, so steht ein geeigneter Ersatz in ausreichendem Maße zur Verfügung: das . . . veranstaltete Essen, der . . . unternommene Ausflug, die vorgenommene Prüfung, die . . . angestellte Untersuchung, die . . . vollzogene Eheschließung, die . . . abgehaltene Sitzung, die für . . . einberufene Versammlung, die für . . . angesetzte Verhandlung. Für das Teilnehmen käme die . . . beteiligte Person in Betracht.

R. L.
Deutscher Sprachverein.

Linken . . . .

„Haben Sie es schon gehört, Frau Mecker?"
„Nee, was denn?"
„Nu, unter uns — es soll — pst — es soll keine frischen Erdbeeren mehr geben . . ."

Tausende verfolgten in Iserlohn die einzelnen Phasen der Mondfinsternis

Ein sternklarer Himmel über Iserlohn / Und ein belauschtes Gespräch

Der Mond und die Wolke

!=# **Iserlohn**, 9. Januar.

Petrus, das kann man ihm also nicht nachsagen, hat auch seine guten Seiten. Da nahm er doch am gestrigen Abend seine lange Wolkenharke und harkte die dicken Regenwolken brockenweise fort, so daß man hier in Iserlohn die Mondfinsternis ganz ausgezeichnet in ihren einzelnen Phasen beobachten konnte. Es sah aus, als ob die blanke Mondscheibe sich zusehends mit einem schwarzbraunen Rock überzöge, der erst bis auf eine kleine Sichel die Scheibe bedeckte und sie dann fast allmählich unsichtbar machte. Knapp war der interessante Vorgang beendet, so zogen auch schon wieder die Wolken einen Vorhang vor das Geschehen, und die vielen tausend Iserlohner, die mit großem Interesse auf Plätzen und Straßen die Mondfinsternis mitangesehen hatten, zogen wieder ihren Behausungen zu.

Man konnte manche interessante Unterhaltung auf der Straße mit anhören. Und wenn in der Nachbarschaft das Fenster geöffnet wurde, ergab sich für den Lauscher auf dem Nachbarbalkon manch köstliches Hörspiel. Eins davon sei hier zur Unterhaltung unserer Leser mitgeteilt. (Es wurde geführt, als sich bereits wieder Wolken vor den Mond geschoben hatten.)

Er (blickt von der Lektüre des „Kreisanzeiger" auf): „Heute ist Mondfinsternis."

Er geht zum Fenster und blickt längere Zeit nach oben: „Schade, man sieht ihn nicht."

Sie: „Klar. Wenn doch Finsternis ist."

Er: „Wegen der Wolken. Im letzten Jahr waren auch Wolken."

Sie: „Gestern waren auch Wolken und vorgestern auch. Wir kommen aus der Mondfinsternis überhaupt nicht heraus."

Er: „Das hat doch mit den Wolken nichts zu tun."

Sie: „Wieso nicht?"

Er (seufzt tief): „Kind, wie oft habe ich dir das schon erklärt, mit der Mondfinsternis."

Sie: „Ach ja, mit einem Apfel. Jetzt weiß ich wieder."

Er: „Jetzt weißt du wieder! Also wie war das mit dem Apfel?"

Sie: „Dein Kopf war der Mond — hihi . . ."

Er (grimmig): „Hihi! — Mein Kopf war zufällig . . .?"

Sie: „Die Sonne!"

Er: „Nnnein! Hast du 'nen Apfel da, ich zeig es dir zum hundertsten Male!" — Sie verschwindet in Richtung zur Küche, kommt wieder: „Wir haben nur noch Apfelkompott. Aber ich weiß jetzt wieder. Es ist immer so, wenn ich allein bin, fällt mir alles ein."

Er schneidet aus einem Blatt Papier eine kreisrunde Scheibe: „So. Nehmen wir an, das sei der Apfel."

Sie: „Die Sonne war die Lampe!"

Er (erfreut): „Richtig!"

Sie: „Wenn du nur nicht immer dazwischen reden wolltest; ich kann dann nie denken! Die Sonne war die Lampe, Lam — pee. — Ja, und dein Kopf war der Mond."

Er: „Denk' doch bloß ein klein wenig nach! Was ist denn das hier wohl?" (Er schüttelt das runde Stück Papier eindringlich, das den nicht vorhandenen Apfel bedeutet, der der Mond sein soll.)

Sie: „Ich denke doch! Aber du läßt einen nie ausreden. Das ist die Wolke!"

Er hat sich in den Stuhl fallen lassen und die Zeitung ergriffen mit einer Geste der allgemeinen Hoffnungslosigkeit. Dann wirft er die Zeitung weg, springt auf, streckt das runde Stück Papier in die Luft und stöhnt: „Also das ist der Mond, die Lampe ist die Sonne, und mein Kopf ist die Erde. Verstehst du jetzt?"

Sie: „Der Mond ist doch gar nicht da?"

Er (verblüfft): „Wieso nicht?"

Sie: „Wenn doch Mondfinsternis ist!"

Er: „Die will ich dir doch erst zeigen! Wenn du nur mich mal freundlichst ausreden ließest. Also nun steht der Mond, der um meinen Kopf kreist — siehst du, sooo . . ."

Sie: „Und wo ist die Wolke?"

Er (außer sich): „Da ist doch gar keine Wolke! Was willst du denn immer damit?"

Sie: „Du brauchst nur aus dem Fenster zu sehen. Hängt alles voll."

Er (ist wieder zu Atem gekommen): „Auf den Mond, wenn er so steht, also hinter meinem Kopf, hinter der Erde — verstehst du?"

Sie: „Ich verstehe alles."

Er: „. . . iffällt nun der Schatten der Erde. So."

Sie: „Na und?"

Er: „Das ist die Mondfinsternis."

Sie: „Dann scheint er nicht mehr?"

Er (ganz groß): „Der Mond scheint überhaupt nicht. Der wird von der Sonne beschienen. Mein Kopf scheint jetzt auch nicht."

Sie: „Er wird — beleuchtet."

Er: „Wie der Mond."

Sie: „Dann ist also dein Kopf doch der Mond!"

Er hat es aufgegeben. — Sie (weinerlich): „Vorhin hast du nämlich gesagt, dein Kopf sei die Erde."

Er: „Jawohl — die Erde."

Sie: „Nichts kannst du einem in Ruhe erklären. Immer wirst du gleich böse."

Er: „Du hast recht. Also sieh, ich meine so. Da ist die Lampe, die Sonne. Da ist mein Kopf, die Erde. Da ist das Papier, der Mond, den die Sonne beleuchtet. Jetzt stehen sie so. Da fällt nun der Schatten der Erde auf den Mond und deckt ihn zu. So. Und das ist die Mondfinsternis."

Sie (staunt): „Der Schatten von der Erde! Das ist interessant. Also nicht die Wolken?"

Er: „Die haben damit gar nichts zu tun."

Sie (begeistert): „Das muß ich mir ansehen!" Sie läuft hinaus zum Balkon. Dann: „Schatziii —!"

Er: „Was denn?"

Sie: „Komm' doch mal raus."

Auf dem Balkon. Der Wind hat die Wolken vertrieben, die Mondfinsternis ist vorüber. Da hängt der Mond und strahlt. Sie: „Siehst du jetzt! Es war doch die Wolke . . ."

Die bunte Truhe

[Nr. 7.] Donnerstag, den 9. Januar 1936.

Hölderlin

Das Land der Griechen mit der Seele suchend —
Wie Iphigenie habt ihr mich geglaubt,
Als ob ich meine Liebe je geraubt
Der deutschen Heimat, meinem Volke fluchend.

Mein Mund ward stumm für eigenes Glück, ich bat
Als Priester nur das Heil dem Vaterland.
Und wie auf eurer Söhne Gräbern stand
in meinem Wort das Lob der Heldentat.

Ihr habt mir das Gedicht zu laut verlacht,
Der Botschaft fremd nur nach der Lust geschielt,
Des Opfers spottend, das ich euch gebracht.

Doch nimmer euch, das Reich hab ich gefühlt,
In ferner Größe war es mir erwacht:
Kein Hohn hat meiner Kunde Glut gekühlt.

W. Fr. Könitzer.

1918 - Achtung - Geradeaus Amerikaner!

Von Dietrich Volker, Hohenlimburg

(Nachdruck verboten)

(12. Fortsetzung.)

Drei-, viermal habe ich nun schon hübsch volle Deckung genommen, aber — Aha! — da kommt ja wieder mal solch ein Kriegsverweigerer angezogen! Ich erhebe eine Hand, doch nicht alle trauen dem Braten, denn Supp!, hocken sie zwischen den engen Grabenwänden.

„Wahr dich, wenn es nicht klappt!", droht dagegen Mertens mir, wie er eisern stehen bleibt und seinen Blick ebenso wie ich nach hinten wendet, um den Aufschlag zu beobachten. Aber warum sollte es dieses Mal nicht auch wieder klappen? Dort saust sie ja schon ab, in turkelndem Luftsprung vom Boden wieder hoch über die Buschreihe hinweg zur Ferme hinunter! Mertens schüttelt natürlich in Verwunderung den Kopf. Da kommt schon wieder eine angereist. Mein Arm fliegt hoch. Nun bleiben schon einige mehr stehen und richten ihre Blicke zum Hang hinunter. Dieses Mal ist aber nichts zu beobachten; die schwarze Sau ist bis hinter die Böschung gereist und mag dort irgendwo zwischen den Baracken herumtrudeln, krepiert ist sie jedenfalls auch dieses Mal nicht. Nun werde ich angestaunt wie ein Honigkuchenpferd, zumal ich mich neuerdings wieder ganz brav bückte, und die Granate unter ungeheurem Gebrüll einen Steinwurf weit hinter uns einanderfuhr.

Begreiflich machen werde ich es ihnen ja doch wohl müssen, also schreie ich es heraus.

Voraussetzung für die Verläßlichkeit meines „Zweiten Gesichts" ist eben immer nur, daß ich die Granate bei ihrer Anfahrt rechtzeitig mit meinem Blick erhasche: Naht sie in ausgerichteter Bahn, ohne irgendwie zu schaukeln oder zu pendeln, also gut „im Drall", so wird sie todsicher „ihren Beruf nicht verfehlen„. Wühlt sie dagegen mit der Schnauze, wie eine Sau im Dung, so fällt sie ebenso gewiß „auf den Teppich". Das ist das ganze Kunststück. Mehr durch Gesten als in Worten bringe ich es den Kameraden bei, aber wie bei allen Dingen: Mancher lernt's nie! Es sind immer nur wenige, die mir oder ihrer eigenen Beobachtung unbedingtes Vertrauen schenken, obgleich ich mir nun schon einige Dutzend Male das Niederducken erspart habe. Auf zehn Granaten kommen durchweg zwei bis drei Blindgänger, manchmal kurz hintereinander, dann aber auch minutenlang mal gar keiner. Daneben aber gerate ich nicht ein einziges Mal.

In unserem Grabenstück ist es heute gedrängt voll, denn neben Mertens wollten sich noch eine ganze Anzahl anderer, namentlich von der Alten Garde, ein Schauspiel wie gestern nicht entgehen lassen. Es hatte sich schnell herumgesprochen. Ja, derart gequetscht voll ist es geworden, daß eines der leichten Maschinengewehre ausgerückt ist. Kurz vor dem Streifen jungen Baumbestandes zur Linken endigt der Graben. Zwischen diesem Ende und dem Saum des Wäldchens befindet sich, allerdings einige Meter zurück, ein einzelnes Erdloch, für das Gewehr mit seiner Bedienung gerade ausreichend. Dorthin haben sie sich denn auch verzogen. Die entstammen unserer aufgelösten zweiten Kompanie; das Gewehr ist ein Ersatzstück für das gestern zerschellte. Bevor sie sich verfügten, haben wir ihnen aber zusichern müssen, daß ihr Anspruch auf den Inhalt des hölzernen, mit Zinkblech ausgeschlagenen Speiseträgers durch ihren Wohnungswechsel nicht etwa erlöschen würde.

Unsere gute Kompaniemutter hat mal wieder in außergewöhnlicher Weise unser gedacht, indem der Feldwebel nämlich neben den Tagesportionen noch zwei weitere Speiseträger zu uns heraufschickte. Daß Heini und Fritz mit ihren Mannen von der MGK. ohne weiteres zu unseren Gästen zählen, versteht sich. Das Stückchen von dem auf dem Straßburger Rangierbahnhof verhafteten Rindvieh haben wir ihnen zwecks Verständnisses der fleischigen Fülle unseres Graupenbreies erzählen müssen. Leider werden sie an der Küche so langsam am Vorderteil angelangt sein.

Die Kartoffeln entstammen noch unseren Schwarmbewegungen um Willers. Jetzt haben dort französische Granaten die Arbeit des Ausgrabens allein übernommen. Deswegen also brauchen die Feldgendarmen sich mal gar nicht so übereifrig anzustellen. Aber Dienst ist Dienst, und aus Kartoffeln macht man Schnaps. Nebenbei hatte unser edelmütiger Spieß uns doch auch mit Pferd und Wagen losgeschickt, allerdings sollten wir lediglich Kappus ernten, nur ja keine Kartoffeln, denn das sei von der Kommandantur allerstrengstens untersagt! Als der Gaul aber dann anzog, reichte er uns ein Dutzend langer Pionierspaten zum Wagen herauf. Meine harmlose Frage, ob die Kappusstengel in Frankreich denn eigentlich derart hart seien, wollte er nicht beantworten. Mertens aber hatte ihn sogleich verstanden ——. Jaja, die Front — und die Etappe! —

Mag jetzt der Amerikaner die ganze Zeche bezahlen!

Denn da drüben ist schon wieder eine Flotte vor Anker gegangen, die ersten Streifen haben gerade den Kamm der Anhöhe erklommen. Fritz und Heini lassen sich nicht aus ihrer Ruhe bringen, das wird ja noch viel besser kommen.

Sie haben sich nicht getäuscht: Es quillt — ergießt sich — flutet!

Trrr . . . ttrrrrrr . .. .!!

Drüben stocken die Massen, stürzen Scharen, rennen die Haufen ins Wiesental hinunter. Sogleich werden sie in Gegend der Trugstellung wieder auftauchen. Sechs Mann rennen zur Böschung nach hinten. Patronen — Patronen — Wasserkästen!

Da wachsen sie kurz vor uns auch schon wieder aus dem Boden hervor! Heini schraubt am Rad — — schwenkt eine Garbe — noch ein kurzer Griff — — und: Rattatata . . . .!

Fritz hält sein altes Visier bei. So purzeln und rennen sie drüben, — so verschwinden sie vor uns am Boden. Nur das Schießen zu uns her scheinen sie ganz und gar zu vergessen. Heini schraubt wieder eine Drehung zurück, denn dort drüben flutet es unaufhörlich ins Wiesental hinunter. Doch da gab es jetzt Luft: Zwei schwere und zwei leichte Maschinengewehre reißen schon was ab!

Aber jetzt die Schützen an die Gewehre! Denn die dort vorn gehen unter den nunmehr höher liegenden MG.-Garben wieder vor. Wir geben Schützenfeuer. Eines der leichten Gewehre beteiligt sich abermals eine Weile auf das nähere Ziel.

Es hat wieder geräumt.

Eine ganze Anzahl aber konnte immerhin die halbfertigen Schützenlöcher erreichen. Hätten wir jetzt nur wieder die Knarren mit den Zielfernrohren zur Hand! Da läuft Mertens auch schon über Deckung nach rechts hinüber. Er braucht nur etwas läuten hören! Im Augenblick ist er wieder zur Stelle.

Nun Fadenkreuz! Schuß um Schuß. In der „Irunewaldvilla" haben sich sogleich vier niedergelassen. Dürfte denen das dort eng werden! Aber wartet mal! — Wollen es ganz kurz machen; — so, jetzt reicht der Platz! — An anderen Stellen aber nehmen nun doch einzelne Amerikaner die Gewehre und MG.s in Anschlag. Ob sie gut oder schlecht schießen, vermögen wir allerdings nicht festzustellen, denn die Franzmämmer an den Geschützen eifern rasend. Es brüllt, kracht und splittert, verschlingt das Summen und Pfeifen der kleinen Spitzgeschosse. Uns darf das ohnehin nicht kümmern, denn wir müssen sie dort aus den Löchern heraus, nein hineinschießen! Und wir schießen gut — — fabelhaft gut. Kein Wunder auch: Sehrohraufsatz mit Fadenkreuz! — Nein, wir haben kein Mitleid, wir müssen sie uns vom Leibe halten. Ihr seid zu zahlreich, viel zu zahlreich! Ihr erdrückt uns sonst, und es ist unsere verdammte — Schuß! — Schuß! — Pflicht und — Schuß! — Schuldigkeit! —

Die Schießbahn ist mal wieder blitzsauber. Heini war uns mit einem Kasten Patronen beigesprungen. An der Böschung, keine hundert Meter hinter uns, lagern sie ja noch zu vielen Dutzenden, und die sechs Mann rennen immer noch verwegen durch den Granatenhagel hin zur Hecke, wieder her mit frischer Munition. Geradezu packen sie uns ein mit ihrer eisernen Ware. Der Speiseträger ist schon längst darunter verschwunden.

Fort de Marre meldet sich wieder mit ehernen Schlägen, aber augenblicklich ist uns das ganz gleichgültig. — Schießt nur ihr Schangels, schießt uns nur nicht kaputt, denn der Heini und der Fritz haben eine Riesenarbeit!

Die mächtige Flotte hinter dem Höhenzug wird ja gar nicht leer. Aber nun drehen sie schon mal ab, den Wasserlauf hinunter nach links in Richtung der gestrigen Einbruchsstelle. Welcher Stabsoffizier befahl euch das? Doch er soll sich sein Lehrgeld zurückzahlen lassen, denn Abschwenken, das müßt ihr früher besorgen, — jenseits der Anhöhe! So wie ihr es jetzt wieder macht, bekommen der Heini und der Fritz, sowie die beiden leichten Gewehre euch ja in die Finger, und dann kommen unten nur noch Reste an, die sich zur Einbruchstelle hin sehnen! — Ueberdies sind eure Haufen wieder derart dicht, daß es durchaus keine Verschwendung bedeutet, wenn auch wir mit unseren Gewehren zwischen euch halten! Wir müssen euch uns fern halten, sonst setzt ihr euch uns noch als Filzläuse in den Pelz!

Mit eisernen Gesichtern stehen Heini und Frith — —.

Doch da muß drüben jetzt ein anderer Stabsoffizier gewirkt haben, und zwar einer von der Artillerie!

Mit einem Male liegt unsere Langkuppe unter einem geradezu entsetzlichen Granathagel. Das sind nicht etwa zehn, zwanzig oder dreißig Geschütze, nein, hundert und mehr mögen es gewiß sein, die da ihr Schnellfeuer zu uns herüberspeien! Es spritzt an allen Ecken — — ohne Aufhören! Da rechts machen sie Hechtsprünge, die Grauen! Da dränat und zerrt es. Ueber die kurzen Schulterwehren schießen sie hinweg, hinüber — herüber! Dort rennt ein Rudel vor ins Dickicht hinein, an anderer Stelle stürzt eine Schar rückwärts zur Böschung hinunter. Das ist auch zuviel, tausend und mehr Granaten in der Minute — auf unsere kleine Anhöhe!

(Fortsetzung folgt.)

Der General

Skizze von Hans-Eberhard von Besser.

Die kleine Frau war in höchster Aufregung. Sie eilte durch die Räume, in denen sämtliche Lampen strahlend brannten, und sah zum hundertsten Male nach dem Rechten, — die kleine Frau, die gar nicht klein war, sondern von hübscher Mittelgröße, doch auch der Hauptmann von Dittpfahl sprach immer von seiner kleinen Frau.

Die erste größere Gesellschaft! Ein einfaches Abendessen, doch immerhin, eine große Sache: denn der General hatte zugesagt, der General!

„Wir sind alle Menschen, Kameraden, ob mit oder ohne rote Streifen", hatte der Hauptmann lachend zu seiner kleinen Frau gesagt. Ursula fand, daß er eine Bombenruhe besaß, beneidenswert. Doch hatte er vielleicht die Verantwortung? Diese lastete auf ihr — der kleinen Frau. Ursula war überall und nirgends. Der Zeiger der Uhr rückte vor. Der Lohndiener war soeben gekommen. Nun wurde es ernst. Die kleine Frau sauste in die Küche, die ein lieblicher Duft erfüllte. Einfach war alles, Suppe, Braten, Eis. Aber immerhin, es würde die erste Gesellschaft sein, und der General kam! Er würde sie zu Tisch führen. Wenn nur alles klappte!

Als die kleine Frau mit erhitzten Wangen in das Eßzimmer trat, hatte der alte Kepler, der aussah wie ein englischer Lord, gerade den Tisch gedeckt. Die Dekoration hatte sie schon vor zwei Stunden fertig gemacht. Nun sah alles wunderhübsch aus. Die kurzstieligen Rosen hingen sanft über dem glitzernden Rand der Kristallschale. Prüfend und mit wohltuend ruhigen Bewegungen schritt der alte Lohndiener um die Tafel.

Die kleine Frau stützte sich mit der Linken ein wenig auf den Tisch. Da fuhr sie jäh zurück: Auf dem weißen Damast war ein Fleck, ein richtiger Fleck, ein Rußfleck! Du liebe Zeit, warum war sie noch einmal in der Küche gewesen? Sie mußte dem Herd zu nahe gekommen sein.

Ursula starrte entgeistert auf den Fleck. Sie war blaß geworden. Der alte Kepler trat geräuschlos heran. Die kleine Frau blickte ihn erwartungsvoll an. Das bartlose Gesicht des alten Dieners blieb undurchdringlich. Jetzt zog er die Uhr. Dann flog sein Auge über den gedeckten Tisch mit der kunstvollen Dekoration und der kristallenen Rosenschale in der Mitte.

„Zu spät!" sagte er gelassen.

Die kleine Frau ließ den Kopf sinken. Natürlich, es war zu spät, viel zu spät. Abdecken . . . ein neues Tischtuch . . . wieder von vorn beginnen? Unmöglich! Ob man den Fleck behandelte, abrieb?

Der alte Kepler hob erschrocken die Hände empor. Er überlegte sekundenlang. Dann rückte er den Teller des Gedeckes. Der Fleck verschwand.

„Wir müssen die Tischordnung ändern. Vielleicht könnte hier jemand sitzen, der zuverlässig ist und den Fleck nicht bemerkt."

Kepler lächelte kaum merklich. Ursula begriff. Natürlich, Vetter Fritz Lüderitz, der Adjutant der Division, er bemerkte den Fleck vielleicht gar nicht. Wenn er es doch tat, dann schadete es nicht viel, er war ja ein Verwandter und — zuverlässig. Die kleine Frau rannte in den Flur und änderte eilig die Tischordnung. Dann erschien der Hauptmann, der sich mit unerhörter Ruhe angezogen hatte. Gleich darauf kamen die ersten Gäste.

Man ging zu Tisch. Der General führte die kleine Frau, die nicht recht bei der Sache war und Keplers überlegen ruhige Bewegungen verfolgte; sie besänftigten so. Und was er servierte, roch gut und sah gut aus und mußte daher auch gut schmecken. Die feinen Nasenflügel der kleinen Frau bebten leicht. Sie sah über die Tafel hin, über der das Stimmengewirr schwebte und die im Licht flimmerte. Vetter Fritz, der noch immer sein freches Jungengesicht hatte, saß der kleinen Frau gegenüber. Er zwinkerte ihr lustig zu. Dann schielte er mißtrauisch zu dem General hin. Der sprach viel auf die junge Frau ein, die sich Mühe gab, zuzuhören. Dabei atmete er ein wenig ruckweise, und die hohe Gestalt des Mannes mit den scharfen grauen Augen schien noch zu wachsen. „Wenn er ein bißchen schnauft, ist er mit Vorsicht zu genießen, dann ist ihm eine Laus über die Leber gelaufen", hatte Fritz, der Frechdachs, einmal zu dem Hauptmann gesagt, als sie über den General sprachen. Entsetzt blickte die kleine Frau ihren Tischnachbarn an. War der General schlecht gelaunt? Hatte er sich über etwas geärgert, soeben, hier im Hause? Die kleine Frau blickte den Vetter an. Der hatte es auch schon gemerkt. Er sah prüfend zu seinem Chef hinüber. Frau Ursula senkte den Blick. Das konnte ja nett werden! Vielleicht hatte sie irgendeine Dummheit gemacht. Dort drüben saß ihr Mann neben der Frau des Generals. Er unterhielt sich vortrefflich, der Gute. Wenn er ahnte . . .

Das Eis kam. Die alten Kopenhagener Weihnachtsteller erschienen. Die kleine Frau hatte sie von den Eltern geerbt, die sich stets zu Weihnachten solche Teller schenkten. Da geschah etwas Unerwartetes: Vetter Fritz hob ein wenig, nur ein ganz klein wenig den Teller, auf dem ein Segelschiff mit der Jahreszahl 1908 darunter zu sehen war, und betrachtete ihn angelegentlichst.

In diesem Augenblick sah der General den Fleck. Die kleine Frau stieß einen Seufzer aus. Der General sah ihr ins Gesicht. Dann lächelte er. Er wurde auf einmal ganz Mensch, sprach gütig, fast väterlich und verlor alle Zurückhaltung. Er erzählte von seiner Mutter, die als junge Frau bei ihrer ersten Gesellschaft erschrocken bemerkte, daß die Schüsseln entsetzlich viel faßten. Um nun die Schüssel nicht nur halb mit dem Pilzragut zu füllen, hatte sie den Boden mit einer festen Grießfüllung ausgelegt. Ein junger Leutnant aber war zu tief hineingeraten, um tüchtig zu fischen; er hatte an diesem Abend eine Portion Grießbrei mit verspeisen müssen.

„Kleine Zwischenfälle! So etwas kommt vor", lachte der General und trank auf das Wohl der kleinen Frau. Er war vergnügt und blieb es den ganzen Abend. —

„Wer weiß, was der Alte hatte!" sagte Vetter Fritz, der als letzter ging, sich den Säbel umschnallend. „Er kam schon so an . . . Ich merkte gleich, daß ihm wieder mal eine Laus über die Leber gelaufen war. Den dunklen Punkt, den ich so sorgsam den ganzen Abend gehütet, habe ich nur preisgegeben, um den hohen Herrn abzulenken. Und wirklich, die olle Geschichte mit dem Grießbrei kam, die ich schon ein dutzendmal gehört habe, und der böse Geist war verscheucht."

Er füllte sich die Zigarrentasche bis zum Platzen, nickte den Gastgebern noch einmal zu und verließ schmunzelnd das Haus.

Bücherschau

Das erste Januarheft der Halbmonatsschrift für Freunde der Photographie, „Photofreund", erscheint in der gleichen vornehmen Aufmachung, wie man es bisher vom „Photofreund" gewöhnt gewesen ist. Angesichts der bevorstehenden Winterolympiade beschäftigt sich Dr. Ottomar Schweitzer mit der Frage „Welches Filter für den Schnee?" Ein eigener Laboratoriumsbericht des „Photofreundes", eine sehr ernsthafte und beachtenswerte Untersuchung nimmt die elektrischen Belichtungsmesser des Handels unter die Lupe. Weitere interessante Beiträge füllen die umfangreiche und drucktechnisch wieder ganz hervorragende Nummer. Gegen Einsendung von 20 Pfg. Rückporto erhält jeder Amateur ein Probeheft des „Photofreundes" kostenlos vom Photokino-Verlag GmbH., Berlin SW. 19.

*

= **„Arbeito vor der Hjutte".** Klingt etwas merkwürdig dieser Satz, nicht wahr? Er kommt aus Japan, aber japanisch ist es auch nicht. Seit vor einigen Jahren Hannes Schneider im Fernen Osten war und als Schilehrer dort arbeitete, hat der japanische Wintersport einen unerhörten Aufschwung genommen. Die Ausdrücke sind Fachausdrücke, die die gelben Sportsleute von Hannes Schneider übernommen und „passend" gemacht haben. Einen Bildbericht über den Sportbetrieb in Japan sehen Sie in der neuesten Kölnischen Illustrierten Zeitung.

Der Ueberfall auf den Banktresor

Von Kurt Ziegler.

„Kommissar Gotter aus Milwaukee!" stellte sich der Herr im grauen Ulster vor und wies nachlässig auf eine Erkennungsmarke im Inneren des Mantelkragens.

Der junge Chef des Bankhauses Kington in Manchester bat, Platz zu nehmen.

„Sie werden erstaunt sein, Mister Kington, daß ich einen falschen Namen auf der Visitenkarte bei der Anmeldung angab. Aber die Angelegenheit, die ich mit Ihnen besprechen möchte, ist äußerst schwierig, so daß ich mich solch kleiner Tricks bedienen muß, um zu einem Ziel zu gelangen."

„Bitte, kommen Sie zur Sache."

„Aus Ihrem Tresor wurde in der vergangenen Woche ein Bündel Banknoten entwendet?!"

„Das stimmt. Doch ich habe keine Anzeige erstattet und kann mir nicht erklären, woher Sie . . ."

„Das ein andermal! Ich habe nun die eigenartige Feststellung machen müssen, daß Ihr Herr Bruder gestern abend diesen Schein in der Ekora-Bar ausgegeben hat, der diesen entwendeten Geldern entstammen könnte. Ich bitte Sie, meine Vermutungen zu prüfen!"

Frank Kington entnahm seinem Schreibtisch ein Notizblatt, verglich die Zahl des Scheines damit und bejahte:

„Merkwürdig. Sie haben recht. Wie kommt George zu diesem Geldschein?"

„Das will ich Ihnen sagen. Er hat ihn entwendet!"

„Herr Kommissar, Sie vergessen, daß Sie meinen Bruder verdächtigen."

„Nein, Ihren Bruder nicht, sondern einen ganz gefährlichen Verbrecher, dem ich von Milwaukee nach hier folgte. — Ihr Bruder sollte doch laut testamentarischer Bestimmung Ihres verstorbenen Vaters von Ihrer Filiale in Milwaukee zurückkehren, um Ihnen in den Geschäften zu helfen?"

„Das stimmt!"

„Sie hatten George Kington doch nie zuvor gesehen, da Ihre Mutter sich von ihrem Mann trennte und mit dem dreijährigen Sohne nach drüben fuhr. Das gespannte Familienverhältnis ließ einen Austausch von Bildern und Briefen nicht zu, folglich haben Sie vorgestern Ihren Bruder zum ersten Male gesehen."

„Ihre Informationen sind ausgezeichnet, Kommissar Gotter. Auch Ihre Kombinationen sind vortrefflich. Und nun glauben Sie, daß dieser Amerikaner gar nicht mein Bruder ist?"

„Das glaube ich nicht nur, das weiß ich sogar, denn mein Auftrag geht dahin, Bob Brenton nach Europa zu folgen. Er steht im Verdacht, an dem spurlosen Verschwinden Ihres Bruders beteiligt gewesen zu sein."

„Mein Bruder verschwunden? Und die Behörden lassen mich hier ohne Nachricht."

„Man legt Wert auf eine geheime Erledigung der peinlichen Angelegenheit."

„Und alle Forschungen bisher?"

„Die Spuren führen, wie gesagt, nach Europa. Ich hoffe hier ans Ziel zu gelangen. Doch bedarf ich bei meiner Tätigkeit Ihrer geschätzten Unterstützung!"

„Das ist doch selbstverständlich, daß ich alles tun werde, um Ihnen zu helfen."

„Ich danke Ihnen, denn damit komme ich zum eigentlichen Grund meines Besuches. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß für den heutigen Abend bereits der große Schlag angesetzt ist. Der Verbrecher hat als Ihr Bruder sicherlich Zutritt zum Tresor?"

„Natürlich. Er hat die zweiten Schlüssel und kennt auch das Geheimwort."

„Dann wird es ihm nicht schwer fallen, ans Ziel zu gelangen. Er will nämlich heute abend mit seinen Helfershelfern die Tresoranlage besuchen, und daß da nicht viel übrig bleiben wird, werden Sie sich wohl denken können. Aus diesem Grunde werde ich heute abend die Wache mit meinen Beamten aus Milwaukee übernehmen, und bitte Sie deshalb, dabei zu sein. Entlassen Sie für heute Ihre Schutzbeamten, so daß die Verbrecher ohne weiteres bis zum Tresor vordringen können, wo wir ihnen einen fröhlichen Empfang bereiten wollen."

„Gerne. Ich werde im Bankgebäude bleiben und Sie in den Abendstunden erwarten."

„Doch bitte: strengstes Stillschweigen in Ihrem eigensten Interesse."

„Natürlich. Und ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen, Herr Kommissar!"

Als die schrillen Klingeln des Bankhauses Geschäftsschluß kündeten, saßen die vier Herren aus Milwaukee Frank Kington gegenüber. Man sprach über belanglose Dinge und wartete. Nach etwa einer Stunde bat Kommissar Gotter zum Aufbruch.

„Wir werden uns im Innern des Tresors postieren, zwei Beamte bleiben außerhalb, so daß wir die Bande ohne weiteres festnehmen können." Sie schritten durch die leeren Räume und wanderten durch den langen, spärlich beleuchteten Kellergang, der zum Tresor führte. Frank Kington öffnete schweigend. Mit lautlosem Surren trat die schwere Panzertür zurück. Da gab Gotter das Zeichen, die drei stürzten sich auf Kington, doch im gleichen Augenblick sprangen aus dem dunklen Tresorraum vier, fünf Polizeibeamte, die auf die Angreifer eindrangen.

Im allgemeinen Handgemenge suchte Gotter zu entkommen, doch wurde ihm der Rückweg durch zwei Männer versperrt, die die geladenen Revolver auf ihn richteten, so daß die nachdrängenden Polizeibeamten auch ihm Handfesseln anlegen konnten. Der eine der beiden Männer, es war der von Gotter verdächtigte Georg Kington, trat auf Gotter zu:

„Ihr Märchen war sehr nett ausgedacht, Mister. Aber leider konnten Sie und unser Sekretär, der mit Ihnen dies heitere Spielchen ersonnen und so oft schon unsere Kassen erleichtert hatte, nicht wissen, daß mein Bruder Frank am gestrigen Abend die Zeche in der Ekora-Bar für mich bezahlt hatte, da ich meine Brieftasche zu Hause liegen ließ. Pech, mein Lieber. Doch Sie können sich mit unserem Sekretär Ihre Zeit vertreiben. Wir haben ihn heute nachmittag verhaften lassen. Sie hätten ihn vorher nicht so oft in der Bank besuchen sollen."

Frank Kington trat lächelnd zu Georg und fragte Gotter:

„Sie wollten doch meinem Bruder einen „fröhlichen Empfang" bereiten, Herr Kommissar? Doch ich sehe, Sie sind nicht in der rechten Stimmung dazu!"

Von heimatlicher Erde – Volk und Leben

Menden und Umgegend

* Menden, 9. Januar.

Mit „Kraft durch Freude" in die Dortmunder Oper

Wenn die Bewohner des nördlichen Sauerlandes eine Oper oder ein Schauspiel besuchen wollen, dann kommt für sie durchweg das Dortmunder Stadttheater in Frage. Leider ist ein solcher Kunstgenuß meist mit allerlei Umständen und Unkosten verbunden, was bisher manchen Theaterfreund abschreckte. Die Fahrt mit der Reichsbahn kann nicht in Frage kommen, weil die Zuganschlüsse zu schlecht sind und nach Theaterschluß keine Rückfahrtmöglichkeit besteht.

Da greift nun die NSG. „Kraft durch Freude" wieder helfend ein. Nach allerlei Vorarbeit ist man nun so weit, einen Theaterbesuch zu organisieren. Die erste KdF.-Fahrt von Menden zum Dortmunder Stadttheater findet am Samstag, dem 25. Januar, statt. Es werden aufgeführt: „Cavalleria rusticana" und „Bajazzo", also zwei Standardwerke der Opernliteratur, die jeder kennen sollte. Die Abfahrt ab Menden erfolgt in bequemen, neuen Omnibussen gegen 17 Uhr, Rückfahrt nach Theaterschluß. Die Mendener Ortsverwaltung nimmt aber gern Wünsche bezügl. einer früheren Abfahrt usw. entgegen und berücksichtigt diese gern.

Der Fahrpreis beträgt einschl. Rückfahrt nur 1,20 RM., ist also fast um die Hälfte billiger als die Sonntagskarte der Eisenbahn. Zugleich sind für die Teilnehmer auch die Eintrittspreise für das Theater bedeutend ermäßigt.

Anmeldungen zur Teilnahme müssen bis zum 16. Jan. 20 Uhr in der Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude", Menden, Iserlohner Straße 44, erfolgen. Frühzeitige Meldung ist vorteilhaft, weil nur eine beschränkte Teilnehmerzahl zugelassen werden kann. Man kann schon jetzt dieser ersten Fahrt einen vollen Erfolg voraussagen.

Drittes Musikfest der Höheren Lehranstalten Mendens

Nach längerer Pause findet wieder ein Musikfest der Höheren Lehranstalten Mendens statt. Diese Musikfeste haben sich bereits als eine wertvolle Bereicherung des kulturellen Lebens der Stadt Menden erwiesen. Das erste und zweite Musikfest standen im Zeichen der deutschen Meister Schubert und Beethoven. Das dritte Musikfest, das am kommenden Sonntag im Saale des Gesellenhauses stattfindet, bringt im ersten Teil volkstümliche Kompositionen, während im zweiten Teil Opernarien, Duette usw. gesungen werden.

Zur Mitwirkung wurden drei namhafte Dortmunder Künstlerinnen verpflichtet: Hedwig Pähler (Mezzosopran), ferner Hedwig Schulte-Frese und Elsbeth Meschkat. Letztere werden an zwei Flügeln konzertieren, während erstere bereits in großen Meisterkonzerten beachtliche Erfolge erzielte.

Der Eintrittspreis beträgt einheitlich 1 RM. (nicht numeriert). Alle Eltern und Freunde der höheren Lehranstalten werden gebeten, ihre Verbundenheit mit der Schule durch willige Abnahme der Karten zu zeigen.

* **Eine große Trauergemeinde** gab gestern nachmittag dem auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Theo Mellmann (Lendringsen) das letzte Ehrengeleite. Erst gegen 25 Jahre alt, riß ihn der Tod mitten aus dem vollen Leben. Im Zuge sah man vor allem viele seiner Berufskollegen, Metzgergesellen in ihrer schmucken Arbeitstracht.

* **Ausgabe von Kohlenscheinen.** In den nächsten Tagen wird die NSV. mit der Ausgabe der Kohlenscheine für diesen Monat beginnen.

* Lendringsen, 9. Januar.

* **Filmabend.** Die Ortsgruppe der NSDAP., Lendringsen, veranstaltet am heutigen Abend einen Filmabend im Dederichschen Saale, zu dem alle Volksgenossen herzlich eingeladen sind. Zur Aufführung gelangt der Ufa-Film: „Ein Mann will nach Deutschland". Es ist ein Film voller Spannung und Abenteuer.

* Fröndenberg, 9. Januar.

* **Personalnotiz.** Der Amtssekretär Heinrich Wiemhoff in Fröndenberg, Graf-Adolf-Straße, ist mit Wirkung vom 1. Januar d. J. ab in den Ruhestand getreten. Er trat im Jahre 1918 als Schwerkriegsbeschädigter in den Dienst des Amtes Fröndenberg, das ihn nach einigen Jahren als Amtssekretär anstellte. Seit Jahren leitete er das Einwohnermeldeamt und das Versicherungsbüro. Der Amtsbürgermeister Hohendahl hatte die Beamten und Angestellten des Amtes und der Gemeinde Fröndenberg am Dienstagabend zu einer internen Abschiedsfeier in den Sitzungssaal geladen. Er fand herzliche Worte der Anerkennung für die treuen Dienste, die Herr Wiemhoff trotz seinem Leiden dem Amte jederzeit geleistet habe und wünschte ihm einen ruhigen und zufriedenen Lebensabend.

Aus Gross-Hemer

* Hemer, 9. Januar.

* **Guter Mond ...** Ja, was war mit ihm gestern abend los? Eine Mondfinsternis, die auch bei uns sehr gut zu beobachten war, war das astronomische Ereignis des Mittwochs. Während es den ganzen Tag über geregnet hatte, klarte sich der Himmel gegen Abend plötzlich auf. Die Anfangsstadien der Finsternis verschwammen jedoch noch in dem Nebel. Die eigentliche Finsternis war jedoch gut zu beobachten. Ebenso machte man in Hemer die Beobachtung, daß sich doch viel mehr Leute für eine Mondfinsternis interessieren, als man anzunehmen pflegt. Finsternis, die immerhin eine Seltenheit darstellt.

* **Wer mißbraucht den Fernsprecherautomaten?** Bekanntlich steht vor dem Gebäude der ehemaligen Amtssparkasse oberhalb des Amtshauses eine Fernsprechzelle, die vor einigen Jahren als einzige in Groß-Hemer dort aufgestellt wurde. So sehr diese Aufstellung einem allgemeinen Wunsche entsprach, so sehr hat dieser Fernsprechautomat auch schon den Verdruß mancher Telephonbesitzer erregt. Denn von Anfang an gab es halbwüchsige Bürschchen, die sich ein Vergnügen daraus machten, mit dem Fernsprecher ihr Allotria zu treiben. So werden von hier aus die verschiedensten Leute angerufen, die dann, wenn sie an den Apparat gehen, natürlich nichts hören. Manchmal aber ist es noch schlimmer. So wurde beispielsweise jetzt einmal ein Autovermieter mit seinem Wagen zum Amtshaus bestellt; als er dort eintraf, mußte er die betrübliche Feststellung machen, daß er das Opfer einiger Flegel geworden war. Solche Flegeleien müssen aufhören; es kann nur gewünscht werden, daß die Polizei die Uebeltäter einmal erwischt und ihnen eine ordentliche Portion ungebrannter Asche verabreicht wird. Alle Volksgenossen sind angehalten, auf die Fernsprechzelle zu achten und irgendwelche verdächtige Personen festzustellen.

* **Wer meldet sich zum Reichsberufswettkampf?** Der diesjährige Reichsberufswettkampf findet auch in diesem Jahre wieder zum größten Teile in der Lehrwerkstatt statt. Die theoretische Prüfung wird dagegen in der evangelischen Volksschule in Westig abgehalten werden; nur die Gruppe Former wird ihren Wettkampf bei der Firma Beermann u. Co. in Hemer austragen. Die Beteiligung an den Wettkämpfen scheint auch in diesem Jahre wieder erfreulicherweise eine sehr gute zu werden. Die Gruppen Eisen und Metall haben beispielsweise schon über 80 Prozent zur Teilnahme gemeldet. Wer noch mitmachen will, kann seine Meldung nur noch bis zum 10. Januar auf dem Büro der Arbeitsfront in Hemer, Naumbergstraße 4, abgeben. Es muß eine Ehrenpflicht für jeden deutschen Lehrling sein, sein Können und sein Wollen im Reichsberufswettkampf unter Beweis zu stellen!

* **Von Hemers Arbeitsopfern.** Die erste Monatsversammlung im neuen Jahre der Zahlstelle Hemer des Gesamtverbandes der Arbeitsopfer findet am kommenden Sonntag, dem 12. Januar, im Saale Pickardt statt. Als Redner wurde der Ortsgruppenwalter der Deutschen Arbeitsfront, Lönnendung, gewonnen, der die neuen Richtlinien erläutern wird, die nach der Eingliederung der Arbeitsopfer in die Arbeitsfront maßgebend und für jedes Mitglied von Interesse geworden sind. Die Sprechstunden der örtlichen Fürsorge der Zahlstelle finden in Zukunft nicht mehr beim Kassierer Hortian, sondern im Büro der Deutschen Arbeitsfront statt, welches sich jetzt in der Naumbergstraße Nr. 4 befindet.

* **Zusätzliche Berufsschulung für 1935 abgeschlossen.** Die Kurse für zusätzliche Berufsschulung, die von der DAF. betreut werden, haben im vergangenen Jahre besonders starken Anklang gefunden. Die Zahl der Anmeldungen überstieg bei weitem das Fassungsvermögen der einzelnen Kurse, um deren Organisation sich der Ortsjugendwalter Paul Richert, die Ortsfrauenwalterin Frl. Heinbecher und die Jugendreferentin Frl. Wirths verdient gemacht haben. Die Kurse — Kochen und Nähen — wurden in der für diese Zwecke besonders geeigneten Evang. Schule in Westig abgehalten. Der Kochunterricht wurde von der Gewerbelehrerin Frl. Holve erteilt, während der Nähunterricht von der Schneidermeisterin Frl. Krollmann abgehalten wurde. Infolge der Umgestaltung der zusätzlichen Berufsschulung können vorläufig keine neuen Kurse eingerichtet werden.

* **Achtung: Letzter Termin für Fettscheinausgabe der 13. Januar!** Für diejenigen Familien in den Gemeinden Becke, Deilinghofen und Hemer, welche die Scheine für Januar bis März noch nicht abgeholt haben, ist am kommenden Montag, dem 13. Januar, letztmalig Gelegenheit, diese im Amtshaus, Zimmer 4 bzw. Zimmer 7, von 15 bis 18 Uhr in Empfang zu nehmen. Nach dieser Zeit kann keine Ausgabe der Scheine mehr erfolgen.

* **Vorbildlicher Opfersinn unserer Arbeiterschaft.** Von den Gefolgschaften der Betriebe Groß-Hemers sind für die Opfer des Höcklinger Explosionsunglücks rund 2000 Mark aufgebracht worden. Das ist ein sehr schöner Beweis für die Arbeitskameradschaft, wie sie im neuen Deutschland herrscht. In Gemeinschaft mit den Zellenobleuten der größeren Betriebe konnte diese beträchtliche Summe den Hinterbliebenen der auf dem Felde der Arbeit gefallenen Kameraden kürzlich durch den Ortswalter der DAF., Pg. Lönnendung, überreicht werden. Allen Arbeitskameraden, die durch ihr Opfer die Not mit lindern halfen, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

* **NSV.-Säule zerstört!** Vor mehreren Wochen wurden bekanntlich an den verkehrsreichsten Stellen in Hemer, Westig und Sundwig Werbesäulen der NSV. und des Winterhilfswerks aufgestellt. Man sollte eigentlich annehmen, daß niemand gerade an diesen Säulen seiner Zerstörungswut freien Lauf lassen würde. Trotzdem wurde in einer der letzten Nächte die an der Bahnkreuzung in Westig stehende Säule von Frevlerhänden auf einer Seite von oben bis unten eingerissen. Es wäre nur zu wünschen, daß es gelänge, den oder die Täter namhaft zu machen. Die Lust zur Sabotage an der Arbeit der NSV. sollte ihnen dann ein für allemal gründlich vergehen.

* Sundwig, 9. Januar

* **Geburtstagschronik.** Am kommenden Sonntag begeht Herr Friedrich Lips, Hüttenstraße, seinen 76. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. — Wir gratulieren schon jetzt recht herzlich und wünschen auch für das kommende Lebensjahr Glück und Wohlergehen!

* Bredenbruch, 8. Januar.

* **Von der NS.-Frauenschaft.** Zu unserem gestrigen Bericht teilt uns nunmehr die NS.-Frauenschaft mit, daß der Termin in letzter Minute geändert werden mußte und der erwähnte Pflichtabend erst am 16. Januar, 20 Uhr, im Lokale Schulte, stattfindet.

* Ihmert, 9. Januar.

* **Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette** findet am morgigen Freitag, dem 10. Januar, nachmittags von 2—4 Uhr, in der Schule, statt. Die roten Ausweiskarten sowie Verdienstbescheinigungen sind bei der Ausgabestelle der Scheine vorzulegen. An Kinder unter 14 Jahre können keine Scheine verabfolgt werden. Arbeitnehmer erhalten die Scheine wie bisher in den Betrieben durch die Vertrauensleute ausgehändigt. Letztere können die Scheine gleichfalls in der Schule in Empfang nehmen.



* Evingsen, 9. Januar.

* **Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette** findet am morgigen Freitag, dem 10. Januar, vormittags von 9—11 Uhr, in der evangelischen Schule, statt. Die roten Ausweiskarten sowie Verdienstbescheinigungen sind bei Ausgabe der Scheine vorzulegen. An Kinder unter 14 Jahre können keine Scheine verabfolgt werden.

((Letmathe, 9. Januar. **1450 WHW.-Abzeichen verkauft.** Der Einsatz von 40 Frontsoldaten seitens der NSKOV. am letzten Sammelsonntag führte zu einem guten Erfolg. Es konnten nicht nur die zugewiesenen 1450 Abzeichen restlos abgesetzt, sondern weitere Beträge locker gemacht werden. Insgesamt wurden dem WHW. RM. 331,41 zugeführt.

* Schwerte, 9. Januar. **Eine Segelflug-Hochleistungsmaschine fertiggestellt.** In diesen Tagen konnte die Fliegerortsgruppe Schwerte, die unter Leitung von Reichsbahnrat Franke in den letzten Jahren beachtliche Erfolge im Segelflug erzielte, als erste Fliegerortsgruppe der Landesgruppe Westfalen eine Segelflug-Hochleistungsmaschine vom Typ „Falke" fertigstellen, die eine Spannweite von 13,20 Meter hat. Damit hat die Ortsgruppe Schwerte wiederum einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Die Taufe soll in kurzer Zeit stattfinden.

Kommunalwissenschaftliche Vortragsreihe in Hagen.

* Hagen, 8. Jan. Im Anschluß an den auf der Kommunalpolitischen Kundgebung gehaltenen Vortrag des Reichsleiters Oberbürgermeister Fiehler (München) über „Die Neugestaltung des Deutschen Gemeindeverfassungsrechts auf der Grundlage der Deutschen Gemeindeordnung" veranstalten die Gauamtsleitung für Kommunalpolitik der NSDAP., Gau Westfalen-Süd, und die Westfälische Verwaltungsakademie „Abteilung Industriebezirk" eine Kommunalwissenschaftliche Vortragsreihe, die insgesamt drei Einzelvorträge umfaßt. Im Rahmen dieser Veranstaltungen sprach am Mittwochabend im Kammermusiksaal der Stadthalle Stadtrechtsrat Dr. Ellerinamann, Privatdozent an der Universität Münster, über „Die Neugestaltung des Verfassungsrechts der Gemeindeverbände (Aemter, Kreise, Provinzen)".

Die Kindesmutter ermittelt.

= Bochum, 8. Januar. Als Mutter des am 2. Januar in der Wilhelmstraße in Werne aufgefundenen neugeborenen Kindes wurde jetzt eine 20jährige Hausangestellte ermittelt. Das Mädchen hat sich nach der Geburt in Lokalen bzw. bei einer Freundin aufgehalten, bis es von seiner Mutter, die von dem Verschwinden aus seiner Stellung Kenntnis erhielt, aufgefunden wurde.

Eine Kuh zu Tode mißhandelt.

:: Kleve, 8. Januar. Eine unglaubliche Roheit ließ sich im benachbarten Düffelward ein Melker zuschulden kommen. Als er im Begriff war, eine Kuh zu melken, trat diese aus. Hierüber geriet der Mann in sinnlose Wut und begann fortgesetzt auf das Tier einzuschlagen. An den erlittenen Verletzungen ging die Kuh später ein. Das Strafverfahren gegen den Burschen ist eingeleitet.

Wir besuchen:

Werkstätten heimischer Industrie

Die Zeugdruckerei Moritz Ribbert A.-G., Hohenlimburg

Die Herstellung bunter, gemusterter Stoffe

* Iserlohn, 8. Januar 1936.

In unserer Artikelserie „Werkstätten heimischer Industrie" haben wir unsere Leser mit für unsere Heimat charakteristischen industriellen Betrieben bekannt gemacht und die Herstellung einiger weltbekannter Iserlohner Erzeugnisse geschildert. Wir wollen heute einmal einen Blick in die Umgebung Iserlohns werfen und einen Industriezweig kennen lernen, dessen Arbeitsprodukt zwar nicht technischer Art ist, das wir aber doch alle schon in Gestalt duftiger und farbenfroher Kleider und ähnlichem bewundert haben: die Zeugdruckerei Moritz Ribbert A.G. in Hohenlimburg. Es dürfte namentlich auch unsere Hausfrauen interessieren, wie die Stoffe die verschiedensten bunten Muster erhalten und welche Anlagen diese Arbeit ermöglichen.

Die Textilindustrie nimmt einen breiten Raum in der deutschen Volkswirtschaft ein und ganz besonders die baumwollverarbeitende Industrie, zu welcher auch die Firma Moritz Ribbert AG., Hohenlimburg, gehört, die im Jahre 1805 gegründet wurde. Der vor einiger Zeit veröffentlichte Geschäftsbericht zeigte deutlich die Gesundung des Betriebes nach der unglücklichen Stillegung vor ca. 1½ Jahren.

Unsern Rundgang durch die Fabrikationsräume beginnen wir im Kessel- und Maschinenhaus, wo fünf Großkessel nebeneinander liegen, die täglich bei normaler Belastung 60 000 Kilogr. Kohle gebrauchen. Stelle man sich vor, die Kohle müsse noch alle mit der Schaufel dem Feuerloch zugeführt werden, so hätte zumindest jeder Kessel zwei Mann Bedienung nötig, um diese gewaltigen Mengen zu verarbeiten. Techniker und Ingenieure bauten aber nach neuen Gesichtspunkten über den Kessel einen Bunker, in dem die Kohlen mittels Bagger aus dem Waggon gefüllt werden. Automatisch rutscht die Kohle auf ein Wanderrost und gelangt somit an die Feuerstelle.

Durch technische Verbesserungen gelingt es hier, die Kohle fast restlos zu verwerten und die Rauchgase auf ein Minimum zu drosseln, welche kaum mehr als 1 Prozent Kohlenoxyd enthalten.

Die Großkessel, welche bis 20 Atm. Ueberdruck abgedrückt sind, entwickeln den Dampf für die große Maschinenanlage des Werkes. Eine Zwillingmaschine von 3000 PS, an welche ein Generator angeschlossen ist, versorgt den gesamten Betrieb mit elektrischer Kraft. Der Abdampf findet weitere Verwendung in den gesamten Fabrikationsanlagen. Nachdem wir die technischen Kraftanlagen kennen gelernt haben, wollen wir uns der eigentlichen Fabrikation des Zeugdruckes zuwenden.

Auf dem Rohgewebelager findet die Ausfortierung der bestimmten Qualitäten und weiter die Zusammenstellung der einzelnen Kundenposten statt. Jedes Stück von ca. 60 Meter Länge wird an beiden Enden gezeichnet und zum endlosen Band aneinandergenäht. Die erste Behandlung erfolgt auf der Senge, d. h., wie der Name schon sagt, die vom Webprozeß anhaftenden kleinen Baumwollfasern werden abgesengt und somit die Ware glatt gemacht, damit in der späteren Verarbeitung in der Druckerei keine Beschwerden entstehen; denn die kleinen Fasern würden einen einwandfreien Druck nicht möglich machen.

Von hier aus kommt die Ware in die Wäscherei oder kurz Bleiche genannt. Hier muß zuerst die noch anhaftende Appretur aus der Spinnerei und Weberei beseitigt werden. Dasselbe geschieht in großen Kochkesseln, die mit Dampf erhitzt werden und unter ständiger Flüssigkeitszirkulation stehen. Nunmehr erfolgt die eigentliche Wäsche auf eigens hierfür erforderlichen Maschinen. In gespanntem Zustande geschieht nun das Trocknen. Schneeweiße Wäsche, auf die jede Hausfrau neidisch sein würde, liegt jetzt vor uns, ohne Anwendung scharfer Chemikalien, welche die Gewebe zerstören würden; gewöhnliche Waschmittel, die im Haushalt auch gebräuchlich sind, haben hier Wunder gewirkt. Das Aufwickeln auf Holzrollen und die Vorbereitungen zum Hauptprozeß, zum Drucken, erfolgen nunmehr.

Die Druckmaschinen, auf denen es, je nach Art der Konstruktion möglich ist, zwei bis zwölffarbig zu drucken, stellen Giganten des Betriebes dar.

Ein feinsinniges Räderwerk und ein großer Mechanismus sind Uhrwerke im wahrsten Sinne des Wortes. Die Bedienung einer solchen Maschine erfordert viel Umsicht und Geschicklichkeit. Das Drucken geschieht mit Kupferwalzen, in welche das betreffende Muster molettiert, d. h., ausgehoben ist. Druckwalze und Zylinder, vor welchem die Ware passiert, ist der Druckprozeß. Mensch und Maschine sind hier wie Brüder, einer ist ohne den andern nichts, nur muß der Mensch Herr der Maschine bleiben, tritt das Umgekehrte ein, ist die logische Schlußfolgerung: ein Krüppel. Wird jetzt z. B. ein Muster mit 4 Farben gedruckt, so erfolgt das Aufspannen der Holzrollen mit der Ware hinter der Maschine. Preßwalzen drücken das zu bedruckende Gut dicht an den Zylinder. Die Speisung der Druckwalzen erfolgt mittels rotierender Bürsten aus Farbkästen, in die die betreffende Farbe eingefüllt ist. Bei dem vierfarbigen Muster enthalten die betreffenden Druckwalzen auch die erforderlichen Motive, d. h., alles, was blau ist, befindet sich auf einer Walze usw. Das eigentliche Drucken kann nun beginnen. Zur Bedienung einer solchen Maschine sind mindestens drei Mann erforderlich, bei größeren entsprechend mehr. Die Druckerei Moritz Ribbert AG. enthält 28 solcher Präzisionsmaschinen, welche ausgerichtet in einer langen Halle aufgestellt sind.

Neben dieser Abteilung, welche Rouleau-Druckerei genannt wird, besitzt die Firma eine andere Druckerei mit 38 Maschinen, die den Namen Perrotine führt. Der Arbeitsprozeß ist hier entgegengesetzt dem der Rouleau-Druckerei, wo die Walzen rotieren, während in der Perrotine das Drucken flächenweise ausgeführt wird. Die Figuren sind auf Holzbrettern aufgebracht in Form von vorstehenden Profil- oder runden Drähten. Hier wird die Farbe aufgelegt, während in der anderen Behandlung die Farbe eingepreßt wird.

Die Herstellung der Druckfarben

geschieht im Farbenmischraum. Die eigentliche Farbe besteht aus Verdickungsmittel, Farbstoff und je nach Art den erforderlichen Chemikalien. In kleinen Mengen geschieht das Mischen in Handkesseln, die mit einem Rührstock verarbeitet werden. Größere Mengen werden in maschinell ausgerüsteten Kesseln bereitet. Eine große Fertigkeit, welche erst durch jahrelange Tätigkeit erreicht werden kann, wird hier an den betreffenden Menschen gestellt; denn welcher Schaden würde angerichtet, wenn nicht jeder Ansatz glückte. Hunderte verschiedener Druckfarben müssen täglich hergestellt werden, um den großen Ansprüchen der Druckerei gerecht werden zu können. Nach dem Druckprozeß erfolgt die Nachbehandlung und Ausrüstung.

Das Färben

erfolgt je nach Art vor oder nach dem Drucken. Wird erst gedruckt, so enthalten die Farben schützende Bestandteile, welche es ermöglichen, daß das Muster durch den Farbstoff nicht angegriffen wird und umgekehrt enthalten die Farben die Chemikalien, welche den Farbstoff auf der betreffenden Stelle zerstören, ohne das Gewebe zu verletzen.

Die älteste Färbemethode ist wohl die **Küpenfärbung.** Die zu färbende Ware wird auf Reifen gespannt und in die Küpe gebracht, welche Indigo, der mit Kalk und Zinkstaub reduziert ist, enthält, die den Farbstoff auf das Gewebe niederschlagen. Die Oxydation übernimmt der Sauerstoff der Luft. Die Küpenfärberei kennt noch keine Maschine. Die meisten Exportkunden verlangen Küpenfärbung, da diese Färbung die Sonnenstrahlen in den Tropen besser absorbiert. Die Maschinenfärbung ist neuester Art und erfordert nicht so hohe körperliche Anstrengungen. Die Appretur oder kurz im Volksmund „Presse" genannt, ist die letzte Behandlung auf Maschinen. Von hier aus erfolgt das Messen und der Transport zum Lager bezw. Packstube, wo die Ware an den einzelnen Kunden versendet wird.

Ein langer Weg vom Rohstofflager bis zur fertigen Ware! Viel Arbeit und manchmal auch viel Verdruß ist mit ihm verbunden. Aber es bereitet auch viel Freude, etwas geschaffen zu haben, welches wirkliches Volksgut ist. Wie manches schöne Muster, auch von Baumwolle, erfreut unsere Frauen und sei es nur eine Schürze oder Kleid, und für die Männer Oberhemden und Pyjamas. In kurzen Zügen wurde ein für unser Volk wichtiger Industriezweig gezeigt. Möge dies dazu beitragen, etwaige irrige Auffassungen über diese Industrie zu beseitigen und zu der Erkenntnis führen, daß jeder, an welchem Platz er auch steht, seine Pflicht tut und dadurch am Aufbau seines Betriebes und seines deutschen Vaterlandes mithilft.

W. Nikolai.

Miß Macdonald als Wirtin

London, 8. Januar. (Eig. Meldg.)

Miß Isabel Macdonald, die Tochter des früheren englischen Ministerpräsidenten, hat einen Landgasthof, das Old Plow Inn, übernommen.

Was man darüber hört, klingt recht amüsant. Der erste Tag brachte ihr eine Fülle von Arbeit. Der Parkplatz vor dem Gasthof war vollgestopft mit Automobilen. Und noch auf den Wegen standen überall die Wagen der Gäste, die bei der Tochter des ehemaligen englischen Premierministers einkehren wollten. In den kleinen, mit bunten Vorhängen, offenem Kaminfeuer und holzgetäfelten Wänden außerordentlich behaglich wirkenden Räumen drängte sich die Menge zu Mittag und dann wieder zur Teezeit.

In der Küche hatte der Koch, der schon bei Mr. Macdonald im Dienst gestanden hatte, als dieser Premierminister war, alle Hände voll zu tun. Miß Macdonald half persönlich die Gäste bedienen, und Jock, ihr anhänglicher Aberdeen-Terrier, bewillkommnete jeden Gast am Gartentor mit lautem Gebell und begleitete ihn schwanzwedelnd bis zum Hauseingang. Unter den Besuchern des ersten Tages befanden sich auch der amerikanische Botschafter und seine Frau.

Am ersten Abend gab es einige erheiternde Augenblicke, namentlich wenn alte Landleute, die Old Plow Inn schon seit Jahren regelmäßig besuchen, hier einkehrten und „das Uebliche" verlangten. Miß Macdonald wußte nicht, was sie damit meinten. Sie mußte es sich erst erklären lassen. Nämlich einen — Freitrunk.

Der Streit um die ausgebrannte „Atlantique" entschieden

Die Versicherungen müssen bezahlen.

Paris, 8. Januar. Der französische Kassationsgerichtshof hat nunmehr die Berufung im Prozeß der Versicherungsgesellschaften verworfen, die die Versicherung des französischen Luxusdampfers L'Atlantique übernommen hatten. Der Dampfer brannte bekanntlich in der Nacht vom 3. zum 4. Februar 1933 aus. Das Wrack mußte in ziemlich unbrauchbarem Zustand nach Cherbourg eingeschleppt werden.

Zwischen der Schiffahrtsgesellschaft und den 98 Versicherungsgesellschaften, die die Feuerrisiken gedeckt hatten, entstand ein Streit darüber, ob die Sicherungsanlagen des Dampfers genügt hatten, insbesondere wurde der Gesellschaft vorgeworfen, daß sie auf den Ausbau der elektrischen Leitungen und Sicherheitsanlagen nicht die genügende Sorgfalt verwendet hatte. Die 98 an der Versicherung beteiligten Gesellschaften haben nun den ganzen Instizweg durchgemacht, ohne Erfolg. Sie sind zur Zahlung von 170 Millionen Franken verurteilt. Die Gesellschaften verteilen sich auf Frankreich, England, Italien, Spanien, die Schweiz und auf Deutschland.

Verteidiger Desbons im Marseiller Königsmord endgültig abgelehnt.

Paris, 8. Januar. (Drahtb.) Der Kassationsgerichtshof in Paris hat nach zweitägigen Beratungen die Berufung, die der erste Verteidiger des wegen des Marseiller Königsmordes angeklagten Ustachi, Rechtsanwalt Desbons, gegen seine Streichung als Verteidiger und Anwalt eingelegt hatte, zurückgewiesen. Damit ist die Streichung des Rechtsanwalts Desbons von der Anwaltsliste endgültig geworden. Man nimmt jedoch an, daß Desbons seine Wiederaufnahme in die Liste der Advokatenschaft beantragen wird. Hierüber wird diese dann in einer Sondersitzung zu entscheiden haben.

Rekordstand der tschechoslowakischen Arbeitslosigkeit

* **Prag**, 8. Januar. (Drahtb.)

Das „Prager Tagblatt" meldet: Die vom Arbeitsministerium vorläufig angegebene Ziffer der Arbeitslosigkeit im Dezember ist die höchste, die bisher in irgendeinem Dezember ermittelt worden ist. Es wurden 797 190 Arbeitslose gezählt, gegenüber der Zahl von 678 870 im November. Es ergibt sich somit im Dezember eine Arbeitslosenzunahme um 118 320 oder 17,4 Prozent. Von November auf Dezember des Vorjahres war ein Zuwachs von nur 12,9 Prozent eingetreten. Die Dezemberziffer 1935 ist um 44 862 Personen bzw. um 5,9 Prozent größer als die vom Dezember 1934.

Genf. Der abessinische Gesandte in Paris hat eine neue Note an das Völkerbundssekretariat gesandt, in der erklärt wird, daß die italienischen Militärbehörden ihre „Politik der Terrorisierung" fortsetzen, indem sie auf dem nördlichen Abschnitt des Kriegsschauplatzes Giftgase gegen die abessinischen Truppen verwandten.

Kunst - Wissen - Leben

Auch Marlene Dietrich will Amerika verlassen

Die Pariser Presse hat eine neue Sensation. Nachdem Lindbergh vor den Kindesräubern aus Amerika geflohen ist, will nun auch Marlene Dietrich aus dem gleichen Grunde das Land der Gangster verlassen und sich in Paris ansiedeln. Seit zwei Jahren habe Marlene Dietrich ihrer siebenjährigen Tochter eine „Leibgarde" von sechs schwer bewaffneten Wächtern stellen müssen. „Ich habe weder den Mut noch die Mittel, diese Leibgarde für mein bedrohtes Kind noch weiter zu behalten", erklärte sie dem Berichterstatter des „Paris Soir".

Neue Schallplatten

der Deutschen Grammophon-Akt.-Ges., Berlin.

* Iserlohn, 8. Januar.

Wer einmal Furtwängler mit seinen Philharmonikern gehört hat, wird immer wieder eine Schallplatte bevorzugen, die einen Ausschnitt aus dem Wirken dieser Orchesterkünstler festhält. Es ist überflüssig, über die hinreißende Dirigierkunst Furtwänglers oder über das hohe Künstlertum jedes einzelnen seiner Getreuen noch etwas zu sagen. Für die heute lebende Generation ist alles, was der große Dirigent unter seinem Taktstock erstehen läßt, einmalig. So bietet auch aus der neuen Grammophon-Auswahl eine Platte mit Rossinis Ouvertüre zum „Barbier von Sevilla" einen auserlesenen Kunstgenuß. Wundervoll rollt dieses beliebteste Werk des italienischen Opernkomponisten ab. Es ist eine glänzende Leistung sowohl in der technischen Bewältigung durch das Orchester als auch in der meisterhaft klaren Wiedergabe auf der Platte.

Auf ebenfalls hoher künstlerischer Stufe steht das Können des Pianisten Prof. Wilhelm Kempff. Zwei große Platten vermitteln den 1., 2. und 3. Satz der Mozartschen A-Dur-Sonate. Es ist eine der bekanntesten und populärsten, die immer wieder die Hörer in Bann zieht. Prof. Kempff zeigt ein Spiel kraftvoll und von gesundem Leben erfüllt. —

Es bleibt immer etwas eigenes, den hochbetagten und auch hier mehrfach bekanntgewordenen Dr. Ludwig Wüllmer als Sprecher klassischer Dramen zu hören. Wenn wir auch heute dieser rezitatorischen Sprachkunst im klassischen Schauspiel fernstehen und ein Geschehen naturnahe und lebensecht in Klarheit, Wahrheit und Schlichtheit auf der Bühne erleben wollen, so ist der durch Wüllner inspirierte künstlerische Rückblick auf eine vergangene Zeit dennoch von pikantem Reiz. Der Genannte trägt Wallensteins Erzählung an Illo und Terzki aus „Wallensteins Tod" und den Monolog aus „Hamlet", „Sein oder Nichtsein", vor.

Aus dem Reiche des Gesanges bringt Grammophon an erster Stelle wiederum Heinrich Schlusnus mit zwei beliebten Arien, und zwar aus „Hans Heiling" „An jenem Tag" und aus „Margarete" „Valentins Gebet". Es ist immer wieder ein Erlebnis, Schlusnus als den Meister romantischer Liedkunst singen zu hören.

Ihm zur Seite steht die beliebte Erna Berger, die Lieder von Grieg („Solveigs Lied") und Reger (Mariä Wiegenlied") mit dem ganzen Charme ihrer Stimme zu singen weiß.

—n.

Redaktions-Briefkasten

H. H. Sie können selbstverständlich gegen den Absender (falls er Ihnen bekannt ist) gerichtlich vorgehen, eine fühlbare Geldstrafe ist das mindeste, was den Ehrabschneider erwartet.

„Steuer 100". Die Hauszinssteuer ist zweifellos nach Ihren Angaben richtig berechnet. Die Grundlage für die Steuerberechnung ist nicht der Einheitswert, sondern der Grundvermögensteuerwert (Katasterwert), der von Ihnen seinerzeit, wie Sie angeben, selbst mit RM. 16 500.— angegeben worden ist. Da Ihre Friedensmiete aber weniger als 6 Prozent des Steuerwertes, also weniger als RM. 990.— jährlich beträgt, nämlich nur RM. 680.—, ist die Berechnung der Hauszinssteuer nach der jährlichen Friedensmiete erfolgt. Der jährliche Grundbetrag beträgt in dem Falle 4 Prozent von RM. 680.— gleich RM. 27,20, also monatlich rund RM. 2,26. Wie Sie hieraus ersehen, stimmt diese Rechnung genau mit Ihrem Steuerzettel überein. Eine Berechnung nach dem neuen Einheitswert vom 1. Januar 1935 soll, wie vorläufig feststeht, erst ab 1. April 1937 vorgenommen werden. Sie können also vorher eine Aenderung Ihrer bisherigen rechnerisch richtig berechneten Hauszins- und Grundvermögensteuer nicht erwirken, ebenfalls keine Herabsetzung des Grundsteuerwertes.

J. R. Sie können selbstverständlich niemals Auszahlung des Guthabens in Gold verlangen, sondern lediglich den Betrag in Reichswährung, der dem amtlich festgesetzten Kurs der Goldmark entspricht. Dieser ist so festgesetzt, daß eine Goldmark gleich einer Reichsmark ist. Die Sparkasse kann also mit Recht verlangen, daß das Guthaben in Reichswährung weitergeführt wird.

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für den Anzeigenteil: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 gültig.
Durchschnittsauflage im Monat Dezember 1935: 8775.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes und Vaters sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.

Frau Josef Hellwig und Sohn

Becke, im Januar 1936.

Bekanntmachung

Montag, den 13. Januar, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr beginnen in meinen Unterrichtsräumen

neue Unterrichtskurse

in

Stenografie (Deutsche Kurzschrift)
Maschinenschreiben (Zehnfingersystem-Blindschreiben) und
Buchführung (Doppelt-amerik.)

Bewährte Lehrmethode! Mäßiges Honorar!

Der Unterricht beginnt täglich ab 4 Uhr. Anmeldungen werden in der Unterrichtszeit entgegengenommen.

Karl Busalt, Iserlohn, Wermingserstraße 33

Allg. Städt. Turnverein, Iserlohn e. V.
Gegründet 1846

Sonnabend, den 11. Januar 1936, abends 8.30 Uhr im Saale Plugge, Wasserstraße

Jahres-Hauptversammlung

Tagesordnung:
1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Wahl des Vereinsführers, 4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Vereinsführer.**

Ein größeres Industrie-Unternehmen in der Nähe von Iserlohn sucht zum baldigen Eintritt eine perfekte, flotte

Stenotypistin

mit mindestens 180 Silben Kurzschrift-Leistung. Alter nicht über 25 Jahre. Bewerbungen von Anfängerinnen zwecklos. Angebote erbeten unter L L 057 an die Exped. dieses Blattes.

Werbe-Prospekte

nach eigenen u. hereingegebenen Entwürfen in ein- und mehrfarbiger Ausstattung in kürzester Frist bei mäßigsten Preisen.

Graphische Kunst- und Verlags-Anstalt Rudolph Wichelhoven Iserlohn, Telefon 3245

1856-1936 Stahlschmieder Sterbekasse Iserlohn
(8 Jahrzehnte dienend der sozialen Wohlfahrt)

Die diesjährige ordentliche

Haupt-Versammlung

findet am **Sonntag, den 12. Jan. 1936,** morgens 10 Uhr, im Saale des Gasthofes Plugge, Wasserstraße statt. (Kontrolle am Eingang)

Tagesordnung:
1. Tätigkeitsbericht über das Vereinsjahr 1935
2. Kassenbericht und Bericht der Revisoren, sowie Entlastung des Rendanten und Vorstandes.
3. Vorstandswahl und Wahl der Revisoren für 1936.
4. Festsetzung der Beiträge und Beihilfen.
5. Unvorhergesehenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung und da für die nötige Aufklärung gesorgt werden muß, bitten wir um zahlreiche und pünktliche Teilnahme der männlichen wie auch der weiblichen Mitglieder.
Auf die §§ 4, 5, 7, 10, 11, 13, 28 und 29 der Satzungen wird verwiesen.
Der Vorstand.

Zwangsversteigerung

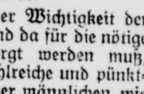
Freitag, den 10 ds. Mts. sollen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden, um 11 Uhr in der Wirtschaft Schulte in Westig: 2 Schreibmaschinen, 3 Bronce büchsen, 1 Schreibtisch, daran anschließend 11.30 Uhr in der Wirtschaft Edelhoff in Hemer: 1 Geldschrank, 1 Schreibmaschine, 1 Schreibtisch, 1 Büfettschrank.

Iserlohn, den 9. Januar 1936.
Koch, Ober-Gerichtsvollzieher, Lange Straße 54. Telefon 3293

Zwangsversteigerung

Freitag, den 10. ds. Mts. nachm. 3 Uhr, werden in Hohenlimburg, Schloßbrauerei 1 Schreibmaschine, 3 Schreibtische, 1 Regal, 1 Kredenz öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Iserlohn, den 9. Januar 1936.
Finanzamt, Vollstreckungsstelle

Frische
Fische

la dicken Schellfisch, Kabliau, Seeforellen,
la Filet von 35 Pfg. ab.
Prima Bücklinge
Palm's Fischhalle
Wasserstraße 9 - Ruf: 2838

Prima hochtragendes
Rind
beste Herdbuchabstammung abzugeben. Bomnüter, Sümmern

Original-Zeugnisse,
als wichtige und oft unersetzbare Dokumente, sollten wegen der Gefahr des Verlustes den Bewerbungsschreiben niemals beigefügt werden. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. sind auf der Rückseite mit Namen u. Anschrift zu versehen

Haustochter
nicht unter 18 Jahre, die Schularbeiten eines Quart. (französisch) beaufsicht. kann zum 1. 2. gesucht. Hilfe für grobe Arbeiten vorhanden. Angebote unter G G 054 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

2-3 Praxisräume
gesucht. Angebote unter F F 053 an die Expedition.

Wohnung
Küche, 5—6 Zimmer, evtl. Bad, Etage od. kl. Wohnhaus in Iserlohn sof. od. spät. von Fabrikanten evtl. für mehrere Jahre, zwecks Heirat, zu miet. ges. Angebote unter H H 055 an die Expedition.

Bessere
4-5 Zimmerwohnung
im östlichen Stadtteil baldigst zu vermieten. Angebote unter D D 051 an die Expedition.

2 große sonnige
Zimmer und Küche
in gutem ruhigen Hause abzugeben. Mehrmonatige Mietsvorauszahlung Bedingung. Offert. unter B B 050 an die Expedition

Suche
4 Zimmer-Wohnung
per sofort oder später. Offerten unter E. E. 02427 an die Exped.

Friseurlehrling
gesucht. W. Rehrmann, Grüne, Düsingstraße 10

Tücht. Maschinensteller
für Drahtstiftmaschinen gesucht.
Adolf Koenig Wwe., Drahtstiftfabrik Schwerte.

Erfahrenes 141
Alleinmädchen
nicht unter 22 Jahren, mit guten Zeugnissen für Etagen-Haushalt (3 Personen) bis spätestens zum 1. Februar gesucht. Schriftliche Bewerbungen an **Frau Ober-Ingenieur Schuster, Hagen,** Höingstraße 14

Metallwaren-Fabrik sucht zum baldigen Eintritt
jüng. Kontoristin
Angebote mit Gehaltsansprüchen usw. unter K K 056 an die Geschäftsstelle ds. Bl. zu richten.

Mädchen
23 Jahre im Haushalt und Geschäft erfahren sucht Stellung zum 1. 2. oder später, evtl. im kleinen frauenlosen Haushalt. Angebote unter E E 052 an die Expedition

Morgenmädchen
für sofort gesucht. 143
Frau Richard Wrede, Hohlerweg 67.

Tagmädchen
gesucht. 135
Näheres in der Expedition.

Für ruhigen Haushalt
ordentliches Mädchen
gesucht. 139
Näheres in der Expedition.

Junges Mädchen
sucht Stellung in kleinem Haushalt zum 1. oder 15. Februar. Angebote unter F F 037 an die Expedition.

Zollinhaltserklärungen
zu haben in der Expedition ds. Bl.

Parfümerie
Kosmetik
Damen-Friseur Küper, Iserlohn
Höchste Auszeichnungen

Quält Dich Husten, Hast's im Hals? Geh' zum Knusperhäuschen und hol' Dir Malz
1/4 Pfund 25 Pfennig

Gebr. Falzziegel
sowie einen
guterhaltenen Heizkessel
für Warmwasserversorgung 2200 W. E. leistend, **billig zu verkaufen.** Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 47

Kompl. 72teilg.
Bestecke
schwerversilbert
100 g mit rostfreien Klingen, mod. Muster **für Mark 66.—** gegen bar evtl. in Raten. Angebote unter E. F. 12510 an d. Geschäftsst. d. Ztg. Strube, Vertreter, Essen, Papestr. 53 z. Zt. hier.

Läufer-Schweine

zu verkauf. **Ruf 2563**


Blutfrisch.
Fisch
sowie prima
Kieler Fett-Bückinge
Frau Fritz Bysterbosch, Hagenerstraße 61. Ruf 3318
Obst, Gemüse und Südfrüchte

Steuerfreie 10/45 PS
Adler-Standard-Limousine
in gutem Zustande zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle 140

Gewiß, auch Streichholzschachteln
kann man mit Werbetexten versehen. Eines schickt sich nicht für alle: Jeder Kaufmann muß darnach trachten, den Ruf seines Hauses mit seiner Werbung in Einklang zu bringen.
Anzeigen im „Kreisanzeiger" sind immer gut und erfolgreich

Witwe, 34 Jahre, mit 5jähr. Sohn sucht Bekanntschaft eines Herrn in fester Stellung zwecks späterer
Heirat
Wäscheausteuer ist für 20 Jahre vorhanden. Offerten unter 3 048 an die Expedition.

5-6000 Mark
als erststellige Hypothek auf Neubau zu vergeben. Offerten unter A A 049 an die Expedition.

Trauring
verloren. 146
Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition.

Die größte Radsportveranstaltung der Saison!
Samstag, den 18. Januar, abends 9 Uhr
Westfalenhalle
Dortmund — Das Rennen:
Die Nacht
8 Stunden Mannschaftsfahren
in erstklassiger Besetzung!
Ende Sonntag morgen 5 Uhr
Karten in den Preislagen von 1.60—6.50 RM in der **alleinigen Verkaufsstelle** des Stadt- und Landkreises Iserlohn:
Verkehrsbüro Wichelhovenhaus
Iserlohn **Ruf 3247**

Die N.S.Volkswohlfahrt steht Euch offen, werdet noch heute Mitglieder!

Gewinnauszug

4. Kl. 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 8. Januar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 217076
2 Gewinne zu 3000 M. 395407
2 Gewinne zu 2000 M. 29323
12 Gewinne zu 1000 M. 9735 74191 74350 188188 279729 327917 200611 203358 293508 374221
56 Gewinne zu 500 M. 2515 5341 21644 23686 31404 34294 34577 40831 48191 66690 124379 133377 137014 148367 164122 164459 188150 215248 218364 222531 230217 242534 325752 333665 369253
170 Gewinne zu 400 M. 2548 4832 5754 6339 8610 10620 22058 23702 28690 28758 38239 48466 48863 55579 55714 57999 69193 70403 73549 74476 78191 80524 82195 82686 87226 90376 117346 118250 119104 119177 119665 119871 125960 135285 139952 145004 148396 148784 153516 155396 161976 163407 166568 167049 175371 175601 181720 189221 200745 204704 220521 223397 226698 226542 230817 233785 234341 236182 238756 243209 246952 248274 264574 276882 291611 293860 310905 314286 318567 321247 325533 328461 342559 349719 357502 366900 369590 374148 374523 379182 381982 382786 383271 395193 398055

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 24210
2 Gewinne zu 10000 M. 74278
4 Gewinne zu 5000 M. 87558 122796
2 Gewinne zu 3000 M. 260895
4 Gewinne zu 2000 M. 252724 300648
12 Gewinne zu 1000 M. 95282 114948 143560 289428 295005 396554
28 Gewinne zu 800 M. 3123 14464 56421 67698 85003 88585 107177 141390 145017 160601 253301 264573 279890 369102
44 Gewinne zu 500 M. 33733 78956 90233 111925 137976 153835 171058 174744 192292 208836 210737 224770 248623 259400 269499 272364 274614 282320 286147 312321 369026 394775
172 Gewinne zu 400 M. 990 3088 5891 7753 12293 20236 33997 40795 41794 44729 49575 54168 54681 58872 69756 72562 72783 77070 84258 84805 85148 93123 97107 101842 108351 110098 114403 120333 122821 125288 125780 127661 137565 144002 145086 145491 146356 147175 158540 160124 162395 172536 179501 180674 182101 183496 195885 201257 206784 218982 220682 223766 225470 228256 231423 235503 237201 237212 237951 242629 244443 254465 258249 262319 262687 283437 289954 304226 304619 311722 312620 322888 332883 336500 343047 366502 369257 374380 374393 374461 374962 383659 384098 391219 393367 394976